Richardson

T. o. angl. 377.
330 -6

<36610493550012

<36610493550012

Bayer. Staatsbibliothek

B. L. angl. p. 145.

Klarissa,

oder

die Geschichte

eines

jungen Frauenzimmers.

Aus dem Englischen des Herrn Richardson, Ver-
fasser der Pamela und des Sir Karl Grandison
neu übersezt.

Sechster Band.

Mannheim, 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Brief.

John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Edgwars, Dienstag Abends den 2ten May.

Ohne auf den Brief zu warten, den du uns versprochen, und worinnen du uns benachrichtigen willst, was die Lady von uns sagt, will ich dir schreiben, um dir zu sagen, wie wir alle in Ansehung ihrer einerley Meinung hegen, nämlich, daß es, was den Verstand betrift, in der ganzen Welt kein feineres Frauenzimmer von ihrem Alter giebt. Was ihre Bildung betrift, so ist sie in der Blüthe ihrer Jahre, und ein ganz unvergleichliches Mädchen, eine vollkommne Schönheit; aber dieses armseeligere Lob kann derjenige sich kaum entschliessen, ihr beizulegen, der mit ihrer Gesellschaft beehrt wor-

worden; und doch ward sie zu uns gegen ihren Willen gebracht.

Erlaube mir, lieber Lovelace, ein Werkzeug zu werden, dieses vortrefliche Mädchen von den Gefahren zu retten, die sie stündlich von dem intriguevollesten Herzen in der Welt zu fürchten hat. In einem meiner ehmaligen Briefe stellte ich dir deine eigne Familie und insbesondre die Wünsche des Lord M. vor. Damals hatte ich sie noch nicht gesehen. Nunmehr beschwöre ich dich aber noch ausserdem, auf sie selbst, auf Redlichkeit, auf alle Bewegungsgründe von Gerechtigkeit, Großmuth, Dankbarkeit und Menschlichkeit Rücksicht zu nehmen, als welche zur Rettung eines so herrlichen Mädchens sich vereinigen. — Du weist nicht, was ich für Angst (ohne die Quelle derselben zu errathen) gehabt haben würde, hätte ich nicht noch vor meiner Abreise heute früh erfahren, daß das unvergleichliche Mädchen deine verruchte Absicht vereitelt hat, sie dahin zu bringen, daß sie die scheinheilige Partington in ihr Bette aufnahm.

Es ist etwas so ehrwürdiges, und doch

so liebreiches in dem Anblick dieser Lady (ich habe nicht aufgehört, von ihr zu reden, seitdem ich sie gesehen habe) daß wenn ich in einem Gemählde die Tugenden und die Grazien alle zugleich geschildert haben wollte, ich jede derselben nach den mancherley Geberden und Stellungen von ihr würde kopiren lassen. Sie ward gebohren das Zeitalter zu schmücken dem sie geschenkt worden, und sie würde dem ersten Stande zur Zierde gereichen. Welch ein durchdringendes, und doch sanftes Auge! Jeder Blick, dünkte mich, vereinigte zugleich Liebe und Furcht gegen dich. Was für ein liebliches Lächeln strahlte durch die Wolke, die sich über ihr schönes Antlitz verbreitete, und die da bewies, daß sie mehr Sorgen und Kummer in ihrem Herzen nährte, als sie auszudrücken sich bemühte.

Du wirst vielleicht das, was ich jetzt sagen will, zu schwärmerisch finden; aber in Wahrheit ich habe eine so tiefe Ehrfurcht für ihren Verstand und für ihre Urtheilskraft bekommen, daß ich, weit entfernt, es verzeihlich zu finden, wenn sie jemand niederträchtig behandelt, so gar geneigt bin, es zu be-

dauren, daß ein solcher Engel von einem Frauenzimmer jemals heirathen soll. Sie ist in meinen Augen ganz Geist, und, wenn sie auch einen Mann bekäme, der gleichfalls ganz Geist wäre, warum sollten die reitzenden Eigenschaften, die sie besitzt, der Gefahr Preiß gegeben werden? Warum sollte ein solcher Engel zu den gemeinen Beschäftigungen des häuslichen Lebens herabgewürdigt werden? Wäre sie mein, so würde ich kaum wünschen, sie Mutter werden zu sehn, wenn ich nicht eine Art von moralischer Gewißheit hätte, daß auch Seelen, wie die ihrige fortgepflanzt werden können. Kurz, warum sollten nicht körperliche Verrichtungen denen überlassen werden, die blos Körper sind? Ich weiß, daß du von dieser Lady fast eben so hohe Begriffe, als ich, hast. Belton, Mowbray, Tourville sind alle meiner Meinung, alle voll von ihrem Lobe, und betheuern es, daß es unendlich Schade wäre, ein Frauenzimmer unglücklich zu machen, über dessen Fall sich nur Teufel freuen können.

Wie groß muß ihr Verdienst und ihre Vortreflichkeit seyn, daß sie ein solches Ge-

ständniß uns abnöthigen kann, uns, die wir, gleich dir, eine freie Lebensart lieben, uns, die wir alle partheische Freunde von dir sind, die wir an deinem Unwillen gegen ihre übrige Familie so viel Antheil genommen, und die bei der Ausführung deiner Rache gegen sie unsern Beistand angeboten haben? Aber wir können es unmöglich billig finden, daß du ein unschuldiges Frauenzimmer strafen willst, das dich so sehr liebt, das sich unter deinen Schutz begeben hat, und das schon deinetwegen und um der Fehler ihrer Verwandten willen so viel gelitten hat.

Laß mich hier eine oder ein paar ernsthafte Fragen an dich thun. Glaubst du denn, so ganz vortreflich sonst diese Lady ist, daß der Entzweck, nach dem du strebst, gesetzt, daß du ihn auch erreichtest, den Mitteln, die du angewendet, die Unruhe, die du dir gemacht, den Treulosigkeiten, Intriguen, Listen und Kabalen entsprechen werde, deren du dich schon schuldig gemacht, und auf die du noch sinnest? In jedem wahren Vorzuge übertrift sie ihr ganzes Geschlecht; aber in dem Punkte, zu dem du sie bringen willst, würde eine blos

sinnliche Person ihres Geschlechts, würde eine Partington, eine Horton, eine Martin einen sinnlichen Mann, wie du bist, tausendmal glücklicher machen, als sie will oder kann. „Süß sind die Freuden, die willig gegeben werden.“ Und wolltest du wohl sie auf ihr ganzes Leben unglücklich, und dich nicht einmal auf einen einzigen Augenblick glücklich machen.

Bis jetzt ist es noch nicht zu spät, und das ist vielleicht alles, was sich sagen läßt, wenn du Lust hast, dich eben so sehr im Besitz ihrer Achtung und guten Meinung als ihrer Person zu erhalten. Denn ich glaube es ist unmöglich, daß sie deinen Händen entrinnen kann, da sie in dem verfluchten Hause ist. Die verdammte Heuchlerin die Sinclair, wie du sie getauft hast! Wie war es möglich, daß sie sich die ganze Zeit über, da die Lady bey uns blieb, so scheinheilig stellen konnte, wie sie that! Handle redlich, und heirathe sie, und erkenne es, daß sie sich so weit herablaßen will, dich zu nehmen. Thust du es nicht, so bist du der ärgste Bösewicht, in dieser und in jener Welt, wie ich gewiß weiß, daß du verdammt werden würdest und

müß-

müßtest, wenn du denjenigen zum Richter hättest, der noch nie zuvor so sehr für ein Mädchen eingenommen geweßen, und von dem du weist, daß er ist

Dein

parteischer Freund,

J. Belford.

Unsere Gefährten willigten ein, daß ich mich entfernen durfte, um obiges an dich zu schreiben. Sie können mit der geheimen Schrift nicht umgehn, mit der wir uns schreiben. Ich las es ihnen also vor, und sie genehmigten es, und aus eigner Bewegung will jeder von ihnen seinen Namen darunter setzen. Ich will es nicht aufschieben, diesen Brief abzuschicken, aus Furcht, es möchte sonst indessen irgend ein abscheuliches Project aufs Tapet kommen.

Thomas Belton.

Richard Mowbray.

Jakob Tourville.

So eben erhalte ich deine beiden Briefe. Ich ändere meine Meinung nicht, noch nehme ich meine ernstliche Fürbitte für sie bei dir zurück, wenn sie mich gleich nicht leiden kann.

Zwei=

Zweiter Brief.

Mr. Lovelace an John Belford.

Mittwochs den 3ten May.

Nachdem ich mir schon die Mühe gegeben, dich vollkommen von meinen Planen, Absichten und Entschliessungen in Ansehung dieses unvergleichlichen Mädchens zu belehren, ist es sehr sonderbar, daß du ihretwegen, solche Grillen bekömst, wie dein Brief enthält, da ich noch gar keine Prüfung, keinen Versuch mit ihr gewagt habe. Und doch hast du in einem deiner vorigen Briefe selbst geäußert, daß sich die Lage, worinnen sie sich befindet, benutzen lasse, und daß sie überwältigt werden könne.

Die meisten dieser Bemerkungen, insbesondere die in Ansehung des Unterschieds unter den Freuden, die die Tugendhaften und die Wollustigen des andern Geschlechts gewäh-

währen, werden schicklicher nachher als vorher, angestellt.

Ich räume dir und dem Dichter ein, daß die Freuden süß sind die willig gegeben werden — Ist es denn aber zu erwarten, daß ein Frauenzimmer von Erziehung, und das die Etiquette liebt, sich ergeben werde, ehe sie bestürmt worden? — Und habe ich dann dieses auch nur zur Uebergabe aufgefordert? Ich zweifle gar nicht, daß ich große Schwierigkeiten finden werde. Ich muß daher meinen Versuch mit Ueberraschung wagen — freilich wird einige Grausamkeit nothwendig seyn. Aber vielleicht ist Einwilligung mitten im Kampf vielleicht Nachgeben mitten im Wiederstand. Ob dann nicht vielleicht, wenn der erste Kampf vorüber ist, die folgenden immer schwächer und schwächer werden, bis Bereitwilligkeit folgt, das ist der Punkt, den ich versuchen muß. — Ich will dir das, was ich da gesagt, mit dem Bilde eines eben erst gefangenen Vogels erläutern. Als Buben fangen wir an den Vögeln an, und als Männer gehen wir auf Mädchen aus, und beide erfahren vielleicht jede zu ihrer Zeit, unsre kurzweilende Grausamkeit.

Hast du nicht die angenehmen Stuffen bemerkt, nach welchen der ins Garn gerathene Vogel dahin gebracht wird, seinen neuen Stand zu ertragen? Wie er anfangs alle Nahrung verschmäht, und sich wider den Käfich schlägt und stößt, bis alle seine schönen Federn umherfliegen, und seinen wohlverwahrten Kerker bedecken. Endlich hebt er den Kopf, der aber noch in seinen schönen Schultern steckt. Dann lehnt er mit Mühe den Kopf zurück, schnappt nach Luft, richtet sich auf, überblickt mit tiefsinnigen Augen und untersucht seinen gegitterten Himmel. So wie er wieder zu Odem gekommen ist, stößt und schlägt er von neuem seinen schönen Kopf und Seiten, beißt in das Gegitter, und hackt in die Finger seines frohen Besitzers, bis er endlich, wenn er sieht, daß alle seine Bemühungen, vergeblich sind, ganz ermüdet und athemlos sich niederlegt, und auf dem Boden seines Käfichs keicht, indem er sein grausames Schicksal und seine verlorne Freyheit zu betrauren scheint. Nach wenig Tagen nimmt sein Bestreben, zu entrinnen, immer mehr ab, und, da er sieht, daß alle solche Unternehmungen

gen

gen nichts helfen, gewöhnt er sich mehr an seine neue Wohnung, hüpft von Stange zu Stange, nimmt seine gewohnte Frölichkeit wieder an, und singt alle Tage seine Gesänge, sich zu ergötzen, und seinen Herrn zu lohnen.

Nun muß ich Dir weiter sagen, ich habe wohl einmal gesehen, daß ein Vogel sich wirklich aushungerte, und vor Gram starb, da er gefangen und eingesperrt worden war, aber nie habe ich ein Mädchen gefunden, das so albern gewesen wäre, dies zu thun — freilich habe ich die lieben Geschöpfe ihr eigen Leben in dergleichen Fällen aufs heftigste bedrohen hören; aber das heißt wenig vom weiblichen Geschlecht halten, wenn wir ihm nicht mehr Verstand, als einem Vogel, zutrauen. Und doch müssen wir alle gestehen, daß es schwerer hält, einen Vogel, als ein Mädchen, zu fangen.

Und nun, Belford, wenn ich nicht weiter gehen wollte, wie könnte ich wissen, ob das allerliebste Vögelchen nicht auch dahin gebracht werden kann, mir ein schönes Lied zu singen, und mit der Zeit mit ihrem Zustande eben so zufrieden zu seyn, als ich andre

Vögel.

Vögelchen gemacht habe, worunter auch einige ziemlich scheu waren?

Doch ich errathe Deinen vornehmsten Bewegungsgrund von dem Eifer, womit Du dich für dieses reitzende Mädchen verwendest. Ich weiß, daß Du mit dem Lord M. im Briefwechsel stehst, der es nicht erwarten kann, und es schon lange gewünscht hat, mich im Stand der heiligen Ehe zu sehen. Und Du möchtest Dir gern ein Verdienst bey diesem angesehenen Podagristen machen, weil Du ein Auge auf eine von seinen Nichten gerichtet hast. Aber weist Du nicht, daß meine Einwilligung erforderlich seyn wird, um dies zu bewerkstelligen? — Und was für eine Empfehlung wird es für Dich bey so einem Mädchen, wie Charlotte, seyn, wenn ich ihr den Schimpf erzähle, den Du dem ganzen weiblichen Geschlecht anthatest, da Du fragtest, ob ich wohl glaubete, daß, wenn ich das reitzendste Mädchen von der Welt besiegt hätte, meine Belohnung meiner Mühe entsprechen werde? — Wem, glaubst Du wohl, wird ein feuriges Mädchen eher verzeihen, dem herabwürdigenden Menschen, der eine

solche

solche Frage aufwerfen konnte, oder dem, der, einem schönen Mädchen nach zu streben, und es zu erobern, allen Freuden des Lebens vorzieht? — Habe ich nicht sogar ein tugendhaftes Frauenzimmer, wofür sie wenigstens gehalten seyn wollte, ewige Abneigung gegen einen Mann geloben hören, der da äusserte, sie wäre ihm zu alt, um eine Unternehmung auf sie zu wagen?

Doch noch ein oder ein paar Worte über die Einwendung, die du über meine Mühe und meine Belohnung gemacht hast.

Setzt nicht der eifrige Fuchsjäger Hals und Beine in Gefahr, um ein Thier zu verfolgen, das, wenn es getödtet ist, zur Nahrung weder für Menschen, noch Hunde taugt?

Pflegen nicht auch die Jäger des edlern Wilds das Wildpret weniger als das Vergnügen zu achten?

Warum sollte nun wegen meiner Geduld und Standhaftigkeit in der edelsten aller Jagden ich getadelt, und das weibliche Geschlecht geschmähet werden? Warum machst du mir es zum Verbrechen, daß ich nicht ein Wild-

dieb bin, wie in deiner Frage zu liegen scheint?

Lerne von deinem Meister, in Zukunft ehrfurchtsvoller von dem Geschlecht zu reden, das uns unsere vornehmsten Freuden und Ergötzungen gewährt. In kurzem ein mehreres.

Dritter Brief.

Fortsetzung des Briefs von Mr. Lovelace.

Du sagst ganz richtig, daß mein Herz das intriguevolleste von der ganzen Welt sey. Du ehrst mich damit, und ich danke dir herzlich dafür. Du kannst die Leute nicht übel beurtheilen. Gleich dem Pfarrer beim Boileau, drücke ich mein doppeltes Kinn zurück! Muß ich mich nun nicht bemühen,

dein Kompliment zu verdienen? — Und wolltest du wohl, daß ich einen Mord bereuen sollte, ehe ich ihn begangen hätte?

„Die Tugenden und die Grazien sind „im Gefolge dieses Frauenzimmers. In der „That sie ward gebohren, das Zeitalter zu „schmücken, dem sie geschenkt worden“ — Wohl gesagt, Jakob! — „Und sie würde „dem ersten Stande zur Zierde gereichen“ — Aber was ist das für ein Lob, wenn der erste Stand nicht auch mit Verdiensten vom ersten Rang verknüpft ist? Stand? Kinderpoßen! Erster Stand? O du Einfaltspinsel! Bist Du, der Du doch mich kennst, so eingenommen für Hermelin und Flittergold? — Mir, der ich das Kleinod errungen habe, gebührt es auch allein, es zu besitzen. In Zukunft bessre also deine Sprache, und nenne sie die Zierde des glücklichsten Mannes, und (in Ansehung ihrer und des übrigen weiblichen Geschlechtes) des grösten Eroberers von der Welt.

Denn, daß sie mich liebt, wie Du Dir einbildest, das scheint mir keineswegs klar zu seyn. — Ihr Anerbieten, mir unter gewis-

sen Bedingungen zu entsagen, und das geringe Zutrauen, das sie in mich setzt, berechtigt mich, zu fragen, was für Verdienst sie in den Augen eines Mannes haben kann, der sie wider ihren eignen Willen erlangt, und sie im ordentlichen und hartnäckigen Kampf ehrlicher Weise zur Gefangenen gemacht hat?

Was dasjenige betrift, so du aus ihren Augen, wie sie bei uns war, hast schließen wollen, so must du nichts von ihrem Herzen daraus abgenommen haben, wenn du dir einbildest, daß ihren Augen nur ein Blick der Liebe entwischt wäre. Ich gab genau auf ihre Augen Acht; und ich sah deutlich, daß darinnen nichts als höflicher Unwille über mich und über die Gesellschaft herrschte, in die ich sie gebracht hatte. Daß sie sich den Abend unerachtet alles Zuredens so früh entfernte, hätte dich überzeugen können, daß ihr Herz wenig sanfte Empfindungen für mich hegte, und ihr Auge wuste nie etwas davon, was das heist, dem Herzen widersprechen.

Sie ist, sagst Du, ganz Geist. Das sage ich auch. Aber warum vermuthest Du, daß ein Geist wie der ihrige, wenn er sich mit einem Geiste, wie der meinige, und um bey dem Worte zu bleiben, mit einer Neigung ihres Geistes, sich zu vereinigen, vereinigte, nicht Seelen, gleich der ihrigen, fortpflanzen könne?

Es ist ganz richtig, was du sagest, daß die Teufel über den Fall eines solchen Frauenzimmers frohlocken würden. Aber mein Trost ist der, daß es in meiner Macht stehn wird, sie zu heirathen, wenn ich will. Und, wenn ich ihr diese Gerechtigkeit erzeige, werde ich dann nicht Anspruch auf ihre Dankbarkeit haben? Und wird sie nicht vielmehr der verpflichtete, als der verpflichtende Theil zu seyn glauben? Und dann muß ich Dir sagen, Belford, daß es unmöglich ist, die Sitten dieses Frauenzimmers in dem Grade zu verderben, in dem Du und deine Gesellen andre Personen des weiblichen Geschlechtes verdorben haben, die nun jetzt in der Stadt herum Pest und doppelten Tod verbreiten —

Da hast Du eine Nuß, die Du aufbeissen kannst!

Du wirst mir vielleicht einwenden, daß unter allen den Gegenständen von den Unternehmungen dieses oder jenes unter euch nicht eine Person von dem Rang und den Verdiensten meiner göttlichen Miß Harlowe gewesen sey.

Aber dann muß ich dich fragen, ob es nicht beständig ein Hauptgrundsatz bey uns gewesen ist, daß je größer die Verdienste auf der Seite des Mädchens sind, desto rühmlicher der Sieg auf der Seite des Mannes sey? — Und was den Rang betrifft, so können Gefühl von Ehre, Gefühl von Schande, Familienstoltz den verlornen Rang ersetzen, und ihre Rechte behaupten. Hat die Rache ja Folgen, so leidet eine solche Person nur in Ansehung ihres Stolzes, indem sie sich genöthigt sieht, mit einer Parthie von der zweiten Klasse, statt von der ersten, sich zu begnügen. Je nach dem es kömmt, ist sie vielleicht durch den Unfall glücklicher und brauchbarer. Denn, den öffentlichen Gesell-

schaf-

schaften entzogen, und durch ihre Schande mehr auf ihr Haus eingeschränkt, wird sie Ursache haben, sich dem Mann verpflichtet zu glauben, der sie von weitern Beschimpfungen errettet hat, indeß, daß ihr Vermögen und Familie ihm gleiche Verpflichtung auferlegt, und ihr ehmaliger Fall, wenn sie Klugheit und Nachdenken besitzt, zu ihrer jetzigen und künftigen Sicherheit dienen kann.

Aber ein armes Mädchen, so eins zum Exempel, wie mein Rosenknöspchen, das keine Erziehung hat, um sich zu helfen, das aus jeder Familie die auf Ehre hält, verstossen, vielleicht von denen, die nur ihre Sache geheimer zu halten gewust haben, am ärgsten verfolgt wird, und das keine Zuflucht hat— öffentliche Häuser, Bäder, Straßen sind das Loos eines solchen unglücklichen Mädchens, Dürftigkeit, Mangel und Krankheit ihre unfehlbaren Begleiterinnen, und ein frühzeitiger Tod endigt vielleicht die jammervolle Scene.

Müßt ihr mir nun nicht alle eingestehn, daß es weit männlicher sey, eine Löwin anzugreifen, als ein Schaf? Du weist daß ich

jederzeit meinen Adlermuth dadurch ausgezeichnet habe, daß ich immer nach dem edelsten Raub strebte, und es meiner für unwürdig hielt, auf Zaunkönige, Mistfinken und Bachstelzen Jagd zu machen.

Das schlimmste, in Beziehung auf mich selbst, ist bei dem vorliegenden Fall das, da mein Sieg, wenn ich ihn vollführte, so glorreich seyn wird, daß ich nie wieder im Stande wäre, einen solchen Ruhm zu erreichen. Alle meine künftige Unternehmungen müssen gegen diese armseelig aussehn. Ich werde nach einiger Zeit, wenn ich über diese Eroberungen nachdenke, eben so unglücklich seyn, wie Don Juan d'Austria in der Betrachtung des berühmten Siegs bey Lepanto war, als er fand, daß keine seiner künftigen Thaten diesem seinem früh erfochtenen Ruhme gleich kommen könnten.

Ich fühle zwar, daß sich alle meine Entschuldigungen und Gründe leicht beantworten, und vielleicht mit Recht tadeln lassen. Doch wer wird sie tadeln? Gewiß keiner von unserm Bunde, da euer beständiger Lebenswandel, längst, ehe ich euer Oberhaupt ward,

bis auf den heutigen Tag dasjenige gerechtfertigt hat, was ihr jetzt in einem Anfall von Delikatesse und aus Neid verdammt. Da ich also gegen euch mich und meine Absichten gerechtfertigt habe, so ist das alles, was mir jetzt am Herzen liegt.

Sey also überzeugt, daß ich (unsern Grundsätzen zu Folge) Recht, und Du Unrecht hast, oder, wenigstens, schweig. Aber ich gebiete Dir, überzeugt zu seyn. Und ich rathe Dir wohlmeinend, daß Du mir in Deinem nächsten Briefe sagst, daß du es bist.

Vierter Brief.

John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Edgware, Donnerstags den 4 May.

Ich weiß, Du bist ein solcher verlorner Mann, daß, wenn man Dir auch die besten Gründe von der Welt gegen das vorstellt, was Du einmal beschlossen hast, man nur die Rolle jenes Verrückten spielt, den wir einst einmal es versuchen sahen, einen Sturmwind mit seinem Hut zu übermannen. Ich hoffe indessen doch, daß die Verdienste der Lady noch etwas bey Dir vermögen sollen. Wenn Du aber beharrst, wenn Du an diesem sanften Lamme, das Du aus einer Heerde, die Du hassest, herausgehoben hast, die Fehler der Hunde rächen willst, die es bewachten, wenn Du durch Schönheit, durch Gelehrsamkeit, durch Klugheit, durch Unschuld, lauter Eigenschaften

ten, die an diesem einzigen reizenden Gegenstande glänzen, nicht gerührt werden kannst, wenn sie dennoch fallen soll, fallen durch den Mann, den sie zu ihrem Beschützer erwählt hat, so möchte ich um tausend Welten nicht dein Verbrechen zu verantworten haben.

Auf meine Ehre, Lovelace, die Sache liegt mir schwer auf dem Herzen, ob ich gleich nicht die Ehre habe, daß die Lady gut von mir urtheilt. Und mein Kummer ist desto größer, wenn ich über den abscheulichen Fluch ihres Vaters, und über die unmenschliche Hartherzigkeit ihrer ganzen Familie nachdenke. — Indessen wünschte ich doch, falls Du fortfahren willst, zu huren, zu wissen, durch was für Stufen, Kunstgriffe und Listen, Du Deinen undankbaren Endzweck erreichst — Und, o Lovelace, ich beschwöre dich, wenn du ein Mann bist, gestatte nicht, daß die heuchlerischen Teufelinnen, unter die Du sie gebracht hast, über sie triumphiren dürfen, mache sie nicht zum Opfer unmännlicher Ränke. Unterliegt sie einer ehrlichen Verführung, wenn ich mich so ausdrücken darf; kannst Du sie durch Liebe oder durch andere nicht grausame Mit-

tel

tel zu Schwachheit verleiten, so will ich sie weniger bedauren — und will dann daraus folgern, daß es kein Frauenzimmer in der Welt gibt, das einem kühnen und rechtschaffenen Liebhaber wiederstehen kann.

So eben ist ein Bote von meinem Onkel gekommen. Der Brand, scheint es, ist schon bis an die Knie gekommen, und die Wundärzte sagen, daß er nur noch wenige Tage leben könne. Er schickt also gerade zu nach mir, und läßt mir die schriftliche Nachricht ankündigen, daß ich kommen soll, um ihm die Augen zu schließen. Mein Bedienter, oder der seinige muß nothwendig wegen seiner Krankheit oder wegen andrer Angelegenheiten alle Tage nach London kommen, und einer von beiden soll regelmäßig bey Dir zufragen, ob Du einen Brief mitzugeben, oder sonst etwas zu befehlen hast; und Du thust mir einen Liebesdienst, wenn Du mir so oft schreibst, als Du kannst. Denn, wenn ich gleich allem Vermuthen nach durch des armen Mannes Tod ein Ansehnliches gewinnen werde, so könnte ich doch nicht sagen, daß ich überhaupt die Scenen

nen vom Tod und von dem Doktor so nahe um mich gern hätte. Vom Doktor und vom Tod, hätte ich sagen sollen, denn so ist die natürliche Ordnung, und in der Regel ist der erstere nur der Quartiermeister des leztern.

Wenn Du Dich also weigerst, mir den Gefallen zu thun, so werde ich glauben, daß du mir meine Freymüthigkeit übel aufgenommen hast. Aber ich muß Dir doch dabey auch sagen, daß niemand ein Recht hat, Freyheiten übel zu nehmen, die man sich gegen ihn wegen Vergehungen erlaubt, deren schuldig zu seyn er sich nicht schämt.

J. Belford.

Fünf-

Fünfter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an M. Howe.

Ich danke Ihnen und Herrn Hickmann für seinen Brief, den er mir mit so viel freundschaftlicher Eile zugesandt hat, und fahre fort dem drohenden Gebot meiner lieben Freundinn zu gehorchen.

(Sie erzählt hierauf umständlich alles, was zwischen ihr und Hrn. Lovelace am Dienstag Morgen in Ansehung seiner vier Freunde und der Miß Partington vorgefallen, im Grunde völlig eben so, als Herr Lovelace in seinem obigen Briefe; sodann fährt sie fort:)

Er wirft mir beständig vor, daß ich gar zu scrupulös sey. Er sagt, ich wäre immer voll übler Laune gegen ihn; ich hätte mich gegen

gegen Herrn Solmes nicht zurückhaltender betragen können; und das stimme gar nicht mit seinen Hofnungen und Vorstellungen überein, daß er in so langer Zeit sich nicht im Stand gesehn, der Person, von der er gehoft hätte, sobald die Ehre zu haben, sie sein zu nennen, die geringste vorzügliche Zärtlichkeit gegen sich einzuflößen.

Welche seltsame und parteyische Vorwürfe! Ist es möglich, daß er nicht weiß, welchen Ursachen er die Zurückhaltung zuzuschreiben hat, mit der ich ihn zu behandeln genöthigt bin? Aber sein Stolz hat so die Klugheit ganz verschlungen. In der That, ein niedriger schmutziger Stolz ist es, der den wahren Stolz verdrängt hat, der ihn über die Eitelkeit, die sich seiner ganz bemächtigt hat, würde erhoben haben. Haben sie nicht gesehen, wie der Mann, als ich einst ihr glücklicher Gast war, indem er nach seinem Wagen gieng, um sich herblickte, als wenn er beobachten wollte, was für Augen seine schöne Figur und Bildung auf sich gezogen habe? Freylich aber haben wir auch oft sehr häßliche Gecken eben so stolz gesehn, als ob sie eine

ne Bildung hätten, auf die sie stolz seyn könnten, ob es gleich offenbar war, daß die Mühe, die sie sich mit sich selbst gaben, nur ihre Fehler auffallender machte. — Ein Mann, der gern für mehr oder für besser angesehen seyn möchte, als er ist, habe ich oft gedacht, reizt nur andere, seine Ansprüche zu prüfen, und das erzeugt insgemein Verachtung. Denn Stolz, wie ich Ihnen, glaube ich, schon einmal geäußert habe, ist ein untrügliches Kennzeichen von Schwäche, von etwas Verkehrtem im Kopf oder im Herzen. Derjenige, der sich selbst erhebt, beleidigt die, die um ihn sind, die dann gereizt werden, selbst diejenigen Verdienste an ihm in Zweifel zu ziehen, die, wenn er bescheiden wäre, man ihm vielleicht zugestehen würde.

Sie werden sagen, ich sey sehr ernsthaft und das bin ich auch. Herr Lovelace hat seit dem Montag Abend viel von meiner Achtung verloren; und ich sehe nun gar nichts vor mir, was mir eine angenehme Hofnung machen könnte. Denn, was kann bey einem Manne, der mir in der Denkungsart so unähnlich ist, auch meine beste Hofnung seyn?

Mich

Mich deucht, ich habe es schon in meinem vorigen Briefe erwähnt, daß mir meine Kleider gebracht worden sind. Sie brachten mich so außer aller Fassung, daß ich nicht gewiß weiß, ob ich es gethan habe. Aber so viel weiß ich, daß ich es thun wollte. Sie wurden mir am Donnerstage gebracht, aber weder meine wenige Guineen waren dabey, noch irgend etwas von meinen Büchern, ausgenommen Drexel über die Ewigkeit, das alte gute Buch Uebung der Frömmigkeit, und das Ende vom Franz Spira. Vermuthlich hat mein Bruder Witz darunter gesucht, und geglaubt, daß er wohl dran thue, wenn er mich auf Tod und Verzweiflung hinweise. In der That wünsche ich mir jenen und stehe zuweilen an dem Rande dieser.

Sie werden sich desto weniger wundern, daß ich so ernsthaft bin, wenn ich, ausser dem, was ich schon gesagt, und ausser der Ungewißheit meiner Lage, Ihnen auch noch sage, daß man mir mit diesen Büchern auch einen Brief von meinem Vetter Morden geschickt hat. Dieser hat mich ganz wider Herrn Lovelace ja wider mich selbst aufgebracht. Ich schicke

Ihnen denselben in der Beylage. Wenn es Ihnen gefällig ist, so lesen Sie ihn hier.

Sechster Brief.

An Miß Klarisse Harlowe.

Florenz den 13 April.

Ich bin ausserordentlich über die Nachricht von einem Zwist bekümmert, der zwischen einer, mit mir so nah verwandten und mir so werthen Familie, und Ihnen, die Sie mir werther, als die übrigen alle, sind, entstanden seyn soll.

Mein Vetter Jakob hat mich von den Heirathsanträgen, die sie gehabt, und die Sie ausgeschlagen, benachrichtigt. Ich wundre mich weder über das eine, noch über das andre. Da sie schon in so frühen Jahren damals, als ich England verließ, so ungemein viel versprachen, und da, wie ich oft gehört habe, unsre damaligen Hofnungen von Ihnen

sowohl

sowohl in Ansehung Ihrer Bildung als Ihres Verstandes, so unendlich übertroffen worden, wie viele Bewunderer müssen Sie finden, wie wenige müssen Ihrer würdig seyn!

Ihre Aeltern, die nachsichtsvollesten gegen ein Kind, das die Nachsicht so sehr verdient, haben, scheint es, Ihnen bey der Zurückweisung verschiedener Herrn nachgegeben — Sie haben sich begnügt, endlich einen Ihnen mit Nachdruck vorzuschlagen, da sie die Bewerbungen eines andern sahen, den sie nicht billigen konnten.

Sie hatten, scheint es, keine Ursache, aus Ihrem Bezeigen zu schließen, daß sie gegen den einen eine große Abneigung hätten, und fuhren also in der Sache fort — vielleicht zu rasch für eine Delikatesse, wie die Ihrige. Nachdem sie alles auf ihrer Seite schon richtig gemacht, und ganz ausserordentliche Bedingungen zu Ihrem Vortheil abgeschlossen hatten, Bedingungen, welche deutlich die vollkommene Hochachtung dieses Mannes für Sie beweisen, entfliehen sie mit einer Hitze und einer Heftigkeit, die wenig mit der Sanft-

 muth

muth übereinstimmt, die sonst allen Ihren Handlungen so viel Einnehmendes gab.

Ich weiß nur wenig von den beiden Herren, doch von Herrn Lovelace weiß ich mehr, als von Herrn Solmes, ich wünschte, ich könnte sagen mehr zu seinem Vortheil als ich sagen kann. Ihr Bruder bekennt selbst, daß zwischen beiden in allen Arten von Eigenschaften gar kein Vergleich sey, eine einzige ausgenommen — aber diese einzige überwiegt alle übrige weit — Es läßt sich gar nicht denken, daß Miß Klarisse Harlowe an einem Ehmann die guten Sitten übersehen werde.

Was soll ich Ihnen, meine theuerste Base, am ersten deshalb zu Gemüthe führen? die Erfüllung Ihrer Pflichten, Ihr Intresse, Ihre zeitliche und Ihre ewige Wohlfart hängen alle, und werden alle von dem einzigen Punkt von den guten Sitten Ihres Ehmanns abhängen. Eine Frau kann es nicht immer in ihrer Gewalt haben, gut zu seyn, oder Gutes zu thun, wenn sie einen gottlosen Mann hat, so wie es der beste Mann nicht immer in seiner Gewalt hat, wenn seine Frau

böß ist — Sie haben, höre ich, all' Ihre Achtung für die Religion behalten, und ich wundre mich darüber; viel mehr würde ich mich gewundert haben, wenn Sie es nicht gethan hätten, aber was können Sie sich in Ansehung der Beharrlichkeit bey derselben in der Ehe mit einem unmoralischen Manne versprechen?

Wenn Ihre Aeltern und Sie in dieser wichtigen Angelegenheit verschiedner Meynung sind, so erlauben Sie mir, Sie zu fragen, theurerste Base, wer sollte wohl nachgeben? — Ich muß Ihnen gestehn, daß ich geglaubt haben würde, es hätte keine schicklichere Parthie für Sie irgendwo gefunden werden können, als Herr Lovelace, wenn er ein moralischer Mann wäre. Ich würde wenig gegen einen Mann sagen, über dessen Handlungen ich mich nicht zum Richter aufwerfen darf, wenn er sich nicht um meine Base bewürbe. Aber unter diesen Umständen muß ich Ihnen sagen, meine liebe Klarisse, daß Herr Lovelace unmöglich Ihrer werth seyn kann. Er kann sich bessern, werden sie sagen, er kann es aber auch nicht. Gewohnheit ist nicht so ge-

schwind abgelegt. Wüstlinge, die sich trotz ihrer Talente, trotz ihrer höhern Einsichten und besserer Ueberzeugungen den Ausschweifungen überlassen, werden selten bekehrt, wenn es nicht durch Wunder oder durch Unvermögen geschieht. Ich kenne mein eigen Geschlecht zu gut. Ich bin sehr gut im Stande, die Wahrscheinlichkeit von der Beßrung eines ausschweifenden jungen Mannes zu beurtheilen, der nicht durch Krankheit, durch Gram und Elend in die Enge getrieben worden, sondern der die glücklichste Bahn vor sich sieht, dessen Geist hochfliegend, dessen Wille zügellos ist, dessen Gesellschafter, ihm vermuthlich ähnlich, ihn in allen seinen Handlungen bestärken, ihn in allen seinen Unternehmungen unterstützen.

Was den andern Herrn betrift, gesezt, meine thuerste Base, er gefällt Ihnen jezt nicht, soistes darum doch nicht unwahrscheinlich, daß er künftig Ihnen gefallen könne, und das vielleicht um desto mehr, weil er Ihnen jezt nicht gefällt. Schwerlich kann er tiefer in Ihrer Achtung sinken, aber sehr leicht kann er steigen. Sehr selten geschieht

es, daß hohe Erwartungen auch nur leidlich erfüllt werden. Und in der That, wie können sie erfüllt werden, wenn eine lebhafte und hochfliegende Einbildungskraft in Ansehung des höchsten irrdischen Genußes ihre Erwartung weit über alle Wirklichkeit treibt? Ein Frauenzimmer, das mit einer solchen Einbildungskraft begabt ist, sieht an dem Mann dem sie ihre Gunst geschenkt, (weil sie sich selbst keines Fehlers bewußt ist) keinen Fehler, bis es zu spät ist, den Irrthum zu berichtigen, den ihre edelmüthige Leichtgläubigkeit veranlaßt hat.

Gesezt aber, eine Person von Ihren Talenten heirathete auch einen Mann von geringern Gaben, wer könnte in solchem Fall so in sich selbst glücklich seyn, als Miß Klarisse Harlowe? Welch Vergnügen finden Sie daran, Gutes zu thun! Wie vortreflich wenden Sie die verschiednen Theile des Tages zu Ihrem eignen Nutzen und zum Vortheil aller derer an, die sich innerhalb Ihres Zirkels befinden! — Und dann besitzen Sie so viel Geschmack, so viel Kenntnisse der schönen Wissenschaften und der feinern Vergnü-

gungen, so viel Geschicklichkeit in allen den verschiedenen Theilen der Haushaltung, die für die Aufsicht und Besorgung eines jungen Frauenzimmers von Stande gehören, daß die Ihrigen billig wünschen müssen, daß Sie, so wenig, als möglich Rücksicht nehmen möchten, die man blos persönliche nennen kann?

Was aber aus dem Vorzug, den Sie, wie man argwohnt, einem Wüstling geben, für Folgen in Ansehung Ihrer selbst, in Ansehung eines Frauenzimmers von Ihren erhabenen Talenten entstehen können, das wünschte ich wohl, meine theuerste Base, daß Sie das überlegen möchten — Ein so reines Herz soll sich mit einem Herzen verbinden, das unlauterer ist, als die meisten seiner Art! Ein solcher Mann wird ihre ganze Sorge beschäftigen. Er wird sie beständig mit Angst um ihn und um sie selbst erfüllen, in dem er bei jeder, nicht blos zufälligen, sondern gesuchten Gelegenheit, göttlicher und menschlicher Macht trotzen, göttliche und menschliche Gesetze übertreten wird. Um sich ihm angenehm zu machen, und um hoffen zu können, daß sie einen Theil seiner Zunei-

gung

gung behalten, würden Sie wahrscheinlich genöthigt seyn, alle ihre löblichen Beschäftigungen aufzugeben. Sie müsten an seinen Neigungen und Abneigungen Theil nehmen, Sie müßen ihre eignen tugendhaften Gesellschafter mit seinen liederlichen vertauschen, und würden vielleicht gar von den ihrigen wegen der Aergernisse verlassen, die er täglich giebt. Können Sie, liebe Base, hoffen, bey einem solchen Manne lange so gut zu bleiben, als Sie es jetzt sind? — Wo nicht, so überlegen Sie, welche von Ihren jetzigen löblichen Vergnügungen möchten sie wohl aufgeben? — Welche seiner strafbaren Freuden möchten sie wohl mit ihm theilen? Wie können Sie sich entschließen, in den Pflichten die Sie jetzt so exemplarisch erfüllen, zurück, statt vorwärts, zu gehn? Und wie könnten Sie wissen, wenn Sie einmal nachgeben, wo Sie dann einhalten dürfen, oder können?

Ihr Bruder gesteht es, daß Herr Solmes keine so ganz angenehme Bildung hat, als Herr Lovelace. Aber was ist Bildung bey einem solchen Frauenzimmer, als

das, an das ich jetzt zu schreiben die Ehre habe? Er gesteht auch, daß er nicht die feinen Maniren des Herrn Lovelace hat, aber was für ein blos persöhnlicher Vorzug sind Maniren, ohne gute Sitten? Ein Frauenzimmer thut besser, wenn es einen Mann nimmt, dessen Maniren sie noch erst bilden muß, als ihn schon ganz gebildet zu bekommen, aber gebildet auf Kosten seiner Sittlichkeit, wie es immer bey denen zu geschehen pflegt, die sich durch Reisen zu bilden suchen. Ach meine theuerste Base, sollten sie nur bey uns hier zu Florenz, oder zu Rom, oder zu Paris, (wo ich mich auch verschiedene Monate aufgehalten habe) die Herrn sehn, deren vermeinte rauhe englische Sitten durch das Reissen abgeschliffen werden sollen, und wie ihre Ausbildung beschaffen ist, wenn sie von jenen Orten zurückkommen, so würden sie den Mann in seinem ersten Auftritt demselben Manne in seinen folgenden Scenen unendlich vorziehn. Man findet die Herrn bey ihrer Zurückkunft ganz umgeschaffen. Fremde Moden, fremde Laster, und fremde Krankheiten machen unr zu

oft

zu oft diese Herrn stolz, daß sie ihr eigen Vaterland und ihre Landsleute verachten, ob sie gleich ungleich verachtungswürdiger sind, als die verächtlichsten derer, die sie verachten. Dergleichen Eigenschaften, mit einer nie errötheuden Frechheit verbunden, machen nur zu oft den gereisten Mann!

Herr Lovelace, weiß ich wohl, verdient es, daß man in Ansehung seiner eine Ausnahme macht. Denn er ist in der That ein Mann von Talenten und Kenntnißen. Für beides wurde er hier und in Rom angesehn, und eine gute Bildung, und eine edle Denkungsart gaben ihm große Vorzüge. Doch ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ein Wüstling von Verstand unendlich mehr Unheil stiftet, als ein Wüstling von schwachen Seelenkräften zu thun im Stande ist. Und auch das muß ich noch hinzusetzen, daß es Herrn Lovelace's eigne Schuld gewesen ist, daß er unter den hiesigen Gelehrten nicht noch mehr geachtet worden ist, als er ward. Es kurz zu sagen, er erlaubte sich gewisse Freiheiten, die seine Person und seine Freiheit in Gefahr setzten, und Ursache waren, daß die be-

besten und würdigsten von denen, die ihn mit ihrer Bekanntschaft beehrten, ihn aufgaben, und sein Aufenthalt so wohl zu Florenz als zu Rom kürzer dauerte, als er vorgehabt hatte.

Dies ist alles, was ich von Herrn Lovelace sagen mag. Ich wünschte viel lieber Ursache gehabt zu haben, ihm ein ganz entgegengesetztes Zeugniß zu geben. Aber, was die Freidenker und Wüstlinge überhaupt betrift, so müssen sie mir, der ich sie genau kenne, erlauben, daß ich, wegen des Unheils, das sie Ihrem Geschlecht zuzufügen, stets im Sinn, und nur zu oft in ihrer Gewalt haben, noch ein paar Worte über diesen Punkt hinzufüge.

Ein Wüstling, meine theuerste Base, ein raubevoller, Kabalen spielender Wüstling muß insgemein ganz gewissenlos — muß stets ungerecht seyn. Die edle Vorschrift, anderen zu thun, was er will, daß sie ihm thun sollen, ist die erste, die er übertritt, und täglich übertritt. Je öfters er sie verletzt, desto größer ist sein Triumph. Er hegt die gröste Verach- gegen ihr Geschlecht, er hält das ganze Geschlecht

schlecht für unkeusch, weil er ausschweifend ist, jedes Frauenzimmer das ihn begrüßt, bekräft ihn in seinem schändlichen Unglauben. Er macht beständig Entwürfe, um die Unthaten weiter zu treiben, an denen er sich ergötzt. Wenn ein Frauenzimmer einen solchen Mann liebt, wie kann sie den Gedanken ertragen, daß sie ihren Antheil an seiner Zuneigung mit der halben Stadt, und vielleicht mit dem Auswurf derselben theilen muß? — Und dann wie sinnlich ist er! Wie wird es ein junges Frauenzimmer von ihrem feinen Ehrgefühl bey einem so sinnlichen Manne aushalten können, bey einem Manne, der einen Scherz aus seinen Versprechungen macht, und der vielleicht durch die unmenschlichsten Behandlungen Ihnen das Herz bricht? Wer ein Wüstling ist, muß gleich anfangs alle Reue, alles menschliche Gefühl unterdrücken. Wer fortfährt, ein Wüstling zu seyn, bleibt alles, was niederträchtig und unmenschlich heißen kann. Bitten, Thränen, und die tiefste Erniedrigung sind nur Nahrung für seinen Stolz. Er stellt vielleicht mit seinen schmutzigen Gesellen, und vermuthlich

lich, mit noch schmutzigern Weibsbildern Wetten über Beispiele von Ihrem geduldigen Leiden und von Ihrem gesunkenen Muth, die er jenen vorprahlt an, und bringt sie dann mit, daß sie selbst Zeugen davon seyn sollen. Ich schreibe nichts, als was ich weiß, daß es wirklich geschehen ist.

Ich übergehe die Verschwendung des Vermögens, die Verpfändung oder Verkaufung der Güter, die Beraubung der Nachkommenschaft. Ich übergehe eine Menge andere Uebel, die zu arg und zu empörend sind, als daß man ihrer bey einem Frauenzimmer von Ihrer Delikatesse erwähnen dürfte.

Da Sie, meine theuerste Base, alle die Uebel, die ich genannt, vermeiden, da Sie die Macht, alles das Gute zu thun, das Sie bisher zu thun gewohnt waren, behalten, ja, durch das, was Ihnen besonders ausgeworfen werden soll, vermehren, da Sie Ihre angenehme Vergnügungen und musterhaften Beschäftigungen fortführen, und jede gute Gewohnheit fortsetzen, da Sie dies alles durch die einzige Aufopferung einer vergänglichen Augenweide erreichen können: wer

wer wollte nicht, (da sich doch nie alles bey einem Manne vereinigt findet) ein so geringes und so wenig dauerhaftes Vergnügen aufgeben, um so viele wesentlichen Freuden zu behalten?

Erwägen Sie alle diese Dinge, deren Wichtigkeit ich weitläuftiger zeigen könnte, wenn ich es bei einer Person von Ihrer Klugheit für nöthig hielte, erwägen Sie wohl, meine geliebte Base. Ist es der Wille Ihrer Eltern nicht, daß Sie fernerhin ledig bleiben sollen, so entschließen Sie sich Ihnen gefällig zu seyn. Lassen Sie sich es nicht nachsagen, daß die Macht der Einbildungskraft, wie bei so vielen andern Ihres Geschlechts, Ihren Gehorsam und Ihre Klugheit überwältige. Je minder angenehm Ihnen der Mann ist, desto verdienstlicher ist Ihr Nachgeben. Bedenken Sie, daß er ein sittsamer Mann ist, ein Mann, der Ehre zu verlieren hat, und dessen Ehre Ihnen also für sein gutes Betragen gegen Sie Bürge ist.

Es bietet sich Ihnen eine Gelegenheit dar, die stärkste Probe von kindlichem Gehorsam zu geben, die sich geben läßt — Ergreifen

fen sie diese Gelegenheit; sie ist Ihrer würdig; legen Sie diese Probe ab; man erwartet sie von Ihnen, wenn es einem auch gleich leid thut, daß Sie genöthigt sind, Ihrer Neigung zu entsagen. Erwerben Sie sich den Ruhm, daß Sie im Stand gewesen sind, Ihre Eltern zu verpflichten (ein stolzes Lob meine Base!) welches Sie nicht thun könnten, wenn es nicht gegen Ihre Neigung geschähe, Eltern zu verpflichten, die Sie tausendfach verflichtet, die Ihnen in so vielen Stücken, selbst in Heirathsangelegenheiten, nachgegeben haben, und die nun ihrerseits, so wohl um ihres Ansehns, als um ihrer Einsichten willen, auch von Ihnen einmal Gefälligkeit erwarten müssen.

Ich hoffe, Ihnen bald in Person meinen Glückwunsch über diese verdienstliche Gefälligkeit zu machen. Mich von den Obliegenheiten frey zu machen, die ich nach dem Testament Ihres Großvaters habe übernehmen müssen, ist eine von den vornehmsten Bewegungsgründen, warum ich diese Gegenden verlassen will. Ich werde mich freuen, wenn ich dieses Geschäft zu jedermanns, insbesondere

aber

aber auch zu ihrer Zufriedenheit vollenden kann. Sollte ich bei meiner Ankunft, wie vor dem, eine glückliche Eintracht in einer mir so werthen Familie, herrschen, so wird es mir zum unaussprechlichen Vergnügen gereichen, und so richte ich dann vielleicht meine Sachen so ein, daß ich auf immer in der Nähe von Ihnen bleibe.

Ich habe einen sehr langen Brief geschrieben, und will nun nichts weiter hinzusetzen, als daß ich, meine theuerste Base, mit der grösten Hochachtung verharre

Ihr

gehorsamster Diener
Wilhelm Morden.

Ich setze nun voraus, liebste Miß Howe, daß Sie den Brief meines Vetters werden gelesen haben. Es ist nun vergeblich, zu wünschen, daß er früher gekommen seyn möchte. Wäre er

aber eher gekommen, so wäre ich zwar auch vielleicht so unbesonnen gewesen, Herrn Lovelace die unglückliche Zusammenkunft zu gestatten, da ich gar den Gedanken nicht hatte, mit ihm davon zu gehn, allein ich würde ihm vor der Zusammenkunft schwerlich die Hofnung gemacht haben, mit ihm zu entfliehn, welche Hofnung verursachte, daß er gerüstet dazu erschien, und deren Widerruf er so listig unwirksam zu machen wußte.

Bey den Verfolgungen, die ich erlitt, und da ich wenig Grund hatte, die Nachgiebigkeit zu erwarten, die (wie mir meine Tante zu meiner großen Kränkung gesagt, und wie Sie mir es bestätigt haben) ich würde gefunden haben, ist es immer schwer zu sagen, was ich in Ansehung der Zusammenkunft mit Herrn Lovelace gethan haben würde, wenn der Brief noch bey Zeiten gekommen wäre: aber die Wirkung, glaube ich gewiß, würde er gehabt haben, daß ich ihnen allen entflohn, und zu dem gütigen Verfaßer dieses lehrreichen Briefs geflüchtet wäre, daß ich mir einen Vetter, mit dem ich nach meines Großvaters Willen in so engen Verhält-

nissen

nissen stehe, zum Vater, zum Beschützer, zum Freund gewählt hätte. Dies wäre in meinen Umständen eine natürliche, wenigstens eine untadelhafte Zuflucht gewesen — doch ich sollte unglücklich seyn! Und wie geht es mir durch das Herz, wenn ich bedenke, daß ich schon den Karakter eines Wüßlings, den mein Vetter in dem Briefe, den Sie vermuthlich nun gelesen haben werden, so schön entworfen hat, unterschreiben kann!

Daß ein Mann von so schändlichem Karakter, den ich jederzeit verabscheut habe, mir zu theil werden müssen! — Aber ich verließ mich zu sehr auf meine eigne Stärke, ich glaubte keine Ursache zu haben, von eigensinnigen und entehrendem Zwang etwas zu fürchten, und hob meine Augen vielleicht zu wenig zum höchsten Regierer empor, auf den ich, mir selbst nicht trauend, mein ganzes Vertrauen hätte setzen sollen! — Und das um desto mehr da ich sah, daß ein Mann von solchem Karakter sich so hartnäckig um mich bewarb!

Unerfahrenheit und Eigendünkel sind, mit Hülfe eines Bruders und einer Schwester, die durch meine Schande niedrige Ab-

sichten zu erreichen suchten, mein Verderben gewesen! — Mein Verderben! Ein hartes Wort, meine Beste! Aber ich sage es mit Ueberlegung noch einmal: Mein Verderben! Denn, lassen Sie sich auch nun das beste ereignen, was sich nur ereignen kann, so ist doch mein guter Name zernichtet, und ein Wüstling, mein Loos, und, was dies für ein Loos sey, das hat Ihnen der Brief meines Vetters Morden geschildert.

Ich bitte Sie, behalten Sie den Brief bey sich, bis ich ihn fodere. Ich habe ihn selbst nicht eher, als heute morgen, bemerkt, indem ich das Herz nicht hatte meine Koffers aufzumachen. Ich wollte um aller Welten willen nicht, daß Lovelace den Brief sähe, weil sonst daraus Unheil zwischen dem hitzigsten Kopf, und dem gesetztesten tapfern Mann von der Welt (welches mein Vetter seyn soll) entstehen könnte.

Dieser Brief war aufgebrochen, in einem weisen Couvert eingeschlossen. Die Meinigen mögen mich verachten und verabscheuen, wie sie wollen, so wundre ich mich doch, daß man keine Zeile dabey geschrieben hat — wäre es auch

nur

nur um mir mit eben der Großmuth, mit der man mir den Franz Spira geschickt, einen Fingerzeig auf die Absicht des Briefs zu geben. — Das Siegel des Couverts war schwarz Ich will hoffen, daß nichts neuerlich in meiner Familie vorgefallen seyn wird, das das schwarze Siegel nothwendig machte. Wäre es aber, so glaube ich gewiß, man hätte mich davon benachrichtigt, und mir den Fall — vielleicht nur aus allzugutem Grunde — schuld gegeben!

Ich hatte einen Brief an meinen Vetter angefangen, legte ihn aber wieder hin, wegen der Ungewißheit meiner Lage, und da ich schon seit mehreren Tagen täglich erwarte zu grösserer Gewißheit zu gelangen. Sie hiessen mich wie Sie wißen, vor einiger Zeit an ihn schreiben. Damals fieng ich auch wirklich einen Brief an ihn an. Denn ich mache mir das gröste Vergnügen daraus, Ihnen in allem zu gehorchen, worinnen ich kann. Und das ist meine Schuldigkeit; denn Sie sind die einzige Freundinn, die mir noch übrig ist. Ja noch mehr, Sie erweisen mir immer die Ehre, selbst den Rath zu befolgen, den ich

mir die Freyheit nehme, Ihnen zu geben. Denn ich glaube behaupten zu können, daß ich bessern Rath gebe, als ich mir selbst ertheilt habe. Und ich hätte ihn doch selbst so nöthig gehabt. Denn ich weiß nicht, wie es kömmt, aber ich bin nach meiner eignen Ueberzeugung ein armes verlornes Geschöpf, und kann mir doch keine strafbare oder fehlerhafte Neigung schuld geben. Können Sie sichs wohl erklären, meine Beste, wie dies möglich ist?

Doch ja ich glaube, es Ihnen erklären zu können. — Nachdem ich anfangs durch einen unrechten Schritt (unrecht muß er gewesen seyn!) den wahren Weg verlassen, nachdem ich diesen Schritt verfolgt, bin ich so weit aus meiner Bahn gekommen, daß ich mich in einer Wildniß von Zweifeln und Irrthümern befinde, und nie, nie mich werde wieder herausfinden können. Denn, ob gleich anfangs nur einen irrigen Tritt seitwärts gethan, so hat er mich doch tausend Meilen weit von meinem Pfad abgebracht, und ich arme Verirrte habe keinen Freund, habe keinen Wandrer gefunden, der mich zurecht gewiesen, oder mir geholfen, herauszukommen!

Aber, ich Eingebildete, mußte mich so sehr auf meine eigne Kenntniß des rechten Wegs verlaßen! Dachte nicht daran, daß ein Irrlicht mit seinem falschen Glanz (und doch hatte ich genug von solchen Irrlichtern gehört) sich erheben, und mich misleiten könnte! Und nun mitten unter Sümpfen und Morästen gauckelt dies Irrlicht rings um mich her und wirft mich wieder in die Wildniß zurück, so oft ich die rechte Spur gefunden zu haben meyne. — Aber es giebt ein gemeinschaftliches Ziel, bey dem alle zusammenkommen, wenn sie sich auch noch so weit verirrt haben. Bey diesem Ziel werde ich endlich mein Haupt sanft niederlegen, und dann werden alle meine Drangsalen ein Ende haben.

Doch, wie verirre ich wieder, verirre mich von dem, was ich sagen wollte! Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich schon vor einiger Zeit einen Brief an meinen Vetter Morden angefangen hatte, daß ich ihn aber nun niemals vollenden kann. Sie werden es leicht selbst erachten, daß ich es nicht kann. Denn, wie soll ich ihm sagen, daß alle die Komplimente, die er mir gemacht, verschwendet, daß

aller sein guter Rath verschmäht worden, daß alle seine Warnungen vergeblich gewesen, und daß es sogar meine höchste Erwartung sey, die Frau des Wüstlings zu werden, den zu fliehen er mir so nachdrücklich einschärft?

Indessen helfen Sie mir doch (da mein Schicksal, wie es scheint, von den Lippen eines solchen Mannes abhängt) vom Himmel erbitten, daß, wie auch mein Geschick seyn mag, jener schreckliche Theil von meines Vaters Fluche, daß ich durch den Mann, auf den, wie er glaubt, ich mein ganzes Vertrauen setze, gestraft werden soll, nicht in Erfüllung gehe; daß dies um des Herrn Lovelace selbst, um der Menschheit willen nicht geschehe, oder, wenn es zur Behauptung des väterlichen Ansehns nothwendig ist, daß ich durch ihn gestraft werde, daß es nicht durch überlegte oder vorsetzliche Niederträchtigkeit von ihm geschehe, sondern daß ich im Stande seyn mag, wo nicht seine Handlung, doch seine Absicht zu entschuldigen! Ausserdem wird mein Vergehn in den Augen der nach dem Ausgange urtheilenden Welt doppelt strafbar zu seyn scheinen. Und doch, dünkt mir,

würs

würde ich froh seyn, wenn die Härte meines Vaters und meines Onkels, deren Herzen durch meinen Fehltritt nur schon zu sehr verwundet worden sind, in jedem Stück gerechtfertigt würde, nur nicht in Ansehung dieses drückenden Fluches. Möchte doch es meinem Vater gefallen, diesen, ehe er allgemein bekannt würde, wenigstens jenen schrecklichen Theil desselben, der sich auf jene Welt erstreckt, zurückzunehmen!

Ich muß die Feder niederlegen. Ich muß diesen Betrachtungen weiter nachdenken. Noch einmal will ich den Brief meines Vetters durchlesen, ehe ich ihn Ihnen einschließe, und dann werde ich ihn auswendig wissen.

Siebenter Brief.

Miß Klarissa Harlowe an Miß Howe.

Sonntag Abend, den 7 May.

Wenn Sie meine unglückliche Lage bedenken, welche mit so vielen das Ehrgefühl kränkenden und sogar empörenden Umständen verknüpft ist, an deren einige mein Stolz mich nicht mit Gelassenheit denken läßt, wenn Sie bedenken, daß dies alles durch den Inhalt von dem rührenden Brief meines Vetters noch drückender gemacht wird: so werden Sie sich nicht wundern, daß die Schwermuth, die sich meines Herzens bemächtigt hat, auch in meine Feder übergeht. Und doch wäre es gefälliger und freundschaftlicher von mir, wenn ich vor Ihnen, die Sie so großmüthig Antheil an meinen Angelegenheiten nehmen, den

schlimmsten Theil meines Kummers, den auch Mittheilung und Klage nicht heben kann, verbürge.

Aber vor wem kann ich mein Herz ausschütten, als vor Ihnen! — Da der Mann, der, so wie er alles das Unglück über mich gebracht hat, nun auch mein Beschützer seyn sollte, meine Besorgnisse vermehrt; da ich nicht einmal ein Mädchen zur Aufwartung habe, auf dessen Treue ich mich verlassen, und dem ich jede Sorge, so wie sie entsteht, mittheilen könnte; da seine Freygebigkeit und Heikeit jedermann für ihn einnimmt, und ich nur dazu da bin, seinen Werth zu erhöhn, und — mich selbst zu härmen? — Dieser Kummer also wird wider meinen Willen je zuweilen in Thränen ausbrechen; Zähren werden sich mit der Dinte vermischen, und mein Papier beflecken — und ich weiß, Sie werden mir diese augenblickliche Erleichterung nicht misgönnen.

Ich sollte freylich da fortfahren wo ich in meinem lezten Brief stehn blieb, in welchem ich mich bemühte, meine Schwermuth zu rechtfertigen. Doch lassen sie das, was

ich im Eingang gesagt, ein für allemal mir zur Rechtfertigung dienen. Mein Unglück fodert Sie auf, die edelsten Pflichten der Freundschaft, die wir einander gelobt, durch Rath und Trost zu erfüllen, und es hieße, diese Freundschaft und Sie beleidigen, wenn ich glauben wollte, daß es hierzu noch einer Aufforderung bedürfe.

(Sie erzählt hierauf der Miß Howe, daß nun da ihre Kleider gekommen sind, Herr Lovelace sie beständig quäle, mit ihm entweder spatziren, oder zu öffentlichen Ergötzungen, unter Begleitung einer weiblichen Person, die sie selbst wählen soll, zu fahren.

Sie beschreibt im Detail eine Unterredung, die zwischen ihnen beiden über diesen Gegenstand vorgefallen war, und die verschiednen Vorschläge, die er gethan. Sie bemerkt aber dabey, daß er nicht das geringste von der Trauung sage, auf die er doch so sehr gedrungen, ehe sie nach London kamen, und die, wie sie sagt, nöthig wäre, um seine Vorschläge schicklich zu machen.)

Ja,

Ja, meine Beste, das Leben, das ich hier führe, kann ich unmöglich ertragen. Wie froh wollte ich seyn, wenn ich ausser seiner Gewalt wäre. Dann sollte er bald den Unschied sehen. Wenn ich gedemüthigt werden muß, so wäre es beßer, es geschähe durch die, denen ich Gehorsam schuldig bin, als durch ihn. Meine Tante schrieb in ihrem lezten Briefe, daß sie es nicht wage, irgend etwas zu meinem Besten in Vorschlag zu bringen. Sie sagen mir, nach angestellter Erkundigung hätten sie erfahren, daß, wenn ich nicht so unglücklicher Weise zu entfliehn verleitet worden wäre, man wirklich eine Aenderung der Maasregeln beschlossen, und daß insbesondere meine Mutter vorgehabt habe, sich für die Wiederherstellung der Ruhe in der Familie zu verwenden, daß sie, um es desto gewisser zu bewirken, den Gedanken gehabt habe, es zu versuchen, ob sie nicht meinen Onkel Harlowe auf ihre Seite bringen könne.

Lassen sie mich auf diesen Grund bauen! es bleibt mir nichts übrig, meine Beste, als Versuche zu machen. Ja, es ist meine Pflicht, alle nur wahrscheinliche Mittel zu versuchen, um mich arme Verstoßne wieder in

Gunst

Gunst zu setzen. — Und wer weiß, ob nicht der einst so gütig gesinnte Onkel, der so viel in der Familie gilt, bewogen werden kann, eine Fürsprache für mich einzulegen? — Ich will von Herzen gern alle Rechte und Ansprüche auf mein großväterliches Gut einem jeden überlassen, für den es die Meinigen verlangen, um meinen Antrag nach dem Geschmack meines Bruders einzurichten. Und, damit meine Abtrettung desto zuverläßiger sey, will ich mich anheischig machen, nie zu heirathen.

Was denken Sie, meine Beste, von diesem Ausweg? In der That können doch die Meinigen nicht den Entschluß fassen, sich auf ewig von mir loszusagen. Wenn sie das, was sich ereignet hat, mit unpartheyischen Augen betrachten, so werden Sie immer etwas finden, weshelb Sie sich selbst eben so sehr als mich zu tadeln haben.

Ich vermuthe, Sie werden der Meynung seyn, daß es der Mühe werth sey, diesen Ausweg zu versuchen. Aber ich habe dabey nur das Bedenken. Wenn ich schriebe, so hat mein hartherziger Bruder jedermann so gegen mich verbunden, daß mein Brief aus einer Hand in die andre gehen würde, bis

er alle aufgehetzt hätte, mein Gesuch abzuschlagen, da hingegen, wenn mein Onkel bewogen werden könnte, sich meiner als wie aus eignem Antrieb, anzunehmen, ich einige Hofnung haben würde, indem ich vermuthe, daß er dann bald meine Mutter und meine Tante auf seine Seite bekommen würde.

Der Einfall, den ich deswegen habe, ist folgender — Wie wäre es, wenn Herr Hickmann, dessen guter Karakter ihm jedermanns Achtung erworben hat, sich zu meinem Onkel Harlowe aufmachte, und (da Ihnen ja die Lage der Sachen zwischen Herrn Lovelace und mir sattsam bekannt ist) ihn nicht allein von den abgedachten Punkten benachrichtigte, sondern ihn auch versicherte, daß ich in keinen Verbindungen stehe, die mich hindern könnten, seine Vorschriften anzunehmen?

Ich unterwerfe dieses ganze Projekt Ihrer Beurtheilung, ob es überhaupt, und auf was für eine Art es auszuführen ist. Wird es aber ausgeführt, und mein Onkel weigert sich, sich auf die Vorstellung des Herrn Hickmann (die, wegen leicht zu erachtender Ursachen so eingekleidet werden müste, als wenn sie auf Ihren Antrieb geschähe) sich für mich

zu verwenden, dann bleibt mir keine Hofnung mehr übrig, und dann ist, so wie ich wenigstens jezt beschlossen habe, mein nächster Schritt der, daß ich mich in den Schutz von den Damen in der Familie des Herrn Lovelace begebe.

Es wäre strafbar, wenn ich nachfolgende Stelle eines bekannten Dichters ganz auf mich anwenden wollte, indem ich dadurch einen Fehltritt, der nur zu sehr mein eigner ist, auf die Fügungen der Vorsicht schieben würde. Aber sehr oft wiederhohle ich diese Stelle bey mir selbst, wegen der Aehnlichkeit im Allgemeinen, die ich darinnen mit meinem unglücklichen, aber doch unvorsetzlichen Vergehn finde:

„Zu dir, großer Gott, nehme ich meine lezte „Zuflucht. Rechtfertige meine Tugend, „oder entdecke mein Verbrechen. Wenn „ich im Labyrinth des Lebens, in dem „ich mich befinde, umher irre, und wie„der zurück auf die Bahn komme, die „ich zu meiden suchte, so schreibe meinen „Fehler deinem eigen Verhängniß zu! „Meine Füsse sind strafbar, aber mein „Herz ist frey.“

(Miß

(Miß Harlowe fängt Montags einen neuen Brief an, um die Miß Howe zu benachrichtigen, daß Herr Lovelace als er ihre Schwermuth bemerkt, den Herrn Mennel bey ihr eingeführt habe, einen Verwandten der Mistreß Fretchville, der alle Angelegenheiten derselben besorgt habe. Es sey, sagt sie, ein junger Officier von Verstand und Artigkeit, und er habe ihr sowohl von dem Hause und den Möbeln in demselben, als von der Melancholie, in der sich Mistreß Fretchville befinde, dieselben Nachrichten, wie schon vorher Herr Lovelace, ertheilt.

Sie sagt der Miß Howe, wie sehr Lovelace in den Officier gedrungen habe, daß seiner Frau (wie er mich nun immer in Gegenwart andrer nennt) Gelegenheit verschafft werden möchte, das Haus zu besehn, und wie Herr Mennel versprochen habe, ihr noch den Nachmittag alles dariunen zu zeigen, das Zimmer ausgenommen, in dem sich gerade alsdenn Frau Fretchville befinden

würde. Aber sie möge eher keinen andern Schritt thun, als biß sie wisse, wie der Miß Howe ihr Plan gefalle, ihren Onkel ausforschen zu lassen, und was für einen Erfolg der Plan, wenn man ihn versuchte, haben werde.)

(Herr Lovelace macht in seiner launigten Manier seinem Freunde eine Beschreibung von dem Unmuth und der Niedergeschlagenheit der Lady, nachdem sie mit ihren Kleidern einen Brief erhalten. Er beklagt es, daß er ihr Zutrauen verlohren, welches daher komme, weil er seine vier Gefährten in ihre Gesellschaft gebracht habe. Doch wolle er ihnen deshalb keine Vorwürfe machen, sondern er müsse ihr vielmehr eine übertriebene Delikatesse vorwerfen. Denn er habe nie jemanden, wenigstens sie nicht sich beßer betragen sehn. Als er auf den Punkt kömmt, daß er den Herrn Mennel bey ihr eingeführt, sagt er:)

Nun, Jakob, war es nicht sehr gütig von dem Herrn Mennel, von dem Kapitain Men-

nel (wie ich ihn zuweilen nannte, denn du weist wohl, daß unter den Kriegsmännern kein Offizier Lieutenant oder Fähndrich heissen will) war es nicht sehr gütig von ihm, daß er auf der Stelle mit mir hingieng, meine Geliebte wegen der melancholischen Dame und wegen des Hauses zu befriedigen?

Aber, wer ist der Kapitain Mennel höre ich dich fragen, ich habe nie von einem Kapitain Mennel etwas gehört!

Das glaube ich gern. Aber kennst Du nicht den jungen Newcomb, den Neffen des ehrlichen Doleman?

Oho! Ist der es.

Ja, der ist es. Und ich habe seinen Namen aus höchst eigner Macht und Gewalt verändert. Weist du denn nicht, daß ich ein großer Namenschöpfer bin? Ich ertheile Chargen, Militair- und Civilbedienungen. Ich gebe Landgüter, und nehme sie wieder nach Gutdünken. Ich erhebe in Adelstand, und, vermöge einer Macht, die noch mehr sagen will, degradire ich kraft meines allerhöchsten Willens, ohne vorhergehende Felonie, blos, wenn

 ich

ich es für gut finde. Was für eine armselige Figur macht ein Monarch gegen mich!

Aber Mennel, nachdem er diesen Engel von Frauenzimmer gesehn, hat Gewissensscrupel. Das ist der Teufel! — Ich werde genug zu thun haben, um ihn standhaft zu erhalten. Aber es ist desto weniger zu verwundern, daß er wankelmüthig wird, da ein Umgang von wenig Stunden mit demselben Frauenzimmer vier weit mehr verhärtete Bursche empfinden machen konnte, daß sie Herzen haben. — Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß ich am Ende, wenn ihre Tugend obsiegt, diese Tugend belohnen werde, so würde es mir selbst unmöglich werden, auszudauern, — denn zuweilen habe ich selbst verhenkerte Gewissensbisse. Aber sage unsern andern Mitbrüdern kein Wort davon, und lache mich auch selbst nicht deswegen aus.

(In einem andern Brief vom Montag Abend, berichtet er seinem Freunde, die Lady halte ihn in solcher Entfernung, daß er gewiß glaube, es gehe etwas zwischen ihr und der Miß Howe vor, unerachtet des Verbotes, das Frau Howe bey-

beyden gegeben habe. Und, so wie er es für eine verdienstliche Handlung halte, andre wegen ihrer Vergehn zu bestrafen, so glaube er, daß diese beiden Mädchen wegen der Uebertrettung der älterlichen Gebote strafbar seyn. Was den Ueberbringer der Briefe betreffe, so habe er sich nach der Lebensart desselben erkundigt, und erfahren, daß es ein gemeiner Wild- und Fischdieb sey, unter dem Vorwande, mit allerley Kleinigkeiten zu handeln, eine gewisse Anzahl von Kundleuten besuche, die ihm immer, alles, was er bringe, Fische, Vögel oder Wildpret, abnähmen. Er halte sich also für gerechtfertigt, wenn er (da Wilsons Besorgung für jezt heilig seyn müße) den Kerl ausziehn und ausplündern, und das Geld, das er bey sich habe, den Armen geben ließe. Denn, wenn man ihm nicht das Geld eben so gut als die Briefe nähme, so möchte es Verdacht erregen.) Sich selbst einen Dienst thun, und zugleich einen Bösewicht bestrafen, das heißt sich und der Welt Nutzen stiften. Gesetze sind nicht

für

für einen Mann, wie ich, gemacht. Und ich muß hinter einen Briefwechsel kommen, der so pflichtwidrig fortgesezt wird.

Doch, wenn ichs recht überlege, wenn ich es ausfindig machen könnte, daß das liebe Mädchen einige von ihren Briefen in ihrer Tasche führte, so könnte ich sie in die Komödie oder ins Konzert führen, und sie könnte da das Unglück haben, ihre Tasche zu verlieren.

Aber wie soll ich das ausfindig machen, da ihre Dorcas von ihrem An- und Ausziehn eben so wenig gewahr wird, als ihr Lovelace? Denn sie ist schon auf den ganzen Tag angezogen, ehe sie sich auch nur vor ihrem Kammermädchen sehen läßt — abscheulich argwöhnisch! — Auf meine Ehre, Jakob, ein argwöhnisches Gemüth ist ein strafbares Gemüth. Wenn ein Frauenzimmer aus Argwohn einen ehrlichen Mann für einen Schelm hält, ist das nicht schon genug, den ehrlichen Mann, der dies weiß, zum Schelm zu machen?

Doch, wieder auf ihre Taschen zu kommen, so dünkt mich, mein Herz sehnt sich darnach, als nach der minder schädlichern

Unter-

Unternehmung. — Allein sie können nicht alle die Briefe enthalten, die ich zu sehen wünschte. Wiewohl die Tasche eines Frauenzimmers sind nur halb so tief als es hoch ist. Sie haben sie, glaube ich, wie Säcke mit Ballast um sich gebunden, damit nicht der Wind, wenn sie sich mit vollen Seegeln bewegen, sich in den Fischbeinröcken fange, und die Hexen mit sich in die Luft führe.

(Voller Besorgniß, daß die zwey Ladys etwas unter sich überlegen, oder, daß irgend etwas ausfindig gemacht werden möchte, ihm die Miß Harlowe aus den Händen zu spielen, erzählt er verschiedne Plane, die er in dieser Rücksicht gemacht. Er weißt sich viel mit den schriftlichen Verhaltungsbefehlen, die er der Dorcas und seinem Bedienten Wilhelm Summers gegeben. Er sagt, daß er auf alle mögliche Zufälle schon Vorkehr getroffen, daß er dafür gesorgt, wie sie wieder zurück gebracht werden sollte, wenn sie entwischte, oder, wenn sie ausgienge, und sich weigerte, wieder zu kommen. Er hoffe alles so ein-

zurichten, daß, wenn er auch einen Versuch wagte, er möge nun gelingen oder nicht, er immer einen Vorwand habe, sie zurückzuhalten.

Er hat der Dorcas befohlen, sich auf alle Weise um die Gunst ihrer Lady zu bewerben, über ihre Unwissenheit im Lesen und Schreiben zu beklagen, ihrer Lady Briefe von vorgeblichen Verwandten auf dem Lande zu zeigen, und sie um Rath zu fragen, was sie darauf antworten, und durch wen sie sie beantworten lassen solle. Sie sollte immer thun als wenn sie es versuchen wollte, mit einer Feder zu kritzeln, damit nicht ihre dintigten Finger Verdacht erregten. Er habe ihr eine Schreibtafel von Helfenbein und einen silbernen Stift gegeben, damit sie, wenn es nöthig ist, sich einiges aufzeichnen könne.

Die Lady hat schon, wie er sagt, auf Anrathen der Frau Sinclair ihre Kleider aus den Koffern, in denen sie kamen in eine große Kommode von Mahagonyholz gethan, wo sie ganz der Länge

nach

nach liegen können, und die auch Schubladen für die Wäsche hat.)

„Eine Kommode, die sonst die reichsten „Kleider zu enthalten pflegte, die einige von „den Nymphen anzogen, wenn sie ausstaffiret wurden, Personen von Stande zu fesseln, oder nachzuäffen. Denn unsre Mama „hat, wie du weist, manche Gräfin, ja sogar „zwey oder drey Herzoginnen herausgepützt, „die mit ihren Lords auf einem vornehmen „Fuß leben. Aber so ein Mädchen bekömmt „nur der, der die Taxe der Mama bezahlen, „und selbst, wenn es nöthig ist, den vornehmen Mann machen kann. Denn die Ehre „von Mädchen guter Herkunft muß nicht jedem gemeinen Sünder Preiß gegeben werden.“

Ein Hauptschlüssel, der alle Schlösser dieser Komode öfnen kann, ist der Dorcas gegeben worden, und es ist ihr eingeschärft, ja, wenn sie nach Papieren sucht, ehe sie etwas wegnimmt, genau Achtung zu geben, wie es liegt, damit sie es auf ein Haar wieder so hinlegen kann. Sara und Marie können ihr, wenn es nöthig ist, abschreiben helfen.

Bey so einem Frauenzimmer kann ich nicht heimlich und behutsam genug zu Werke gehn.

Es ist unmöglich, daß ein so junges und unerfahrnes Frauenzimmer alle ihre Vorsicht von sich selbst haben kann, da das Betragen der Weibsleute hier im Hause so untadelhaft ist, da keine Nachtschwärmerey, ja gar keine Gesellschaft in dem Hinterhause geduldet wird, da alles darinnen artig und ruhig hergeht, da die Nymphen wohlgezogen und wohlbelesen sind, da der erste Widerwille Klarissens gegen die Alte überwunden ist. — Es muß folglich die Miß Howe seyn, (die wie du wirst gehört haben, einst in Gefahr war von einem aus unserm Orden, von dem ehrlichen Sir George Colmar überlistet zu werden) die mir meine Unternehmungen erschwert.

Aus allen diesen Präcautionen siehst du, Belford, daß ich nichts vergesse. Man kann es sich nicht vorstellen, wie es in jenem Liede heißt, an was für schwachen Fäden die Dinge hängen, worauf Menschen ihren Ruhm bauen! So weit wäre alles aus. Nun aber will ich meiner Göttin keine Ruhe lassen, erst bis ich entdeckt habe, wo sie ihre Briefe hinlegt,

legt, und dann, biß ich sie dahin bringe, daß sie einmal mit mir in die Komödie, ins Konzert, oder spatzieren geht.

Ich machte Dir eben eine Idee von meinen Veranstaltungen. Dorcas, die auf alle Bewegungen ihrer Lady aufmerksam ist, hat mir einige Beyspiele von der Vorsicht ihrer Gebieterin erzählt. Ihre Briefe, scheint es, macht sie an zwey Orten mit Oblaten zu, durchsticht sodann die Oblaten, und siegelt drauf. Unstreitig ist bey denen Briefen, die hieher gebracht werden, eben die Sorgfalt beobachtet. Auch untersucht sie allemal die Siegel derselben, ehe sie sie aufbricht. Ich muß, ich muß hinter diese Briefe kommen. Diese Schwürigkeiten vermehren nur meine Neugierde. Es ist sonderbar, daß sie so viel da sie fast alle Stunden schreibt, daß sich nicht ein Augenblick der Schläfrigkeit oder der Vergeßlichkeit zu unsrem Vorteil hat zeigen wollen!

Du siehst, daß bey diesem Kampf die Partheyen gar nicht ungleich sind. Wirf mir

also

also ja nicht vor, daß ich ihre zarte Jugend zu benutzen suche. Leichtgläubigkeit hat sie gar nicht. Und bin ich nicht selbst ein junger Bursche? Was ihr Vermögen und ihren Stand betrift, das ist nun ausgemacht, Vermögen und Stand hatten nie einigen Einfluß auf meine Handlungen, außer daß sie mich mehr anspornten, und das, wie ich schon sonst gesagt habe, aus nicht unedeln Bewegungsgründen. Was die Schönheit betrift, so bitte ich dich, Jakob, ziehe Du selbst, damit ich meiner Bescheidenheit schone, die Parallele zwischen meiner Klarisse als Weib, und Deinem Lovelace als Mann betrachtet! — Der einzige Punkt, der, wie mir dünkt, noch dem Streit unterworfen seyn kann, ist der, wer von uns beiden den meisten Verstand, die meiste Vorsicht hat. Und darüber müßen nun Versuche angestellt werden.

Indessen ist es immer ein trauriges Leben, sowohl für mich, als für die arme Lady, wenn sie nämlich nicht von Natur eifersüchtig ist. Ist sie es von Natur, dann ist ihre Unzufriedenheit Temperament, und sie kann es nicht ändern, so wie sie nicht zu ändern

dern

dern ist. Denn ein argwöhnisches Temperament wird gewiß immer Gelegenheiten machen, wenn sich keine von selbst darbieten; und in sofern müßte meine Schöne es mir Dank wissen, daß ich ihr die Mühe erspare, auf solche Gelegenheiten zu denken. — Doch bey dem allen, glaube ich, der gerade Weg in allen Angelegenheiten des menschlichen Lebens ist der beste. Aber es ist mir nicht gegeben ihn zu erwählen. Ich bin es aber auch nicht allein, der verwornere Wege einschlägt, da es ja tausende und zehntausende außer mir giebt, die lieber in trüben als in hellen Wassern fischen.

Achter Brief.

Mr. Lovelace an John Belford.

Dienstags den 9ten May.

Ich bin ein sehr unglücklicher Mann. Man sagt, die Lady sey eins der sanftmüthigsten Geschöpfe von der Welt, und dafür hielt ich sie auch. Aber gegen mich ist sie so hartnäckig, als möglich. Und ich ward doch sonst auch nicht für einen unleidlichen Burschen gehalten. Ists möglich? Ich bildete mir lange Zeit ein, daß wir gebohren wären, einander glücklich zu machen. Aber ganz das Gegentheil! Wir scheinen wirklich bestimmt zu seyn, einander zu peinigen.

Ich denke, ich will eine Komödie schreiben. Den Titel habe ich schon dazu, und das ist ja schon die halbe Arbeit. Die zänkischen Verliebten. Ein guter Titel! Er hat etwas neues und überraschendes. Aber es ist wahr, alle Verliebte zanken, mehr, oder

es

weniger. Der alte Terenz hat es schon bemerkt, und sezt hinzu, daß die Entfernung der Verliebten eine Aussöhnung, und dadurch ein beßres Vernehmen bewirke. Natürlich muß es so seyn. Aber wir, wir entzweyen uns so oft, ohne uns nur einmal zu versöhnen, und ein zweiter Zank ereignet sich insgemein, ehe noch der erste beygelegt ist, so, daß es schwer zu errathen ist was unsre Liebe für einen Ausgang nehmen werde. Aber Shakespeare sagt: „es komme wie es „wolle, Geduld und Zeit überwinden auch „den rauhesten Tag.“ Und das soll mein Trost seyn. Kein Mensch auf Erden erträgt Widerwärtigkeiten gelaßner, als ich, aber dann müssen sie von mir selbst herrühren. Und auch dies ist ein großes Verdienst und ein großer Vorzug, Du magst davon halten, was Du willst. Denn die meisten Unfälle, die das Loos der Sterblichen ausmachen, kommen über sie entweder durch ihre zu große Begierden, oder durch ihre zu kleinen Verdienste. Doch allmählig will ich werden, wie andre Menschen auch, welches wohl noch niemand von mir geglaubt hätte. Jetzt will

ich Dir die Veranlassung zu diesem Eingang erzählen.

Ich war aus gewesen. Als ich heim kam begegnete ich der Dorcas auf der Treppe, und fragte sie: ist deine Lady auf ihrem Zimmer, Dorcas? Sie ist im Speisezimmer, Sir, sagte sie, und, wenn Sie je eine Gelegenheit hoffen können, einen Brief zu erwischen, so muß es jezt seyn. Denn ich sah einen zu ihren Füßen liegen, den sie, weil er auseinander geschlagen war, eben gelesen haben muß so wie ein kleines Päckchen andrer Briefe, mit denen sie sich noch beschäftigt, die sie, wie ich glaube, aus der Tasche genommen hat, und die Sie also, Sir, schon ein andermal zu finden wissen werden.

Ich wollte vor Freuden in die Luft springen, und beschloß auf der Stelle, einen Kunstgriff zu brauchen, den ich in Bereitschaft hatte. Ich gieng in einer Art von Entzückung in das Speisezimmer, schlang keck meine Arme um sie herum, so wie sie da saß, (sie raffte ihre Papiere indessen alle in ihr Schnupftuch, ohne das hingefallne Papier zu bemerken) und sagte: Ach meine Theuerste, Herr

Men-

Mennell und ich sind so eben auf einen glücklichen Einfall gerathen. Um es zu beschleunigen, daß Frau Fretchville das Haus verläßt, so habe ich mich anheischig gemacht, wenn Sie es genehmigen, ihre Köchin, ihre Hausmagd, und zwey Bedienten (um derentwillen sie sehr in Verlegenheit war) so lange zu übernehmen, bis Sie nach Ihrem Wohlgefallen versorgt sind. Und, damit es an keiner Art von Bequemlichkeiten fehle, so bin ich es eingegangen, die Haushaltungswäsche nach der Taxation anzunehmen.

Ich erlege sogleich fünfhundert Pfund, und das übrige, sobald die Rechnungen können abgeschlossen, und der Betrag davon berichtigt werden. So bekommen Sie ein schönes Haus, das völlig fertig ist, um Sie und jeden meiner Verwandten darinnen aufzunehmen. Diese werden bald bey Ihnen seyn, sie werden nicht zugeben, daß Sie meinen glücklichen Tag noch lange verschieben. — Und damit nichts zur Befriedigung Ihrer äußersten Delikatesse fehle, so bin ich es zufrieden, daß ich dann hier bey der Frau Sinclair bleibe, indeß, da Sie in Ihrem neuen

Hause wohnen, und will alles Uebrige ihrer Grosmuth anheim stellen. Ach, meine Geliebte, wird Ihnen das nicht angenehm seyn? Ich weiß gewiß es wird es Ihnen seyn — es muß es Ihnen seyn. — Und indem ich sie noch fester umarmte, gab ich ihr einen heissern Kuß, als ich ihr sonst jemals zu geben gewagt hatte. Ich ließ aber doch meine Hitze meine Ueberlegung nicht überwältigen. Denn ich brauchte die Sorgfalt, meinen Fuß auf den Brief zu setzen, und, da er hinter ihrem Stuhl lag, so schob ich ihn weiter von ihr weg.

Sie war über die Freyheit aufgebracht, die ich mir genommen hatte. Ich bückte mich tief, bat sie um Vergebung, verneigte mich dabey immer noch tiefer, hob bey der Gelegenheit den Brief auf, und schob ihn in meinen Busen.

Der Henker hohl es was für ein Laffe, für ein Narr, für ein Dummkopf, für ein Tölpel, für ein wahrer Jakob Belford war ich! — Ich hielt mich für einen klügern Kerl, als ich bin! — Warum ließ ich nicht die Dorcas hinter mir hineingehn, die ihn

hätte

hätte aufheben können, indeß daß ich mit der Lady gesprochen hätte?

Denn, so, da der Brief aufgeschlagen war, konnte ich ihn nicht in den Busen schieben, ohne ihre Ohren zu beunruhigen, so wie meine schnelle Bewegung ihre Augen aufmerksam gemacht hatte. — In dem Augenblick fuhr sie auf, und schrie: Verräther, Judas! ihre Augen blitzten, und ihr zürnendes Gesicht war in einer allerliebsten Verwirrung. Was haben Sie aufgehoben, fuhr sie fort. — Und dann, was ich um meiner beiden Ohren willen mich bey ihr nicht hätte erkühnen mögen, trug sie kein Bedenken, sich des gestohlnen Briefs zu bemächtigen, ob er gleich in meinem Busen stack.

Um Verzeihung bittende Entschuldigungen war alles, war mir nun nach einer so handgreiflichen Ertappung übrig blieb. Ich drückte ihre Hand, die das geraubte Papier hielt, in die meinige, und sagte: Liebstes Geschöpf, können Sie glauben, daß ich nicht e i n i g e Neugierde habe? Ist es möglich, daß Sie so immer mit Schreiben beschäftigt seyn sollen, ohne daß ich (der ich die Erzählun-

gen in Briefen mehr als irgend eine Art von schriftlichen Aufsätzen liebe, und Ihr Talent in diesem Stück bewundere) jezt, da ich, wie ich hoffe, dem Tag meines Glücks so nahe bin, vor Verlangen brennen sollte, etwas von einem so unterhaltenden Briefwechsel zu sehn?

Lassen Sie meine Hand gehn! — (sagte sie, indem sie mit ihrem schönen Fuße stampfte) was erkühnen Sie sich noch? — Auf diese Art, sehe ich wohl — nur zu deutlich sehe ich. — Mehr konnte sie nicht sagen. Sie schnappte nach Luft, und war nahe dran, vor Zorn und Schrecken in Ohnmacht zu fallen. Der Teufel soll mich hohlen, wenn noch eine Spur von ihrer gewöhnlichen Sanftmuth in ihrem reitzenden Gesicht zu sehn, oder in ihrer musikalischen Stimme zu hören war!

Da ich nun einmal so weit gegangen war so that es mir leid, meine Beute ganz aufzugeben. — Noch einmal griff ich nach dem zusammengedrückten Briefe! — Unverschämter Mann, waren ihre Worte, wobey sie abermals mit dem Fuß stampfte, um Gotteswillen, also war — Hier ließ ich meine Beute

fah-

fahren, damit sie nicht in Ohnmacht fiele: Doch hatte ich vorher noch das Vergnügen, meine Hand in ihren beiden Händen zu sehn, indem sie es versuchte, meine widerstrebenden Finger zu öfnen. Wie nahe war in diesem Augenblick mein Herz meiner Hand und klopfte in meinen Fingerspitzen, daß ich mich von der Abgöttinn meiner Seele so vertraulich, wenn gleich im Zorn, behandelt sah!

Nachdem sie sich wieder in den Besitz des Briefs gesezt hatte, flog sie nach der Thüre. Ich stellte mich ihr in den Weg, schloß die Thüre ab, und beschwor sie aufs demüthigste, mir zu vergeben. Und doch, glaubst Du wohl, daß meine Schöne mit Harlowischen Hertzen es thun wollte, unerachtet der angenehmen Nachricht, die ich ihr beym Eintritt verkündigt hatte? — Nein, wirklich nicht, sondern sie stieß mich mit Ungestümm von der Thüre weg, als wenn ich nichts gewesen wäre (und doch freue ich mich, wenn ich bey der Gelegenheit ihre Stärke probiren, auf eine so unschuldige Art probiren kann) bekam durch Affekt die Kraft, die ich durch Furcht verloren hatte, und eilte auf ihr eigen Zimmer (Dank

sey meinem guten Geschick, daß sie nicht weiter fliehen konnte!) und, sobald sie hinein war, verschloß und verriegelte sie sich doppelt darin — Beym weitern Nachdenken ist das mein Trost gewesen, daß es auch bey einer größern Beleidigung nicht ärger seyn kann!

Ich begab mich auf meine Stube mit bekümmertem Herzen. Und, da mein Bedienter Wilhelm nicht bey mir war, so gab ich mir mit beiden Fäusten einen tüchtigen Schlag vor die Stirne.

Und nun ist meine Schöne vor mir verschlossen, weigert sich, mich zu sehen, weigert sich, zu speisen — hat, was noch mehr ist, fest beschlossen, mich nicht zu sehn — mich nie wieder zu sehn, wenn es möglich ist.

So, wie sie jezt gesinnt ist — wird sie hoffentlich gesagt haben. Die lieben Geschöpfe sollten, so oft sie mit ihren unterthänigen Dienern zanken, jene Klausel hinzusezzen, um nicht meineidig zu werden.

Glaubst Du aber wohl, daß ich es nicht zum Gegenstand einer meiner ersten Entwürfe

se machen werde, mich von der Ursache zu belehren, warum alle diese heftige Bewegungen bey einer so geringfügigen Veranlassung nöthig gewesen, als dies würde gewesen seyn, wenn die Briefe, die die beyden Frauenzimmern wechseln, nicht strafbaren Inhaltes wären?

Mitwoch früh.

Keinen Zutritt beym Frühstück, so wenig, als beym Abendessen! Ich wünsche bey dem allen, daß das Mädchen nicht ein Narr ist — Ich habe in Kapitoin Mennell's Namen zu ihr geschickt — Eine gehorsamste Empfehlung vom Kapitain Mennell, Miß.

Nichts will helfen — sie ist den Jahren nach noch ein Kind. Sie kann unmöglich — ein Sakomo seyn, hätte ich bald gesagt — Salomo war der weiseste Mann, Jakob. — Aber hast Du jemals gehört, welche das weiseste Weib war? — Ich möchte es gern wissen, um es mit diesem Frauenzimmer zu vergleichen. Von arglistigen Weibern und von Hexen liest man genug. Aber Weisheit, glaube ich, war nie ein Bestandtheil des weiblichen

Karakters. Sie ist auch kein nothwendiges Erforderniß, für dieses Geschlecht. Zwar schicken sich Weiber besser zu Regenten, als Männer, aber warum? — weil die Regentinnen von Männern geleitet werden. Die Männer regieren durch die Weiber. — Vortreflich, bey meiner Seele! denn daraus kann man auf das Ruder schließen, durch das sie beide regiert werden. Und doch bist Du ein so trauriger Mensch, daß Du mich wegen meiner Anhänglichkeit an dieses Geschlecht, und sogar wegen meiner brennenden Liebe zu der Vortreflichsten desselben gering schätzest! —

Doch, wenn ich die Weisheit bey Seite, und List dafür setze, das heißt, wenn ich Weib als Weib betrachte, was ist anzufangen, wenn die Lady etwas ausserordentliches im Sinn hat? — Sie hat durch einen eignen Boten dem Wilson aufs neue einschärfen lassen, augenblicklich jeden Brief, der für Sie ankäme, zu schicken.

Ich muß sehen, daß ich Etwas erdenke. Sie fürchtet sich jezt gar nicht mehr vor ihres Bruders Plane. Ich werde mich gar nicht darüber wundern, wenn Singleton

der

der Miß Howe aufwartet, als der einzigen Person, die da weiß, oder wahrscheinlich wissen kann, wo Miß Harlowe ist, wenn er vorgiebt, er habe Sachen von Wichtigkeit, und besonders für sie interessant vorzutragen, wenn er nur die Erlaubniß erhalten könne, mit ihr zu sprechen. — Wer weiß, ob er dies nicht aus Verabredung mit ihrem Bruder thut?

Alsdann wird Miß Howe sie warnen, sich einzuhalten, dann wird mein Schutz wieder nöthig werden. Dies, denke ich, soll helfen. Alles muß von Miß Howe herkommen.

Joseph Leman ist in den Augen der Miß Howe ein schlechter Kerl und mein Werkzeug. Joseph, der ehrliche Joseph, wie ich ihn immer nenne, mag zum Henker gehn. Ich habe ihn genug benuzt, und habe ihn nun nicht mehr nöthig. Ich brauche ja nicht immer eine Intrigue abzupeitschen, da ich alle Stunden eine neue erfinden kann.

Tadle mich nicht wegen des Gebrauchs, den ich von meinen Talenten mache. Wer sie hat, wird sie der wohl müßig liegen lassen?

Nun dann, ich will einen Singleton ausfindig machen, das ist alles, was ich zu thun habe.

Augenblicklich will ich einen ausfindig machen! — Wilhelm! — „Gnädiger Herr“ — den Augenblick rufe mir einmal deinen Vetter Paul Whratly, her, der eben von der See gekommen ist, und den du mir für meine Dienste empfohlst, wenn ich mich verheurathete, und eine Gondel zum Vergnügen halten wollte.

Mach fort! — Nun Wilhelm ist fort! — Paul wird gleich hier seyn. — Gleich soll er mir hin zur Frau Howe gehn. — Wenn Paul Singleton's Lieutenant ist, und von seinem Kapitain geschickt wird, so ist das eben so gut, als wenn es Singleton selbst wäre.

Sarah, der kleine Teufel, wirft mir oft die Langsamkeit meines Verfahrens vor. Aber liegt in einem Schauspiel nicht die Unterhaltung hauptsächlich in den ersten vier Aufzügen? Ist nicht alles gewissermaßen schon vorbey, wenn man zu dem fünften kömmt? Und was für ein Geyer müßte ein Mann seyn, der in einem Augenblick auf seine Beute herabschießt, sie packt, und verschlingt?

Doch, die Wahrheit zu gestehn, ich habe mich in meinem eigen Garn gefangen. Indem

dem ich, wie ich glaubte, mich meiner Sache recht gewiß machen wollte, habe ich das liebe Geschöpf durch meine vier Hottentotten, in Schrecken gesezt, und ich werde, fürchte ich, lange Zeit nöthig haben, um das verlorne Terrein wieder zu gewinnen. Und dann hat das verwünschte Volk zu Harloweburg sie mismuthig über mich, über sie selbst, und über die ganze Welt gemacht, die Miß Howe ausgenommen, die vermuthlich beständig zu meinen andern Schwierigkeiten noch neue hinzufügt. Und dann habe ich ganz und gar keine Lust, zu den Entschließungen meine Zuflucht zu nehmen, welche zu fassen die Teufelinnen hier im Hause mich beständig antreiben. Und das um desto mehr, da ich gewiß weiß, daß sie am Ende rechtmäßigerweise die Meine werden muß. Ist nur eine vollkommene Prüfung vorüber, so, denke ich, will ich ihr alle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Nun, Paul ist fort! — Schon fort — hat seine vollkommene Instrucktion. — Ein treflicher Kerl! — Des Lord W. vertrautester

Be-

Bedienter war der Paul, ehe er zur See ging. Ein viel verständigerer Kerl ist der Plaut, als der Joseph! — Auch kein solcher scheinheiliger Frömler, wie der andre. Und um welchen Preiß muste ich nicht den Joseph erkaufen! — Ich muste zwey Mann in ihm kaufen, erst sein Gewissen, und dann den Kerl selbst. — Mich dünkt, ich muß den Schurken am Ende doch abstrafen. Doch er mag nur erst heirathen, und dann (obgleich das schon Strafe genug wäre) so wie ich vordem zwey Mann in Einem bestach, will ich zwey zugleich nämlich Mann und Frau, bestechen, — und wie sehr verdient es Betty wegen ihres Betragens gegen meine Göttin!

Doch jezt höre ich die rostigen Angeln von der Thüre meiner Geliebten mich knarrend einladen. Mein Herz kracht und klopft vor Angst. Sonderbar genug! denn was haben ein paar rostige Thürangeln für Beziehung auf das Herz eines Liebhabers? — doch es sind die Angeln, die die Thüre von dem Schlafzimmer meiner Geliebten öfnen und schließen! — Beziehung genug!

Jetzt höre ich die Thüre wieder zuschliessen. Ich hoffe, in kurzem Befehle von ihr zu erhalten. — Sie muß die Meine werden, ich mag thun oder sagen, was ich will. Sobald ich Muth fasse, ist alles vorbey. Denn, wenn es ihr auch einfiele, hier aus dem Hause zu entwischen, wohin kann sie fliehn, um mir zu entgehn? Ihre Aeltern würden sie nicht aufnehmen, ihre Onkels sie nicht behalten. Ihre geliebte Norton steht unter der Herrschaft der Ihrigen, und kann nicht. Miß Howe wagt es nicht. In der Stadt hat sie keinen Freund, ausser mir. Sie ist ganz fremd in London. Und wie käme ich denn dazu, daß ich mich so unverantwortlich von dem lieben Mädchen sollte despotisiren laßen, das nur zu wissen braucht, wie unmöglich es ist, mir zu entrinnen, um gegen mich eben so demüthig zu seyn, als sie es gegen ihre, sie verfolgende Verwandte ist?

Sollte ich auch sogar den grossen Versuch wagen, und er mir fehlschlagen, und sollte sie mich auch deswegen hassen, so kann doch ihr Haß nur einige Zeit dauren. Sie hat sich schon dem Tadel der Welt ausgesezt.

Sie

Sie muß sich daher entschliessen, die Meini-
ge zu werden, um ihrer Ehre in den Augen
der unverschämten Welt wieder aufzuhelfen.
Denn wer mich kennt, und der da weiß, daß
sie, nur vier und zwanzig Stunden in mei-
ner Gewalt gewesen, wird sie der That nach
für unbefleckt halten, ihre Neigung mag auch
gewesen seyn, wie sie will — Und dann ist
das menschliche Gemüth bekanntermassen ein
solcher Schelm, daß jeder Mann und jedes
Weib aus dem, was jedes von sich selbst weiß,
schließt, daß man, wenn sich eine Gelegenheit
ereignet, der Neigung eben so wenig trauen
könne, als mir, insbesondre, wenn ein junges
und blühendes Mädchen einen Mann in dem
Grade liebt, daß sie mit ihm durchgeht. Denn
so wird es die Welt im gegenwärtigen Fall
auslegen.

Sie ruft ihrem Kammermädchen Dor-
cas. Unstreitig, daß ich ihre harmonische
Stimme hören soll, unstreitig, um mir Ge-
legenheit zu geben, mein Herz zu ihren Füs-
sen auszuschütten, alle meine Gelübde zu er-
neuern, und Verzeihung wegen der vorgegang-
nen Beleidigung zu erhalten. Und mit wel-
chem

chem Vergnügen werde ich dann ein neues Konto anfangen, und dann es wieder abthun, und wieder eins, und wieder eins anfangen, bis die lezte Beleidigung geschieht, nach der keine mehr möglich ist. Und, wenn sie dann nachdem mir noch einmal verzeiht, so ist mir auf immer verziehen.

Die Thüre ist wieder zugeschlossen. Dorcas sagt mir, sie weigre sich, mir zu erlauben, daß ich heute Mittag mit ihr essen dürfte, wie ich der Dorcas befohlen hatte, sie, sobald sie sie sähe, zu bitten. Indessen hat sie es doch auf keine unhöfliche Art abgeschlagen. Sie will stufenweise gehn! Nichts, als die lezte Beleidigung, sagte das ehrliche Mensch in der Sprache ihrer Vorgesezten unten im Hause, kann bey ihr wirken. Auf diese lezte Beleidigung wird jezt gesonnen. Und doch hält mich mein verhenkertes feiges Herz immer vor den Narren. — Doch ich will hier schließen, obgleich die Tyranninn mir nichts zu thun übrig läßt, als zu lesen, zu schreiben, und das Maul zu hängen.

Unterschrift ist bey uns Ceremoniel. Ueberdiß bin ich so ganz des Mädchens, daß ich nicht sagen kann, in wiefern ich der Deine oder sonst irgend jemandes bin.

Neunter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an M. Howe.

Dienstags, den 9 May.

Wenn Sie, meine Beste, es genehmigen, daß ich mich an meinen Onkel Harlowe wende, so wünschte ich, daß es, sobald als möglich, geschähe. Wir sind wieder ganz zerfallen. Ich habe mich vor ihm eingeschlossen. Die Beleidigung, die er mir angethan, ist zwar so groß nicht — aber es ist doch eine Beleidigung. Er hätte sich beynahe eines Briefs bemächtigt, eines Briefs von Ihnen.

Aber

Aber nie will ich wieder in einem Zimmer, wo er ein Recht zu haben meynt, hineinzukommen, schreiben, oder meine Papiere überlesen. Er hat keine Zeile davon gelesen. In Wahrheit, keine Zeile. Also beunruhigen Sie sich nicht, und verlassen Sie sich in Zukunft auf meine Vorsicht.

Die Sache war die. Da die Sonne auf meinem Kabinet lag, und Herr Lovelace ausgegangen war —

(Sie erzählt hierauf der Miß Howe sein unvermuthetes Hereintretten, seine unzusammenhängende Gespräche, sein dreistes Betragen, den Kampf, den sie mit ihm wegen des Briefs gehabt u. s. w. Hierauf fährt sie fort:)

Und nun, meine Beste, werde ich immer mehr und mehr überzeugt, daß ich zu sehr in seiner Gewalt bin, als daß es klug wäre, wenn ich länger bey ihm bliebe. Und wenn mir die Meinigen nur Hofnung geben wollen, — So lange, bis ich erfahre, was sie thun oder nicht thun wollen, muß ich etwas thun, was ich noch nie in irgend einem Fall zu thun gesucht habe, — nämlich, mich bemühen die-

Bayerische Staatsbibliothek München

Zwist zu unterhalten. Und doch werde ich mir deshalb in meinen eignen Augen klein vorkommen, weil ich dabey mehr zur Absicht habe, als ich gestehen darf. Doch dies ist eine von den Folgen eines Schritts, der ewig beweint werden wird von

Ihrer

Klarisse Harlowe.

Zehnter Brief.

Miß Howe an Miß Klarissa Harlowe.

Mittwochs, den 10 May.

Ich billige sehr Ihren Entschuß, den Mann zu verlassen, wenn Sie irgend einige Aufmunterung von Ihrem Onkel erhalten können. Und das um so mehr, da ich erst vor zwey

Stun-

Stunden einige sehr beglaubte Geschichten von ihm gehört habe, die da beweisen, daß er in Ansehung unsres Geschlechts einer der ärgsten Männer ist. Ich versichre Ihnen, theuerste Freundin, daß, hätte er ein Dutzend Leben, so würde er, wenn alles das wahr ist, was ich gehört habe, sie alle verwirkt haben, und doch noch zwanzig seiner Verbrechen ungestraft bleiben.

Wenn Sie sich je wieder herablassen, vertraulich mit ihm zu reden, so fragen Sie ihn doch nach der Miß Betterton, und was aus ihr geworden sey, und, wenn er da Ausflüchte braucht, und sich entschuldigen will, so fragen Sie ihn nach der Miß Lockyer — Ach meine Beste, der Mann ist ein Bösewicht!

Ich will ihren Onkel sondiren lassen, wie Sie verlangen, und das zwar gleich. Doch fürchte ich immer keinen guten Erfolg, und das aus mehrern Gründen. Es ist schwer zu sagen, was die Aufopferung Ihres Guthes bey gewissen Leuten wirken wird, und doch darf ich, wenn es bis dahin kömmt, es nicht zugeben, daß Sie die Aufopferung thun. Da Ihre Hannah noch immer krank ist, so wollte

te ich Ihnen wohl rathen, daß Sie es versuchten, die Dorcas auf Ihre Seite zu bringen. Sind Sie nicht vielleicht zu unpolitisch mißtrauisch gegen sie gewesen?

Ich wünschte, Sie könnten zu einigen von seinen Briefen kommen. Gewiß, ein Mann von seinem nachläßigen Karakter kann nicht immer auf seiner Hut seyn. Wäre er es, und könnten Sie Ihr Kammermädchen nicht gewinnen, so würde ich beide in Verdacht haben. Lassen Sie ihn geschwind auf ein paar Worte zu sich rufen, wenn er eben im Begriff ist, zu schreiben, oder, wenn er Papiere um sich liegen hat, und bewirken Sie es durch Ueberraschung, daß er nachläßig ist.

Ich weiß wohl, dergleichen Nachforschungen sind von eben der Art, wie die, die man auf Reisen in einem Wirthshause anstellt, wenn man alle Ecken und alle Stübchen durchsucht aus Furcht vor Spitzbuben, und doch vor Schrecken ausser sich seyn würde, wenn man einen fände — aber es ist doch immer besser, einen Spitzbuben wachend und wenn man noch auf ist, zu entdecken, als von ihm angegriffen zu werden, wenn man im Bette liegt, und schläft.

Ich freue mich, daß Sie Ihre Kleider haben. Aber kein Geld, keine Bücher, als den Spira, den Drexelius, und die Ausübung der Gottseeligkeit. Die, die das letztere geschickt haben, hätten es nur für sich behalten können. — Doch ich muß eilen, von dieser Materie abzukommen.

Sie haben mich durch die Anzeige von seinem Versuche, sich einer meiner Briefe zu bemächtigen, ausserordentlich beunruhigt. — Mein neuer Nachrichtbringer versichert mich, daß er das Oberhaupt von einer Rotte schlechter Menschen sey, (die, unter die er Sie brachte, gehörten unstreitig dazu) die sich miteinander vereinigen, unschuldige Geschöpfe zu verführen, und, wenn sie es gethan haben, sich einander mit Gewalt zu unterstützen. Erführe er also, wie frey ich von ihm schreibe, so müßte ich mich fürchten, ohne Bedeckung außer dem Hause zu gehn.

Es thut mir leid, daß ich Ihnen sagen muß, daß ich Ursache habe zu glauben, Ihr Bruder habe seinen närrischen Plan noch nicht aufgegeben.- So eben war ein, von der Sonne verbrannter, matrosenartiger Kerl bey mir, der da vorgab, der Kapitain Singleton

könne Ihnen große Dienste leisten, wenn er Sie zu sprechen bekommen könnte. Ich stellte mich unwissend. Der Kerl war zu gut abgerichtet, als daß ich irgend etwas aus ihm hätte herausbringen können.

Ich weinte zwey Stunden lang unaufhörlich, als ich Ihren Brief las, in welchem der von Ihrem Vetter Morden eingeschlossen war. Liebste Freundinn, verlassen Sie sich nicht selbst! Lassen Sie Ihre Anna Howe der Aufforderung der Freundschaft folgen, die uns, wie ein Herz verbunden hat, und lassen Sie mich es versuchen, Sie zu trösten!

Ich wundre mich nicht über die melancholischen Vorwürfe, die Sie sich so oft selbst in Ihren Briefen wegen des Schritts machen, zu denen Sie auf der einen Seite gezwungen, und auf der andren durch List verleitet worden sind. Eine sonderbare Fügung! Gleichsam bestimmt, die Eitelkeit aller menschlichen Klugheit zu zeigen! Ich wünsche, meine Beste, daß, wie Sie auch äussern, wir beyde nicht zu stolz auf eine vielleicht zu sehr gefühlte Ueberlegenheit über andre gewesen seyn

mögen. — Doch genug davon! — Wie geneigt sind wir schwache Sterbliche, bey jedem ausserordentlichen Vorfall zu sinnen, auf wen die Schuld zu schieben sey! Aber freylich ist es besser, und sicherer, und gerechter, uns selbst und unsre liebsten Freunde, als die Vorsehung, anzuklagen, die bey ihren Fügungen jederzeit weise Absichten haben muß.

Sagen Sie aber nicht, wie Sie in einem Ihrer vorigen Briefe thaten, daß Sie bloß andern zur Warnurg dienen. Sie werden eben so gut in dem Grade, wie Sie es immer zu seyn gehoft, zum Muster, als zur Warnung dienen. Und dis wird Ihre Geschichte allen denen, die sie erfahren, doppelt nützlich machen. Denn, wenn selbst Verdienste, wie die Ihrigen, sich von einem Wüstling keiner edelmüthigen Behandlung versichern können, wer kann dann von Menschen von solchem Karakter nur ein erträgliches Bezeigen erwarten?

Wenn Sie es selbst für unverzeihlich halten, daß Sie einen Schritt gethan, der Sie, ohne daß Sie den Vorsatz gehabt, mit ihm davon zu gehn, seinen Bethörungen aus-

 ge-

gesezt, was sollen jene schwindlichten Geschöpfe von sich selbst denken, die, ohne die Hälfte Ihrer Anreitzungen und Bewegungsgründe zu haben, und ohne einige Rücksicht auf Anstand, aus dem Fenster zu springen, und sich an einem Tage aus dem Hause Ihrer Aeltern und in das Bette des Verführers schleichen?

Ich frage noch einmal, wenn Sie so geneigt sind, sich selbst darüber Vorwürfe zu machen, daß Sie gegen das Verbot der unbilligsten Aeltern gehandelt, das doch anfangs nur ein halbes Verbot war, was sollten diejenigen thun, die vorsetzlich ihre Ohren vor dem Rath der billigsten Aeltern verschliessen, und zwar vielleicht da, wo augenscheinliches Verderben, und offenbares Ungemach die Folgen der überlegten Unbesonnenheit sind?

Und endlich werden Sie allen, die Ihre Geschichte hören, ein vortrefliches Muster von Wachsamkeit, und von derjenigen Vorsicht und Zurückhaltung seyn, wodurch eine kluge Person, von der man geglaubt, daß sie ein wenig irre geführt worden sey, ihren Fehler wieder gut zu machen sucht, ein Muster,

wie eine solche Person nie ihre Pflicht aus den Augen verliert, und alles thut, was in ihren Kräften steht, um wieder auf den Pfad zu kommen, von dem sie mehr verdrängt worden, als daß sie selbst vorgehabt hätte, ihn zu verlassen.

Nun wohlan, meine theuerste Freundin, überlegen Sie nur dies. Verfolgen Sie standhaft, ohne den Muth sinken zu lassen, Ihren ernstlichen Vorsatz, das wieder gut zu machen, worinnen Sie gefehlt zu haben meynen; und so wird es am Ende immer kein großes Unglück seyn, daß sie geirrt haben, besonders, da Ihr Irrthum so wenig willkührlich war.

Und in der That muß ich sagen, daß ich die Worte irre geführt und Irrthum und so weiter blos aus Gefallen gegen Ihre eigne allzubereitwillige Selbstanklagen, und gegen die Meynung einer Person brauche, der ich Ehrfurcht schuldig bin. Denn ich bin in meinem Gewissen überzeugt, daß sich jeder Theil Ihres Betragens vertheidigen läßt, und daß blos diejenigen tadelhaft sind, die

kein ander Mittel haben, sich zu rechtfertigen, als daß sie Sie verdammen.

Ich fürchte indessen, daß dergleichen melancholische Betrachtungen, die nur zu oft Ihrer Feder entwischen, sich auch unter alle Ihre künftigen Freuden mischen werden, wenn sie auch den Lovelace heirathen, und wenn er auch der beste Ehemann werden sollte.

Sie waren unbeschreiblich glücklich, glücklicher, als irgend eine Sterbliche, ehe Sie ihn kennen lernten. Jedermann betete Sie fast an. Der Neid selbst, der neuerlich sein giftiges Haupt gegen Sie empor gehoben, ward durch Ihre erhabne Würde zum Stillschweigen und zur Bewunderung genöthigt. Sie waren die Seele jeder Gesellschaft, in die Sie kamen. Ich habe gesehn, daß ältere, dann Sie, sich weigerten, ihre Meynung über einen Gegenstand zu sagen, bevor Sie die Ihrige darüber gesagt, oft, um sich die Kränkung zu ersparen, ihre Meynung zurückzunehmen, wenn sie die Ihrige gehört hatten. Doch bey dem allen war Ihr angenehmes Betragen, Ihre Bescheidenheit und Leutseeligkeit Ursache, daß der Beyfall, den jedermann

mann Ihren Gesinnungen und Ihren höhern Einsichten gab, ohne Verstellung und ohne Bedenken ertheilt ward. Denn die Leute sahen, daß ihr Beyfall und der Vorzug, den sie Ihnen vor sich selbst gaben, sie keinen Kränkungen aussezte, noch Sie so stolz machte, daß Sie über sie triumphirt hätten. Denn Sie hatten über jeden Punkt, über den Sie sich einliessen, immer etwas zu sagen, das den nachgebenden Theil aufrichtete, und einen jeden mit sich selbst zufrieden und vergnügt machte, wenn er auch den Sieg nicht davon trug.

Ihre Arbeiten wurden vorgezeigt, oder sich darauf berufen, so oft die Rede von schönen Arbeiten war. Wo man Sie kannte, und wo von weiblichen Geschicklichkeiten die Rede war, erhielt niemand ein andres, als das zweite Lob nach Ihnen, wegen Fleiß, wegen Häuslichkeit, wegen Belesenheit, wegen Schreibart, wegen Gedächtniß, wegen der Leichtigkeit, alles Löbliche zu erlernen, ja auch wegen der, insgemein noch mehr beneideten, Reitze der Bildung und des Anzuges,

und

und der alles übertreflichen Zierlichkeit in beiden.

Die Armen begleiteten Sie auf jedem Schritt mit ihren Seegenswünschen. Die Reichen hielten Sie für ihre Zierde, und waren stolz darauf, daß sie genöthigt waren, außer ihrer Klasse sich nach einem Muster umzusehn, das ihm Ehre machte.

Obgleich alle Mannspersonen sich nach Ihnen sehnten, und sie aufsuchten, so jung Sie auch noch waren, so würde doch, wenn nicht die, die sich um Sie bewarben, aus niedrigen und boshaften Absichten, wären ermuntet worden, sich zu Ihnen zu drängen, keiner es gewagt haben, die Augen zu Ihnen aufzuheben.

Da Sie so glücklich in allem waren, was Sie umgab, da sie so alles in Ihrem Zirkel glücklich machten, konnten Sie wohl glauben daß Ihnen nichts widerfahren werde, das Sie überzeugte, daß Sie von dem gemeinen Loos der Sterblichen nicht ausgenommen seyn? — Das Sie überzeugte, daß Sie nicht ohne Einschränkung vollkommen seyn, und daß Sie nicht erwarten dürfen, ohne Prü-

fung, Versuchung und Unglück durch dieses Leben zu kommen?

In der That muß ich gestehn, daß keine Prüfung, keine Versuchung, Ihrer würdig, Sie geschwinder, und wirksamer hätte befallen können, als die Harte, die Sie jezt erfahren; denn über jeden gemeinen Zufall waren Sie erhaben. Es muß ein gewisser Mann, oder ein gewisser böser Geist in der Gestalt des Mannes seyn, der, ausdrücklich dazu geschaffen, gesandt wurde, Sie zu bestürmen, indeß eben so viele andre böse Geister, als Personen in Ihrer Familie sind, sich auf mancherley Art in einer schwarzen Stunde sich aller Herzen bemächtigen, darinnen nisten, und alle Regungen desselben einstimmig mit den Unternehmungen des Verführers von aussen leiten durften, um Sie zu reitzen, aufzubringen, und mit Gewalt ihm in die Arme zu treiben.

So scheint also überhaupt, wie ich oft gesagt habe, eine Art von Verhängniß bey Ihrem Fehltritt, wenn es anders ein Fehltritt ist, und dies scheint vielleicht zugelassen worden zu seyn, damit man aus Ihren Leiden ein

ein beßres Beyspiel nehmen könne, als Sie würden haben geben können, wenn Sie nie gefehlt hätten. Denn, meine Beste, Widerwärtigkeit ist die Zeit Ihres Glanzes. Ich sehe offenbar, daß dies Reize und Vorzüge entwickeln muß, welche man bey dem Fortgang des Glückes, das Sie von Ihrer Wiege bis jezt begleitet, nicht würde bemerkt haben, so vortreflich auch Ihnen dieser Glücksanstand, und so sehr Sie es auch, wie wir alle glaubten, verdienten.

Freylich muß diese Prüfung Ihnen Kummer machen, sie macht ihn mir, sie macht ihn allen, die Sie lieben, und die Sie als eine Person, die zur Bewundrung und Nachahmung aufgestellt sey, nicht aber als ein Ziel ansehen, nach welchem, wie Sie neuerlich erfahren haben, der Neid seine Pfeile richten dürfe.

Laßen Sie das, was ich bisher geschrieben, bey Ihnen, meine Beste, das gehörige Gewicht haben, und dann, da eine warme Phantasie nicht ohne einige Mischung von Schwärmerey ist, wird Ihre Anna Howe (die nachdem sie Ihren Brief wieder überlesen, sich ein-

einbilden, daß er eine Schreibart hat, die ihre gewöhnliche übertrift) geneigt seyn, sich selbst zu schmeicheln, daß ein guter Geist ihr gleichsam die Vorstellungen eingegeben, die das niederschlagene Herz ihrer leidenden Freundin getröstet und aufgerichtet, die, bei so harten Prüfungen, in so zartem Alter, vielleicht zuweilen sich zu niedergedrückt fühlt, als daß sie im Stand seyn sollte, die sie umgebende Dunkelheit zu durchdringen, welche ihr die hofnungsvolle Morgenröthe des bessern Tags, der ihrer wartet, verbirgt.

Ich will für jezt nichts mehr hinzusetzen, als daß ich bin

Ihre

ewig treue und zärtlich liebende,

Anna Howe.

Eilfter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Freytags den 12 May.

Ich muß, meine erhabne Freundin, zu Lobeserhebungen schweigen, die mein Herz durch das Bewußtseyn drücken, daß ich sie nicht verdiene, obgleich zu gleicher Zeit die Absicht derselben es aufrichtet und tröstet. Denn es ist etwas gar zu Angenehmes, sich hochgeschäzt zu sehn von denen, die man liebt, und zu erfahren, daß es Seelen giebt, die im Stand sind, ihre Freundschaft über Zufälle, über Leib, und Bande des Blutes zu erheben. Was auch, meine Beste, die Epoche meines Glanzes seyn mag, die Widerwärtigkeit einer Freundinn ist die ihrige. Und es wäre also strafbar von mir, wenn ich über die Trübsale klagen wollte, die Ihnen eine Gelegenheit geben,

geben, so rühmlich jene Eigenschaften an den Tag zu legen, die nicht allein unser Geschlecht adlen, sondern auch die menschliche Natur zu einer höhren Würde erheben.

Doch lassen Sie mich zu einer minder angenehmen Materie übergehn.

Es thut mir leid, daß Sie Ursache haben, zu glauben, daß Singleton's Projekte noch nicht vorüber sind. Doch wer weiß, was der Matrose vorzubringen hatte? — Doch wäre dabey irgend eine gute Absicht für mich gewesen, so würde man schwerlich diese Methode erwählt haben.

Verlassen Sie sich auf mich, meine Beste, Ihre Briefe sollen sicher seyn.

Ich habe mir die kühne Unternehmung und die Frechheit des Herrn Lovelace zu Nutze gemacht, (wie ich Ihnen sagte, daß ich thun wollte) um ihn seitdem immer in Entfernung zu halten, damit ich Muße habe, den Erfolg von dem Gesuch bey meinem Onkel abzuwarten, und völlig frey bin, jede günstige Aussichten, die sich dadurch eröfnen könnten, zu verfolgen. Indeß ist er sehr ungestümm gewesen, und hat zweymal den Herrn Men-

nell von der Frau Fretchville hergebracht, daß er mit mir wegen des Hauses reden sollte. Wenn ich genöthigt seyn sollte, mich wieder mit ihm zu versöhnen, so wird es immer wider meinen eignen Willen geschehn.

Was dasjenige, was Sie von seinen neuerdings entdeckten Vergehungen sagen, und was Ihren Rath betrift, die Dorcas zu gewinnen, und einige seiner Briefe habhaft zu werden, so werden diese Dinge mehr oder weniger meine Aufmerksamkeit erfordern, je nachdem ich bey meinem Onkel Harlowe Gnade finde, oder nicht. Ich beklage es, daß die arme Hannah noch immer krank ist. Ich bitte, meine Beste, erkundigen Sie sich doch, und benachrichtigen Sie mich, ob sie irgend etwas in ihren Umständen nöthig hat.

Ich will diesen Brief nicht eher zumachen, als bis der morgende Tag vorüber ist. Denn ich habe mir vorgenommen, in die Kirche zu gehen, und zwar eben so sehr aus Pflicht, als um zu sehn, ob ich die Freyheit habe, auszugehn, wenn ich will, ohne begleitet zu werden.

Sonntags den 14 May.

Ich bin nicht im Stand gewesen, einen kurzen Wortwechsel mit Herrn Lovelace zu vermeiden. Ich hatte einen Wagen vor die Hausthüre bestellt. Als mir gesagt wurde, daß er da sey, verließ ich mein Zimmer, um einzusitzen. Am Anfang der Treppe aber fand ich ihn angekleidet, mit einem Buche in der Hand, doch ohne Hut und Degen. — Er fragte sehr ernsthaft, aber doch sehr ehrerbietig, ob ich ausgehn wollte. Ich sagte, ja. Er bat mich um Erlaubniß, mich begleiten zu dürfen, wenn ich in die Kirche wollte. Ich schlug es ihm ab. Er beklagte sich hierauf heftig über die Art, wie ich ihn behandelte, und sagte, er möge um aller Welt willen nicht noch eine Woche zubringen, wie die vergangne.

Ich gestand ihm freymüthig, daß ich mich an die Meinigen gewendet hätte, und daß mein Vorsatz wäre, so lange ganz für mich zu bleiben, bis ich den Erfolg davon hörte.

Er verfärbte sich, und schien erstaunt zu seyn. Doch unterdrückte er, was er sagen wollte, stellte mir die Gefahr wegen des Sing-

leton vor, und bat nochmals mich begleiten zu dürfen.

Er sagte mir hierauf, daß Frau Fretchville verlangt habe, noch vierzehn Tage länger in dem Haus zu bleiben. Sie habe, sagte er, es gemerkt, daß ich unentschlossen sey, es zu beziehen, und wer weiß, wann nun eine so wunderliche Frau, wie sie, sich entschlösse, es zu räumen? Die vergangne Woche, Miß, war eine unglückliche Woche. Denn, hätte ich nicht so übel mit Ihnen gestanden, so könnten Sie schon Besitzerinn von dem Hause seyn, und vermuthlich wäre nun meine Base Montague wo nicht gar meine Tante Lawrance, wirklich schon bey Ihnen.

Und also, Sir, wenn ich auch alles zugebe, was Sie da sagen, kann Ihre Base Montague nicht zur Frau Sinclair kommen? Was hat sie gegen Frau Sinclair einzuwenden? Muß ich mir gefallen lassen, ein oder zwey Monate in diesem Hause zu leben, und ist es für eine Verwandte von Ihnen nicht auf ein paar Tage gut genug? Frau Fretchville verlangt also auch mehr

Zeit.

Zeit. — Hierauf drängte ich mich bey ihm vorbey, und eilte die Treppe hinunter.

Er rufte der Dorcas, daß sie ihm Hut und Degen bringen sollte, ging mir ins Haus hinter nach, stellte sich zwischen mir und der Thüre, und bat mich aufs neue, daß ich ihm erlauben sollte, mich zu begleiten.

Frau Sinclair kam in diesem Augenblick heraus, und fragte, ob ich nicht eine Tasse Chocolade befröhle?

Ich wünschte, Frau Sinclair, sagte ich, Sie nähmen den Mann da mit hinein zu Ihrer Chocolade. Ich weiß nicht, ob ich die Freyheit habe, ohne Erlaubniß von ihm auszugehn, oder nicht. — Hierauf wandte ich mich nach ihm, und fragte ihn, ob er mich hier als seine Gefangne betrachte? da Dorcas eben ihm Hut und Degen brachte, so machte er die Hausthüre auf, nahm meine widerstrebende Hand, und führte mich mit vieler Höflichkeit nach dem Wagen. Die Leute, die vorbey giengen, blieben stehn, sahn uns starr an, und flüsterten. Aber er hat in Bildung und Anzug so viel Anstand, daß er insgemein alle Augen für sich einnimmt.

Es war mir unangenehm, so angegaft zu werden; er sezte sich nach mir ein, und der Kutscher fuhr nach der St. Paulskirche.

Den ganzen Weg über war er sehr beredt und geschäftig, ich hingegen so zurückhaltend, als möglich, und, als ich zurückkam aß ich, wie ich den grösten Theil der vorigen Woche gethan hatte, für mich allein.

Als ich ihm sagte, daß ich das thun würde, sagte er, er werde zwar fortfahren, sich leidend zu verhalten, bis ich den Erfolg meines Gesuchs wüßte, aber das sage er mir vorher, daß er dann keinen Augenblick ruhen werde, biß ich den Tag seines Glücks bestimmt hätte. Denn meine Verachtung, mein Groll und mein Zögren gehe ihm durch die Seele.

Der Elende! Denn leider kann ich zu meiner unendlichen Betrübniß in doppelter Rücksicht sagen, daß er alles, worüber er sich beklagt, sich selbst zuzuschreiben hat!

Ach daß ich nur gute Nachrichten von meinem Onkel bekäme!

Leben Sie wohl, meine theuerste Freundin! — Dieser Brief soll bereit liegen, um ihn morgen, wie ich hoffe, gegen einen von

Ihnen

Ihnen umzutauschen, der, so zu reden, das Schicksal entscheiden wird, von

Ihrer

Klarisse Harlowe.

Zwölfter Brief.

Miß Howe an die Frau Judith Norton.

Donnerstags den 11ten May.

Meine liebe Frau Norton,

Können Sie nicht, ohne mich, die ich in der Familie verhaßt bin, als diejenige, die Ihnen das aufgetragen, zu nennen, ein Mittel ausfindig machen, es Mistreß Harlowe anzuzeigen, daß Sie in einer zufälligen Unterredung mit mir, versichert worden wären, daß meine geliebte Freundinn sich nach einer

Aussöhnung mit ihren Verwandten sehne, daß Sie bisher in Hofnung auf dieselbe sich geweigert habe, irgend einige Verbindungen einzugehn, die dieselbe im geringsten verhindern könne, daß sie sehr wünschte, es zu vermeiden, Herrn Lovelace ein Recht zu geben, ihr ihre Familie in Ansehung ihres großväterlichen Guthes zu beunruhigen, daß alles was sie wünsche, darinnen bestehe, man möchte ihr die Erwählung des ledigen Lebens gestatten, daß sie unter dieser Bedingung ihres Vaters Willen in Ansehung jenes Guthes zu dem ihrigen machen werde, daß Herr Lovelace, so wie alle seine Verwandte, beständig in sie dringe, ihn zu heirathen, daß ich aber gewiß wisse, sie finde an dem Mann wegen seiner tadelhaften Sitten und wegen des Widerwillens ihrer Verwandten gegen ihn so wenig Gefallen, daß, wenn sie einige Hofnung zur Aussöhnung erhalte, sie alle Gedanken auf ihn aufgeben, und sich in ihres Vaters Schutz begeben werde, daß aber die Ihrigen sich bald entschließen müssen, weil sie sich sonst genöthigt sehe, seinem dringenden Ansuchen Gehör zu geben, und es dann nicht mehr in

ihrer

ihrer Macht stehen würde, unangenehme Prozesse zu verhüten.

Ich versichre Ihnen Frau Norton, auf meine Ehre, daß unsre theuerste Freundinn nichts von dem Schritt weiß, den ich hier thue und folglich ist es nöthig, daß ich Ihnen in Vertrauen die Gründe entdecke, die mich dazu bewogen haben. Nämlich:

Sie hatte verlangt, ich sollte durch Herrn Hickmann ihrem Onkel Harlowe Winke von der Art, doch so, geben lassen, als wenn sie unmittelbar von ihm selbst kämen, damit, wenn dieses Gesuch keinen Erfolg hätte, und Herr Lovelace (der es schon sehr übel nimmt, daß er so wenig bey ihr in Gunst steht) es erführe, sie nicht alles Schutzes beraubt, und vielleicht großen Ungemächlichkeiten von einem so stolzen Manne ausgesetzt werde.

Auf die Art von ihr bevollmächtigt, und sehr unruhig über den Erfolg des Gesuches, dachte ich, wenn das Ansehn einer so guten Frau, Mutter, und Schwester, als wofür

Mistreß Harlowe bekannt ist mit der Fürsprache des Herr Johann Harlowe (gesezt, daß er dazu bewogen werden könne) in eine Wagschale gelegt würde, dies unumgänglich in der Sache den Ausschlag geben müsse.

Herr Hickmann wird morgen den Herrn Harlowe sprechen. Unterdessen können Sie mit der Mistreß Harlowe reden. Findet Hr. Hickmann den alten Herrn geneigt, so wird er ihm sagen, daß Sie die Mistreß Harlowe in eben der Angelegenheit gesprochen hätten, und wird ihm rathen, mit derselben gemeinschaftlich zu überlegen, wie man am besten zu Werke gehen könne, um die verhärtesten Herzen von der Welt zu erweichen.

Dies ist die wahre Lage der Sache, und mein eigentlicher Bewegungsgrund, an Sie zu schreiben. Ich überlasse nun alles Ihrer Klugheit, und wünsche von Herzen den besten Erfolg, indem ich der Meynung bin, daß Herr Lovelace unsre vortrefliche Freundin auf keine Weise werth ist. Auch wüßte ich in der That niemanden, der ihrer werth wäre.

Ich bitte, benachrichtigen Sie mich in einem paar Zeilen von dem Erfolg Ihrer gütigen Vermittlung. Sollte dieser nicht so ausfallen, wie ich mit Grunde hoffe, so soll unsre theure Freundin von dem Schritt, den ich gethan, nichts durch mich erfahren, und ich bitte, lassen Sie ihr auch nichts durch sie davon wissen. Denn in dem Fall würde es nur den Kummer eines Herzens vermehren, das ohnedies schon im höchsten Grade bekümmert ist. Ich bin, meine liebe und würdige Frau Norton,

Ihre

wahre Freundinn,

Anna Howe.

Dreizehnter Brief.

Frau Norton an Miß Howe.

Samstags, den 13 May.

Theuerste Miß,

Mein Herz bricht mir fast, daß ich mich genöthigt sehe, Ihnen zu sagen, daß die Lage der Sachen in der Familie meiner ewig theuren Miß Harlowe so beschaffen ist, daß sich für jezt gar kein Erfolg von irgend einigem Verwenden für sie erwarten läßt. Ihre arme Mutter ist zu bedauren. Ich habe einen sehr rührenden Brief von ihr, darf ihn aber Ihnen nicht mittheilen. Ja, sie verbietet mir, es irgend jemand zu sagen, daß sie über diesen Gegenstand an mich schreibt, ob sie gleich, so zu reden, sich genöthigt sieht, es um der Ruhe ihres Herzens willen zu thun. Ich sage Ihnen also das im Vertrauen.

Ich

Ich will zu Gott hoffen, daß meine geliebte Miß ihre Ehre unbefleckt erhalten hat. Ich will hoffen, daß es keinen Mann unter den Lebendigen giebt, der eine so abscheuliche Missethat unternehmen könnte. Bey einer so fest gegründeten Tugend fürchte ich keinen Fehltritt. Gott behüte ein so reines Herz vor aller Ueberraschung und Gewaltthätigkeit! Beruhigen Sie, liebste Miß, ich beschwöre Sie, mein nur zu kummervolles Herz nur durch eine Zeile. Benachrichtigen Sie mich durch den Ueberbringer nur durch eine Zeile so zuverläßig, als Ihnen möglich ist, ob ihre Ehre noch unbefleckt ist? Ist sie es nicht, dann gute Nacht alle Freuden, die dies Leben geben kann! Denn keine kann es dann mehr gewähren

Ihrer armen

Judith Norton.

Vier.

Vierzehnter Brief.

Miß Howe an die Frau Judith Norton.

Samstag, Abends den 13 May.

Meine liebe gute Frau,

Die Ehre Ihrer geliebten Miß ist unbefleckt — muß unbefleckt seyn — und wird es allen Menschen und allen Teufeln zum Trotz bleiben. Hätte ich Hoffnung zu einer Aussöhnung erhalten können, so gieng mein ganzes Bestreben dahin, daß sie den Mann nicht bekommen sollte! — Alles, was sich nun sagen läßt, ist das: Sie muß Gefahr laufen, einen schlechten Mann zu bekommen, sie, deren kein Mann auf Erden würdig ist.

Sie bedauren ihre Mutter! — das thue ich nicht! Ich bedaure eine Person nicht, die

die sich ausser Stand setzt, mütterliche Liebe und Menschlichkeit zu beweisen, blos, um für die Familie eine unsichre und traurige Ruhe zu erhalten, die jedes Lüftchen zerstören kann!

Ich hasse die Tyrannen von jeder Form und Gestalt, aber tyrannische Aeltern sind die schlimmsten von allen. Denn sie können kein Gefühl haben.

Ich wiederhohle es, ich bedaure keinen von Ihnen! — Meine und Ihre Geliebte verdient allein Mitleiden. Nur die Ihrigen sind Ursache, daß sie in die Hände dieses Mannes gefallen ist. Sie ist ganz schuldlos. Sie wissen ihre ganze Geschichte nicht. Wollte ich Ihnen auch sagen, daß es gar ihre Absicht nicht war, mit diesem Manne durchzugehn, so würde ihr das nichts helfen. Es würde nur diejenigen, die sie zu diesem äussersten Schritte genöthigt, es würde nur denjenigen verurtheilen, der nun ihre Zuflucht seyn muß. Ich bin

Ihre

aufrichtige Freundinn und Dienerin,
Anna Howe.

Fünf-

Fünfzehnter Brief.

Madame Harlowe an Frau Norton.

(Nicht eher, als bey der Sammlung der ganzen Geschichte mitgetheilt.)

Samstags, den 13 May.

Ich schicke Ihnen auf das, was Sie mir mitgetheilt, versprochenermaßen eine schriftliche Antwort. Aber lassen Sie daran, daß ich Ihnen schreibe, weder der Betty, meiner Arabelle, die, wie ich merke, Sie zuweilen besuchen, noch der armen Unglücklichen selbst, noch sonst jemand etwas wissen. Ich beschwöre Sie, thun Sie es nicht. Mein Herz ist voll. Schreiben kann vielleicht meinem Gram einige Luft machen, und vielleicht theile ich Ihnen allen mit, was mir auf dem Herzen liegt, ohne mich auf die gegenwärtige Angelegenheit einzuschränken.

Sie

Sie wissen, wie theuer das undankbare Mädchen jederzeit uns allen gewesen ist. Sie wissen, wie aufrichtig wir uns mit allen denen, die sie je gesehn, oder die je mit ihr umgegangen, zu ihrem Lob und Bewunderung vereinigten. Wir überschritten in unserm Lob sogar die Bescheidenheit, die, weil sie die unsrige war, uns hätte zurückhalten sollen, indem wir der Meinung waren, daß unser Stillschweigen bey so augenscheinlichen Verdiensten vielmehr uns dem Vorwurfe der Blindheit oder Affectation aussetzen, als daß man uns eine eitle Partheylichkeit gegen unsre Tochter vorrücken würde.

Wenn daher irgend jemand uns zu einer solchen Tochter Glück wünschte, so nahmen wir diese Glückwünschungen an, ohne Ihnen zu widersprechen. Wenn man uns sagte, daß wir glücklich in diesem Kinde wären, so bekannten wir, daß nie Aeltern in einem Kinde glücklicher gewesen seyen. Wenn man insbesondere ihr ehrerbietiges Betragen gegen uns rühmte, so gestanden wir, daß sie gar nicht wisse, was Beleidigung sey. Wenn gesagt wurde, daß Miß Klarisse Harlowe Verstand und Ein-

sicht über ihre Jahre habe, so sezten wir, statt es zu leugnen, hinzu, daß sie eine Beurtheilungskraft, die nicht weniger Bewundrung verdiene, als ihr Verstand. Wenn man ihre Klugheit, wenn man eine Vorsicht an ihr rühmte, die, wie jedermann sah, das ersetzte, was nur Jahre und Erfahrung andren geben können, so war unsre stolze Antwort, niemand dürfe Bedenken tragen, Belehrung von Miß Klarisse Harlowe anzunehmen.

Verzeihen Sie mir, o, verzeihen Sie mir, meine liebe Norton — Aber, ich weiß, Sie werden mir verzeihen — denn die Ihre war diese Tochter, so lange sie gut war; und Ihnen gereichte sie zur Ehre, so gut als mir! Haben Sie nicht oft Fremde, wenn sie in und aus der Kirche giengen, stillestehn gesehn, und den Engel von einem Mädchen, wie sie sie nannten, rühmen hören, indeß, daß die, die sie kannten, sich begnügten, auszurufen: Ja, das ist Miß Klarisse Harlowe! gleich, als ob jedermann Miß Klarisse Harlowe und ihre Vorzüge kenne, oder davon gehört haben müßte. Sie aber, des Lobens gewohnt, war so damit bekannt, daß weder

in

in ihrem Blick, noch in ihrem Gang dadurch eine Aenderung bewirkt ward.

Was mich betrift, ich konnte mein Vergnügen (das vielleicht eine strafbare Eitelkeit zum Grund hatte) nicht unterdrücken, so oft von mir, als der Mutter eines so liebenswürdigen Kindes die Rede war, oder man mich so nannte. Mein Mann und ich liebten uns damals täglich mehr, in sofern wir stolz waren, Aeltern einer solchen Tochter zu seyn.

Ach, verzeihen Sie, ich bitte nochmals dem zärtlichen, dem überströmenden Hertzen einer Mutter! Ewig könnte ich mich bey Erinnerung dessen, was sie war, verweilen, wenn nur diese Erinnerung das, was sie ist, aus meiner Seele verbannen könnte!

In ihren Busen konnte ich, so jung sie war, allen meinen Kummer ausschütten. — Ich konnte gewiß hoffen, von ihrer Klugheit Rath sowohl als Trost zu erhalten, und beides theilte sie mir auf eine so bescheidne und ehrerbietige Art mit, daß es unmöglich war, es so übelaufzunehmen, als man es von jeder andern Tochter bey dem Abstand von

 Jah-

Jahren und Ansehn zwischen Mutter und Tochter aufzunehmen pflegt. Sie war unser Ruhm ausserhalb, unsre Wonne in dem Hause. Jedermann war begierig nach ihrem Umgang, und wir liessen denselben nur ungern unsern Bruder Harlowe, und unsern Geschwistern Hervey zukommen — Es war damals, kein Streit unter uns, als darüber wer das nächstemal mit ihrem Besuch begünstigt werden sollte. — Sie hörte kein Schmälen von uns, als nur das Schmählen von Liebenden, wenn sie sich zu lange vor uns verschloß, um jenen reitzenden Unterhaltungen jenen nützlichen Beschäftigungen nachzuhängen, die zum Besten der Familie gereichten.

Unsre andre Kinder hatten, so gute Kinder sie auch waren, Ursache, sich für nachgesetzt zu halten; aber sie fühlten eben so sehr die Vorzüge ihrer Schwester, und die Ehre, die sie der ganzen Familie brachte, daß sie es bekannten, von ihr verdunkelt zu werden, ohne diejenige zu beneiden, die sie verdunkelte. In der That war nach ihrer eignen Meynung keines von Ihnen ihr so gleich, daß sie das zum Gegenstand ihres Neides hätte

machen

machen können, was sie alle nachzuahmen sich bestrebten. — Das liebe Mädchen zeichnete uns, wie Sie wohl wissen, liebe Norton, alle aus, und nun, da sie uns verlassen, so schimpflich verlassen hat, sind wir unsrer Zierde beraubt, und eine Familie wie jede andre!

Und dann ihre Geschicklichkeiten, die sie sich erworben! Ihre Fertigkeit in der Musik, die feinen Arbeiten ihrer Nadel, ihr netter Anzug, um dessentwillen sie so bewundert ward, daß die benachbarten Frauenzimmer zu sagen pflegten, sie hätten nicht nöthig, Moden aus London kommen zu lassen, da alles, was nur Miß Klarisse Harlowe trug, die beste Mode war, weil ihre Auswahl natürlicher Schönheiten alle Reitze der Kunst weit übertraf. Ihre ungezwungne Anmuth, ihr schöner Wuchs, ihre große Belesenheit, — das alles mit einer gewissen Offenheit, mit einer liebenswürdigen Bescheidenheit verbunden — Ach, meine liebe Norton, was für ein allerliebstes Kind war einst meine Klarisse!

Sie wissen, daß sie dies und noch weit mehr war. Denn viele ihrer Vorzüge hatte sie Ihnen zu danken, und mit der Milch,

die Sie ihr gaben, gaben Sie ihr, was ihr keine andre Amme in der Welt hätte geben können.

Und glauben Sie nun dann, würdige Frau, glauben Sie, daß der vorsetzliche Fall eines solchen Kindes zu verzeihen sey? kann sie selbst glauben, daß sie nicht die strengste Bestrafung für den Misbrauch solcher Talente, die ihr anvertraut worden, verdiene?

Ihr Fehltritt war ein überlegter, überdachter, arglistig ausgesonnener Fehltritt. Sie hat jedermanns Erwartungen getäuscht. Ihr ganzes Geschlecht eben so sehr als die Familie, der sie entlaufen ist, ist durch sie beschimpft.

Hätte wohl irgend jemand es glauben sollen, daß ein so junges Mädchen, wie dieses, die durch ihre Warnung sogar eine allzulebhafte Freundinn abgehalten hatte, einen Geck, und einen Wüstling zu heirathen, selbst mit einem der niederträchtigsten und berüchtigsten Wüstlinge auf und davon gehen würde. Mit einem Manne, dessen Karakter sie kannte, von dem Sie wüßte, daß er viel ärger sey, als der, vordem sie ihre Freundinn bewahrt, vor dessen Lastern sie war gewarnt

warnt worden, mit einem Manne, der ihres Bruders Leben in seiner Gewalt gehabt hatte, und der beständig uns'rer ganzen Familie Hohn sprach!

Denken Sie sich in meine Lage gute Norton, denken Sie, wie unglücklich ich als Gattin und als Mutter seyn muß, was für kummervolle Tage, was für schlaflose Nächte ich habe! und wie ich mich doch bemühen muß, meinen eignen herzfressenden Schmerz zu unterdrücken, um den Schmerz heftigerer Gemüther zu besänftigen, und sie zurückzuhalten, daß sie nicht auffahren, und noch grösseres Unheil stiften. O das böse, böse Mädchen, die so gut wußte, was sie that, und die so gut alle Folgen übersehen konnte, daß wir glaubten, sie werde lieber sterben, als das thun, was sie gethan hat!

Ihre allgemein bekannte Klugheit läßt keine Entschuldigung für sie übrig. Wie könnte ich mich also unterfangen, für sie zu sprechen, wenn ich auch aus mütterlicher Nachsicht für meinen Theil verzeihen wollte? — Und haben wir nicht noch überdieß die gröste Beschimpfung erlitten, die uns je hätte

widerfahren können? Hat sie sich nicht selbst beschimpft?

Wenn sie jetzt so wenig Gefallen an seinen Sitten findet, hatte sie nicht vorher Ursache, eben so wenig daran zu finden? Oder hat sie durch ihn in ihrer eignen Person gelitten? — Ach, arme gute Frau, ich fürchte — ich fürchte — Muß nicht der Ruf des Mannes einen auch wegen eines Engels besorgt machen, wenn er ihn einmal in seiner Gewalt hat? Die Welt wird das ärgste vermuthen Und ich höre, daß sie es vermuthet. So fürchtet auch ihr Vater, so giebt man es ihrem Bruder zum Gehör, und, was kann ich thun?

Unsre Antiphatie gegen ihn wuste sie eben so gut vorher, als den Ruf, in dem er steht. Beides kann also kein neuer Bewegungsgrund seyn, wenn nicht eine neue Ursache hinzugekommen ist — Ach, meine liebe Frau Norton, wie soll ich, wie können Sie die Besorgniße wegen meiner, wegen Ihrer Klarisse ertragen, auf die jene Vorstellungen leiten!

Er dringt, sagen Sie, beständig in sie, ihn zu heirathen, und so auch seine Verwandte. Sie muß, gewiß muß sie Ursache haben,

daß sie sich jetzt an uns gewandt hat; gewiß wird ihr Verbrechen bemändelt, um sie uns mit neuem Schimpf über den Hals zu bringen — Wohin, wohin führt ein strafbarer Schritt ein irre geführtes Herz! — Und dann wahrhaftig, um einem hartnäckigen Gemüth die Demüthigung zu ersparen, werden wir blos sondirt, damit man das Gesuch wieder zurücknehmen, oder leugnen kann, nachdem man will!

Ueberhaupt, wäre ich auch geneigt, eine Fürsprache für sie zu thun, so ist doch jetzt die unschicklichste Zeit dazu. Jetzt, da mein Bruder Harlowe (des gestern Abend ausdrücklich deswegen herkam, es uns zu sagen) die Fürsprache des Herrn Hickman abgelehnt, und darüber Beifall erhalten hat. Jetzt, da mein Bruder Anton vorhat, (und wer ist daran schuld, als sie?) sein großes Vermögen in eine andre Familie zu bringen — Jetzt, da sie vermuthlich erwartet, als eine Folge der Aussöhnung, und als eine Belohnung für ihr Vergehn den Besitz ihres großväterlichen Gutes zu erhalten, und immer noch auf Bedingungen beharrt,

 die

die sie schon vordem vorgeschlagen, und die schon verworfen — wahrhaftig nicht durch meine Schuld verworfen worden sind.

Unter allen diesen Umständen werden Sie eine Antwort ertheilen, wie — es die Lage der Sachen erfordert — Es könnte mir die Ruhe meines ganzen Lebens kosten, wenn ich jetzt für Sie sprechen wollte. Gott verzeihe ihr! — Wollte ich ihr auch verzeihen, so würde es doch auch außer mir niemand wollen. Lassen Sie es sowohl um Ihrent, als meinetwillen im Geheimniß bleiben, daß wir uns auf diesen Gegenstand eingelassen haben. Und ich beschwöre Sie, nie wieder diesen Punkt, außer nach ausdrücklicher Erlaubniß, zu berühren. Denn, ach, meine liebe gute Frau, diese Materie macht mein Herz in so vielen Strömen bluten, als es Adern hat!

Doch glauben Sie nicht, daß ich gegen gebührender Reue und wahre Bekennung unempfindlich seyn werde! Doch, welche Marter ist es, Willen ohne Macht zu haben!

Leben Sie wohl! Leben Sie wohl! Gott verleihe uns beiden Trost, und dem einst

lie-

lieben — und noch immer (denn kann wohl eine Mutter ihr Kind vergeßen?) lieben Mädchen Reue, herzliche Reue, und so wenig Trübsal, als mit seinem heiligen Willen, und mit ihren schweren Schuld bestehen kann. Dies wünscht

Ihre

wahre Freundin

Charlotte Harlowe.

Sech-

Sechzehnter Brief

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Sontags den 14 May.

Wie Sie, meine Beste, und Herr Lovelace mit einander stehen, weiß ich nicht, Aber, so ein böser Mann er auch ist, so fürchte ich doch, er ist zu Ihrem Herrn und Meister bestimmt.

Ich gab ihm in meinem lezten Briefe verschiedene harte Namen. Ich hatte eben einige schlechte Streiche von ihm gehört, als ich mich hinsetzte, an Sie zu schreiben, und mein Unwillen war rege gemacht. Doch, nachdem ich mich näher erkundigt, und der Sache weiter nachgedacht, habe ich gefunden, daß die Thaten, die ihm zur Last gelegt werden, alle schon vor einiger Zeit, und nicht

seit-

seitdem geschehn sind, da er starke Hofnungen von Ihrer Gunst gehabt hat. Dies dient einigermaßen zu seiner Entschuldigung. Sein edles Betragen gegen die Wirthstochter ist ein neueres Beispiel zu seinem Vortheil, des allgemeinen guten Rufs nicht zu gedenken, indem er als ein leutseliger Gutsherr steht. Und dann billige ich auch gar sehr den Vorschlag, den er gethan, Sie in den Besitz von dem Haus der Frau Fretchville zu setzen, indeß, daß er in dem Hause der andern Wittwe so lange bliebe, bis Sie zusammen einig würden, unter einem Dache zu wohnen. Ich wünschte dies wäre geschehen. Ich bitte Sie, nehmen Sie, wenn Sie nicht bald mit ihm vor den Altar gehen wollen, dieses Anerbieten an, und sehen Sie, daß Sie eine von seinen Basen zu sich bekommen.

Wären Sie nur einmal verheirathet, so sollte ich doch glauben, Sie könnten nicht ganz unglücklich seyn, wenn Sie auch nicht so glücklich mit ihm wären, als Sie es zu seyn verdienen. Die Güter, die er im Vaterlande hat, seine Anwartschaften, die Sorgfalt, die er für seine Angelegenheiten hat,

sei-

seine Freiheit von Schulden, sein Stolz, und Ihre eigne Verdienste — das alles, sollte ich glauben, müßte Sie hinlänglich sicher stellen. Obgleich einzle Züge von seiner Bosheit, mich, wenn ich sie erfahre, ärgern und aufbringen, so ist doch bei dem allen, wenn ich mir Zeit nehme, ruhiger nachzudenken, alles, was ich von ihm zu seinem Nachtheil gehört habe, in der allgemeinen Schilderung begriffen, die schon vor langer Zeit sein Onkel und sein eigner abgedankter Verwalter von ihm gemacht, und die Ihnen von der Frau Greme bestätigt ward.

Sie haben also, glaube ich nicht Ursache, sich wegen irgend etwas Kummer zu machen, als über sein ewiges Heil, und über das böse Beispiel, daß er in Zukunft seiner eignen Familie geben könnte. Dies sind freilich sehr gerechte Ursachen des Kummers, allein, wollten Sie ihn jetzt, mit oder ohne seinen Willen verlassen, da sein Vermögen und seine Familie so ansehnlich, da seine Person und sein Betragen so einnehmend ist, da jederman Sie in dieser Rücksicht und in Ansehung der Thorheiten Ihrer Verwandten

entschuldigt, so würde das ein für Ihren Ruf nachtheiliges Ansehn haben. Nach reifer Ueberlegung kann ich Ihnen daher nicht rathen, diesen Entschluß zu faßen, so lange Sie noch keine Ursache haben, an seiner Ehrlichkeit zu zweiflen. Möge ewige Rache den Bösewicht verfolgen, wenn er Ihnen zu solchen Besorgnißen Anlaß giebt!

Doch sein sonderbares Betragen ist unausstehlich. Daß er sich bey Ihrer kaltsinnigen Verzögerung beruhigt, daß er sich die Entfernung, in der Sie ihn jetzt (um eines weit geringern Vergehns, als die Strafe willen) halten, gefallen läßt, ist unerklärbar. Er zweifelt an Ihrer Liebe zu ihm, das ist sehr wahrscheinlich, aber Sie haben Ursache, sich über seinen Mangel an Wärme zu wundern, jetzt, da ihm ein so groses Glück so nahe ist, daß er es, so zu reden, mit Händen greifen kann.

Wenn Sie meinen Brief so weit gelesen haben, so werden Sie schon von selbst rathen, was der Erfolg von der Unterredung zwischen den beiden Herrn gewesen ist. Ich bin in gleichem Grade über sie alle aufge-

gebracht. Ueber sie alle, sage ich. Denn ich habe in derselben Absicht, in welcher Hickmann Ihren Onkel sondirte, versucht, was Ihre gute Norton bey Ihrer Mutter ausrichten könnte — Nie gab es in der Welt so hartnäckige Unmenschen. Warum sollte ich die Sache bemänteln? Doch möchte ich wohl in Ansehung Ihrer Mutter eine Ausnahme machen.

Ihr Onkel behauptet, Sie wären ganz gesunken. Er könne alles Böse von einem Mädchen glauben, das im Stande wäre, mit einem Manne zu entlaufen — und besonders mit so einem, wie Lovelace. Sie hätten es alle erwartet, daß Sie sich an sie wenden würden, wenn irgend ein harter Unfall Sie treffen würde. Aber sie hätten alle beschlossen, Ihnen nicht einen Finger breit nachzugeben, und wenn sie damit Ihneu das Leben retten könnten!

Theuerste Freundin, fassen Sie Muth, Ihre Rechte zu behaupten — Fodern Sie ihr Eigenthum, und gehen Sie dahin, und leben darauf, wie es Ihnen gebührt. Und

dann,

dann, wenn Sie nicht heirathen, was werden die Elenden vor Ihnen wegen der Verfügungen nach Ihrem Tode kriechen!

Man beschuldigt Sie (wie vordem in dem Briefe Ihrer Tante) des Vorsatzes und der Arglist bei Ihrer Flucht. Anstatt, Mitleiden mit Ihnen zu haben, forderte man den Vermittler auf, die Ihrigen zu bedauern, die, wie man sagte, von dem Sie so zärtlich geliebt, keine Freude, als in Ihrer Gegenwart, gekannt, Ihre Worte, so wie Sie gesprochen, verschlungen und in ihre Fußstapfen getreten hätten, so wie Sie voraufgegangen wären, und, was dergleichen mehr war.

Ueberhaupt ist es mir nun klar, und muß es auch Ihnen seyn, wenn Sie diesen Brief lesen, daß Ihnen nur eine Wahl übrig bleibt. Und je eher Sie dazu schreiten, desto besser ist es. Sollen wir vermuthen, daß es nicht in Ihrer Macht stehe, dazu zu schreiten? — Die Vermuthung wäre mir unerträglich.

Es verlangt mich freilich, zu hören, wie Sie nun, da Sie sehen, daß Sie die Sei-

nige werden müssen, sich wieder herabstimmen können, nachdem Sie ihn in einer solchen Entfernung gehalten, es verlangt mich, was für eine Rache deshalb zu nehmen ihn sein Stolz antreiben wird. — Doch erlauben Sie mir, Ihnen noch einmal zu versichern, wenn ich dadurch, daß ich nach London reiste, und Ihr Schicksal mit Ihnen theilte, ein so edles Mädchen, wie Sie, abhalten könnte, sich zu sehr zu erniedrigen, noch mehr, wenn es wahrscheinlich wäre, daß ich dadurch Ihr Verderben verhüten könnte, so wollte ich mich keinen Augenblick bedenken, es zu thun. Was ist in meinen Augen die ganze Welt gegen eine solche Freundschaft, wie die unsrige? Glauben Sie wohl, daß irgend einige Freuden des Lebens Freuden für mich seyn könnten, wenn eine Freundin, wie Sie, in Drangsale verwickelt wäre, von denen ich sie befreien, oder die ich doch mindern könnte, wenn ich jene Freuden aufopferte? Und wenn ich dies sage, und darnach handle, was bringe ich Ihnen dar, als Früchte einer Freundschaft, die Ihre Verdienste erzeugt haben?

Ver-

Verzeihen Sie, daß ich mich so warm ausdrücke. Die Wärme meines Herzens bedarf keiner Verzeihung.

Ich bin ausser mir über Ihre Verwandten. Denn so arg, als schon das ist, was ich Ihnen gesagt habe, so habe ich Ihnen doch noch nicht alles gesagt, und werde es Ihnen nun wohl auch nie sagen. Ich ärgre mich über den begränzten Verstand meiner eignen Mutter, und über Ihre uneingeschränkte Anhänglichkeit an alte Meinungen, und erbittert bin ich über Ihren thörichten, niedrig eiteln Lovelace! — Doch wir wollen uns herablassen, wir wollen den elenden Menschen nehmen, wie er ist, und aus ihm machen, was wir können, da Sie nun einmal bestimmt sind sich herabzulassen, um ein niedriges Weltkind bey Ehren zu erhalten. Er hat sich keiner offenbaren Unanständigkeit gegen Sie schuldig gemacht. Er wagt es nicht, es zu thun. So ein Teufel, als dazu gehörte, ist er doch nicht! — Hätte er solche schlechte Absichten, so würden Sie sich, da Sie so sehr in seiner Gewalt sind, schon längst einem so scharfsinnigen und wachsamen

Auge, und einem so lautern Herzen, als das Ihrige, entdeckt haben. Lassen Sie uns also den elenden retten, wenn wir uns gleich die Finger beschmutzen, indem wir ihn aus seinem Kothe ziehen.

Indessen bleibt für eine Person von Ihrem Vermögen und von Ihrer Unabhängigkeit noch viel zu thun übrig, wenn die Frage von den Bedingungen seyn wird, die festgesetzt werden müssen. Ich erinnre mich nicht, daß er schon einmal von Ehepakten, und noch weniger, daß er einmal von Aufgebot mit Ihnen gesprochen hätte. Es ist hart! Allein, da Ihr Mißgeschick Sie aller Beschützer und Vermittler beraubt hat, so müssen Sie sich selbst Vater, Mutter, und Onkel seyn, und selbst über die nöthigen Punkte in Unterhandlungen tretten. In der That, das müssen Sie, Ihre Lage erfordert es. Was hilft nun noch Delikatesse? Oder wollen Sie, daß ich an den Menschen schreiben soll? doch das wäre dasselbe, als wenn Sie selbst an ihn schrieben. Schreiben sollten Sie, deucht mich, wenn Sie nicht davon sprechen wollen. Doch das Sprechen ist immer

mer

mer das beste. Denn Worte hinterlassen keine Spuren, sie vergehen mit dem Odem, vermischen sich mit der Luft, und können ausgelegt werden, wie man will. Aber die Feder ist ein bleibender Zeuge.

Ich könne Ihre feine Denkungsart, ich kenne den rühmlichen Stolz Ihres Herzens, und die richtige Begriffe, die Sie von der Würde unsers Geschlechtes in Ansehung solcher delikaten Punkte haben. Doch, ich wiederhohle es, alles das kömmt jetzt nicht in Betrachtung. Ihre Ehre erfordert es, daß Sie auf jener Würde minder beharren.

„Herr Lovelace, (würde ich sagen, und doch dabey den Thoren wegen des niedrigen einfältigen Stolzes hassen, daß er wünscht, die Würde seiner eignen Frau zu besiegen) „Sie haben es dahin gebracht, daß ich aller „Freuden beraubt bin, die ich in der Welt „hatte. Wie soll ich Sie ansehen? ich ha„be alles überlegt. Sie haben einige Leute, „ganz gegen meinen Willen, beredet, als „wenn ich Ihre Frau wäre. Andre wissen, „daß ich nicht verheirathet bin. Auch wün„sche ich nicht daß irgend jemand es glaubt,

„daß ich es bin. Glauben Sie, daß es mir „zur Ehre gereichen kann, wenn ich hier in „einem Hause mit Ihnen lebe? — Sie ha„ben mir von dem Hause der Frau Fretch„ville gesagt — (dies wird ihn veranlassen, seine lezte Aeusserungen über diesen Gegenstand zu erneuern, wenn er sie nicht von selbst wiederhohlt) Wenn Frau Fretchville „selbst nicht weiß, was sie will, was hilft „mich ihr Haus? Sie sagten davon, daß sie „Ihre Base Montague nach London brin„gen wollten, um mir Gesellschaft zu leisten. „Sind meines Bruders Plane vielleicht ein „Vorwand, warum Sie nicht selbst hinreis„sen, sie abzuholen, so können Sie ja an „sie schreiben. — Ich dringe darauf, daß „diese beiden Angelegenheiten in Richtigkeit „gebracht werden. Ob beide Personen ja, „oder nein sagen, ist mir gleichgültig, wenn „es ihnen ist."

Eine solche Erklärung muß alles zur Sprache bringen. Zwanzig Wege, meine Beste, würden Sie ausfindig machen, um einer andern zu rathen, wie sie sich in Ihren Umständen benehmen sollte. Er wird

nach seinem natürlichen Hochmuth es sich ver-verdenken, nur die Vermuthung zu veranlassen, als ob er irgend jemanden zu Rathe ziehen müße. Nun dann wird er sich also nicht genöthigt sehen, sich zu erklären? Und erklärt er sich, dann bitte ich, machen Sie Ihrerseits nicht den geringsten Aufschub. Bestimmen Sie ihm einen Tag, bestimmen Sie ihn in der Kürze. Es hieße, Ihrem eignen Werth, und, erlauben Sie mir zu sagen, auch Ihrer Ehre Eintrag thun, wenn Sie, gesetzt, daß er sich auch nicht so deutlich erklärte, als er sollte, nur über den Sinn seiner Worte noch zu zweiflen schienen, und auf eine nähere Erläuterung warten wollen, um derentwillen ich ihn ewig verachten würde, wenn er sie nothwendig machte. Schon zweimal, meine Beste, wo nicht öfter, haben Sie Gelegenheiten weggesittsamt, die Sie nicht hätten sollen vorbeygehn lassen. Was die Ehepakten betrift, wenn sich nicht von selbst eine Gelegenheit darbietet, davon zu reden, so überlassen Sie sie seiner eignen Billigkeit, und der Billigkeit seiner Familie. Und damit hat die Sache ein Ende.

Dies ist mein Rath. Verbessern Sie ihn, so wie es die Umstände erfodern, und folgen Sie ihrem eignen. Aber in der That, meine Beste, auf die Art oder ohngefehr so würde ich es machen. Dieses bezeuget

Ihre

Anna Howe.

Beilage zu obigem Brief.

Ich muß Sie mit meinen Besorgnissen beunruhigen, obgleich die Ihrigen Sie schon schwer genug drücken — Ich muß Ihnen etwas Neues sagen. Ihr Onkel Anton hat Lust zu heirathen — Wen meynen Sie wohl? Meine Mutter! In Ernst! Die Ihrigen wissen es. Alles das wird mit erneuerter Bosheit Ihnen zur Last gelegt. Und das thut der Alte selbst.

Lassen

Lassen Sie sich aber von dieser Nachricht nichts merken, selbst nicht in Ihren Briefen an mich, weil man nicht wißen kann, wem sie in die Hände gerathen.

Ich glaube, es wird nichts draus. Aber, wollte ich mich mit meiner Mutter entzweien, so könnte das desto eher zum Vorwand dienen. Sonst, glaube ich, wäre ich schon längst bey Ihnen gewesen.

Sobald als ich die geringste Wahrscheinlichkeit bemerke, daß man die Sache nicht wegwirft, so verabschiede ich den Hickmann, das ist gewiß, wenn meine Mutrer mir in einer so wichtigen Sache zuwider handelt, so denke ich nicht mehr dran, ihr in irgend einem Stücke gefällig zu seyn. Ich will doch nicht hoffen, daß das Verlangen, mich dem ehrlichen Manne aufzuhängen, eine solche Absicht zum Grunde hat.

Ich wiederhole es, es kann nichts daraus werden. Aber die Wittwen — Und dann finden wir alle, alt und jung, so viel Gefallen daran, wenn man uns den Hof macht, und uns bewundert! — Und die Alten können der Schmeicheley so wenig wie-

widerstehen, daß sie nicht hören und nicht sehen, blos, um immer noch neben ihren Töchtern zu figuriren und zu paradiren. Es ärgerte mich in der Seele, als sie mir von diesem Antrag mit selbstgefälligem Lächeln erzählte, doch affectirte sie, so davon zu sprechen, als ob sie gar nicht die Absicht hätte, dem Antrag Gehör zu geben.

Solche uralte Junggesellen, alt, ehe sie sich selbst dafür halten, bilden sich ein, wenn sie nur mit sich einig sind, so brauchten sie weiter nichts zu thun, als ihre Willensmeinung dem Frauenzimmer bekannt zu machen. Sein übergroßes Vermögen ist freilich eine Lockspeise — eine sehr verführerische Lockspeise. Eine mutwillige Tochter, die man dabey los werden kann! Und das Andenken von dem Vater dieser Tochter nicht theuer genug, um einen Ausschlag zu geben! — Doch er fahre fort, wenn er Muth hat — sie gebe ihm Gehör, wenn sie Lust hat — Und doch ich hoffe, sie wird es nicht thun.

Verzeihen Sie, meine Beste, ich bin aufgebracht. Es geht mir zu nahe an den Kragen. Sie werden mich tadeln. Ich will also

so unter dieses einzelne Blatt meinen Namen nicht setzen. Andre Hände können der Meinigen gleichen. Sie sahen es ja, wie ich es schrieb.

Siebenzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an M. Howe.

Montag Nachmittags den 15 May.

Ja wohl, meine beste, meine einzige Freundin, nun ist es klar, daß mir nur eine Wahl übrig bleibt. Und ich sehe nun ein, daß ich meine Empfindlichkeit gegen diesen Mann zu weit getrieben habe, indem es nun das Ansehn haben muß, als wenn ich ihm Verbindlichkeit für seine Geduld wegen eines Betragens schuldig wäre, das er vielleicht, wo nicht für kindische Laune, doch als einen offenba-

baren Beweis meiner wenigen Achtung gegen ihn ansehen wird, wenigstens, einer sehr untergeordneten Achtung, da vordem mehr sein Stolz als seine Verdienste ihn den ersten Grad der Achtung erwarten ließen. Ach, meine Beste — einem Manne Verbindlichkeit schuldig zu seyn, einem Manne zu Theil zu werden, der nicht großmüthig denkt — Der in der That ein grausamer Mann ist — Der fähig ist, einem jungen Mädchen, die durch ihr unglückliches Verhängniß in seine Gewalt gerathen ist, Verdruß zu machen, und dann, daß ich so sage (ja gewiß ich glaube, von dem Unmenschen dies sagen zu können!) sich daran zu weiden! Wie traurig ist mein Loos.

Sie geben mir, meine Beste, einen guten Rath, daß ich ihn kurz packen soll, aber überlegten Sie auch wohl, wem Sie diesen Rath geben?

Unter allen Mädchen hätte ich am wenigsten zu einem solchen Rath Anlaß geben sollen. Denn ich bin nicht, ich bin ganz und gar nicht im Stande, ihn zu befolgen! — Wie, ich sollte einen Mann auffodern, mich

zu heirathen? — Ich sollte alles anwenden, um die Entschließungen des Zögernden zu beschleunigen? Ich sollte, da ich die Gelegenheit dazu habe vorübergehn laßen, sie von selbst und um mein selbst willen zu erneuern suchen? — Ihn gleichsam durch Drohungen in den Ehestand schrecken? — Ach, meine Beste, wenn dies das rechte Verfahren ist, wie schwer ist es, so zu verfahren, wo Bescheidenheit und Eigenliebe (oder, wenn Sie lieber wollen Stolz,) so leicht gekränkt werden können! Wie schwer ist es, mich Ihrer eignen Worte zu bedienen, sich selbst Vater, Mutter, und Onkel zu seyn! — Besonders, wenn man glaubt, daß andre über einen thriumphiren wollen — Rathen Sie mir, meine Beste, bereden Sie mich, dem Mann auf ewig zu entsagen — und will es augenblicklich thun!

Sie sagen, Sie hätten den Einfluß der Frau Norton bey meiner Mutter versucht. So übel auch die Aufnahme gewesen, die das Gesuch, so ich durch Herrn Hickmann gethan, gefunden, so haben Sie doch, wie Sie sagen, mich nicht von allem Bösen be-

nach-

nachrichtigt, und werden mich nun vielleicht nie davon benachrichtigen. Aber warum das, meine Beste? Was ist böse, was kann böse seyn, das Sie mir nun nicht sagen könnten? — Was ärger, als das man mir entsagt, auf ewig entsagt? „Mein Onkel (sagen Sie) „behauptet ich sey ganz gesunken. Er sagt, er „könne alles Böse von einem Mädchen glau„ben, das im Stande wäre, mit einem Man„ne zu entlaufen. Und sie haben alle be„schlossen, mir nicht einen Fingerbreit nach„zugeben, und wenn sie mir damit das Leben retten könnten!"

Haben Sie, meine Beste, noch was ärgers zurückbehalten? Gewiß wird mein Vater seinen schrecklichen Fluch erneuert — gewiß wird alsdann meine Mutter den ihrigen hinzugefügt — gewiß werden meine Onkels ihn bekräftigt, und ihn zu einer Familienurkunde gemacht haben! Was ist, meine Beste, das ärgste, das Sie mir ewig unentdeckt lassen wollen?

Ach, Lovelace, warum kömmst du nicht gerade jetzt, da mir diese schwarzen Ideen vorschweben? Jetzt könntest du, wenn du in

mein

mein Herz sehen könntest, einen Kummer sehn, der deines barbarischen Triumphs würdig wäre!

Ich war genöthigt, die Feder niederzulegen.

Und Sie haben also, wie Sie sagen, den Einfluß der Frau Norton bey meiner Mutter versucht.

Was geschehen ist, läßt sich nicht ändern, aber ich wünschte, Sie hätten in einer Sache, die mir so nahe angeht, keinen Schritt gethan, ohne mich erst zu befragen. Verzeihen Sie, meine Beste — Die erhabne und edle Freundschaft, die Sie mit so verbindlicher, so ungemeiner Wärme an den Tag legen, ist, so sehr ich sie dankbar bewundre, dennoch eben wegen ihres Feuers eine Ursache meiner Besorgniße!

Jedoch, um weiter zu gehn, Sie sind der Meinung, daß ich die seinige werden muß, und daß ich ihn, es sey mit oder ohne sein Wissen, nicht ohne Nachtheil meiner Ehre verlassen kann. Ich soll also mich so gut in die Umstände zu schicken suchen, als möglich.

Er gieng heute früh aus, mit dem Vorsatz, zum Mittagessen nicht wieder zu kommen, wenn ich nicht, wie er mir sagen ließ, ihm erlauben wollte, mit mir zu essen.

Ich verbat es. Der Mann, dessen Zorn jetzt für mich von so großer Wichtigkeit ist, war, scheint es, misvergnügt darüber.

Da er, sowohl als ich, es erwartete, daß ich heute einen Brief von Ihnen durch Collins erhalten würde, so wird es, glaube ich, nicht lange dauern, bis er wieder kömmt, und dann wird er vermuthlich gewaltig gravitätisch, gewaltig männlich, oder, wenn Sie wollen, gewaltig spröde thun. Und dann muß ich mich ganz demüthig und unterwürfig betragen, und es versuchen, seine Gnade zu erwinseln. Dann muß ich, wo nicht mit Worten, doch mit niedergeschlagenen Augen wegen der Entfernung um Verzeihung bitten, in der ich ihn so hartnäckig erhalten habe! — Ja, das werde ich thun müßen! — Aber, ich will sehen, wie mich ein solches Betragen kleidet! — Sie haben, deucht mich, mich immer wegen meiner Schüchternheit ausgespottet! Wohl dann, ich will versuchen, ob ich noch schüchterner

terner seyn kann! Das will ich! Ach, meine Beste! —

Doch, halt ich will da sitzen, will die Hände in den Schoos legen, will ganz Geduld und Gelassenheit seyn. Denn, mich deucht, ich höre ihn herauf kommen — Oder soll ich ihn geradezu mit den Worten und auf die Art anreden, wie Sie, meine Beste, es mir vorgeschrieben haben?

Er ist heimgekommen. Er hat zu mir geschickt, voller Ungeduld in seinen Mienen, wie Dorcas sagt — Doch ich kann ihn nicht, ich kann ihn nicht sehen!

Montag Abends.

Der Innhalt ihres Briefs und meine eigne schwermüthigen Vorstellungen machten mich unfähig, diesen erwartungsvollen Mann zu sehen! Das erste Wort, das er die Dorcas fragte, war, ob ich in der Zeit, daß er ausgewesen einen Brief erhalten hätte? — Sie sagte mir das, und daß sie ihm geantwortet, ich hätte einen bekommen, ich hätte nichts essen wollen, und weinte seit der Zeit beständig.

Er schickte zu mir, und bat sich eine Unterredung mit mir aus.

Ich ließ ihm durch sie antworten, ich wäre nicht recht wohl, aber morgen wollte ich, wenn mir besser wäre, ihn so früh sprechen, als es ihm gefällig wäre.

Sehr demüthig! Nicht wahr, meine Beste? — Und doch war er zu stolz, um es für Demuth anzunehmen. Denn Dorcas sagte mir, er habe aus Ungeduld sich die eine Seite seines Gesichts gerieben, habe sich heftiger Ausdrücke bedient, sey sehr verdrüßlich gewesen, und in der Stube herum gegangen.

Eine halbe Stunde drauf habe er wieder geschickt, und drang sehr ernstlich drauf, daß ich ihm erlauben sollte, zu Nacht mit mir zu speisen. Er wollte sich in der Unterredung auf nichts einlassen, als was ich selbst angeben würde.

So hätte ich also, wie Sie sehen, völlige Freiheit gehabt, ihm alles Schöne zu sagen.

Ich bat ihn nochmals, mich zu entschuldigen.

In der That, meine Beste, meine Augen waren geschwollen, ich war ganz niedergeschlagen, und konnte mich nicht entschliessen, auf einmal nach einer Entfernung von meh-

mehreren Tagen so frey mich mit ihm zu unterreden, als die gänzliche Verstoßung meiner durch die meinigen so wohl als Ihr Rath es nothwendig gemacht haben.

Er schickte herauf, und ließ mir sagen, da er hörte, daß ich gefastet hätte, wenn ich ihm versprechen wollte, von den Hünern zu essen, die Frau Sinclair für den Abend eingespeißt habe, so wollte er sich beruhigen. Sehr gütig bey allem seinen Zorn! — Nicht wahr?

Ich versprach es ihm. Kann ich meine Nachgiebigkeit besser vorbereiten? — Welch ein Glück, wahrhaftig wenn ich ihn auf einer guten Laune und zum Verzeihen geneigt finde!

Ich hasse mich selbst! — aber bei dem allen möchte ich mich doch nicht durch stolze Behandlung gekränkt sehn! Nein das möchte ich nicht!

Achtzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Dienstags den 16 May.

Nun, mich deucht, wir sind wieder einmal auf dem Weg des guten Vernehmens. Doch hat es noch vorher einen Sturm gesezt. Ich will Ihnen alles umständlich erzählen.

Ich hörte ihn um fünf Uhr heute morgen im Speisezimmer sprechen. Ich hatte schlecht geschlafen, und war also auch auf, doch machte ich meine Thüre nicht eher auf, als um sechs. Indem überbrachte Dorcas seine Bitte um meine Gesellschaft.

Er näherte sich mir, als ich in das Speisezimmer trat, ergriff mich bey der Hand, und sagte: Miß, ich gieng erst um zwey Uhr zu Bette, und habe doch keinen Augenblick schla-

schlafen können. Um Gotteswillen martern Sie mich nicht länger so, wie Sie seit einer Woche gethan haben.

Hier hielt er inne. Ich schwieg.

Anfangs glaubte ich, fuhr er fort, Ihre Empfindlichkeit über eine bloße unbedeutende Neugirde könnte so arg nicht seyn, und würde von selbst wieder vergehen; als ich aber sahe, daß sie so lange unterhalten werden sollte, biß Sie den Erfolg einiger neuen Anträge die Sie gethan, und, die wenn man Sie annähme, mich Ihrer auf ewig beraubt haben würden, erführen, konnte ich da wohl den Gedanken ertragen, daß ich, bey einer so genauen Verbindung unsres Interesse, so wenig Eindruck auf ihr Herz zu meinem Vortheil gemacht haben sollte?

Er hielt von neuem inne. Ich schwieg noch immer. Hierauf fuhr er fort:

Ich bekenne es, Miß, ich habe ein stolzes Herz. Ich kann mich der Hofnung nicht enthalten, einige vorläufige Beweise einer vorzüglichern Gewogenheit von dem Frauenzimmer zu bekommen, das ich so sehr wünsche, das meine zu nennen, ich kann mich des Wunsches nicht enthalten, daß ihre Wahl

 in

in Ansehung meiner nicht durch die Hartnäkkigkeit ihrer eigennützigen Verfolger und meiner unversöhnlichen Feinde bestimmt scheinen, so offenbar scheinen möchte.

Er sagte noch mehr von der Art. Sie wissen, meine Beste, den Stoff, den er mir gegeben, wohl zwanzig Gegenvorwürfe zu machen. Auch schonte ich seiner nicht. Ich habe aber nicht nöthig, Ihnen diese Gegenvorwürfe zu wiederhohlen. Jede dieser Handlungen, sagte ich ihm, habe mich von seinem Stolze, nicht aber von seinen Verdiensten überzeugt. Ich müßte gestehn, daß ich eben so viel stolz besäße, ob ich gleich hofte daß er von andrer Art sey, als der, den er er so bereitwillig bekenne. Wenn er aber bey dem seinigen die geringste Mischung von dem löblichen Stolze hätte, (von einem Stolze, der seiner Geburt, seiner Familie, und seines Standes würdig sey) so würde er, getraute ich mich zu behaupten, den meinigen vielmehr befördern, als ihn unterdrücken, oder es beklagen, daß ich ihn habe. Eben daher komme es, daß ich es unter meiner Würde zu seyn glaubte, die Bewegungsgründe zu leugnen, die ich gehabt hätte, seit einigen

Tagen

Tagen alle Unterredung mit ihm und alle Besuche des Herrn Mennell abzulehnen, als wodurch Punkte hätten auf die Bahn gebracht werden können, über die ich ausser Stand gewesen, mich zu bestimmen, bevor ich Nachricht von meinem Onkel Harlowe erhalten, den, wie ich gestehn müßte, ich hätte befragen lassen, ob er mich nicht mit seiner Fürsprache begünstigen, und mir unter Bedingungen, die ich ihm hätte vortragen lassen, eine Aussöhnung mit den Meinigen bewirken wollte.

Er wisse nicht, sagte er, und dürfe vermuthlich sich nicht erkühnen, zu fragen, was das für Bedingungen wären. Aber er könne sie nur zu gut errathen, und vermuthlich würde er das vorläufige Opfer haben seyn sollen. Aber, ich müßte ihm erlauben, zu sagen, so sehr er das Edle meiner Gesinnungen überhaupt, und insbesondre den löblichen Stolz, von dem ich gesprochen, an mir bewundre, so wünsche er doch, er könnte mir ein Kompliment über eine solche Beharrlichkeit bey demselben machen, die mich eben so sehr über alle Nachgiebigkeit gegen unversönliche und unbillige Gemüther (welches, wie

er hoffendlich, ohne mich zu beleidigen, sagen könne, meine Geschwister wären) als über alle Begünstigung und Willfährigkeit gegen ihn erhoben hätte.

Pflicht und Natur, Sir, erwiederte ich, fodren mich zu der Nachgiebigkeit auf, von der Sie reden. Da ist ein Vater, da ist eine Mutter, da sind Onkels, die in diesem Fall Nachgiebigkeit rechtfertigen und fodern — Aber was, Sir, ich bitte Sie, läßt sich für die Willfährigkeit sagen, wie Sie es nennen? — Meynen Sie vielleicht, daß diese durch Ihre Verdienste entweder um die Meinigen oder um mich selbst gerechtfertigt werde?

Daß Sie nach allen den Verfolgungen Ihrer Verwandten noch so sprechen können! Nach allem dem, was Sie erduldet! Nach der Hofnung, die Sie mir gemacht haben! Erlauben Sie mir, Sie zu fragen, Miß, (da wir eben von Stolz gesprochen haben) was für eine Art von Stolz müste derjenige haben, dem es gleichgültig wäre, in wiefern der Stolz seiner Geliebten andern vorziehe, oder nicht? — Was müßte das für eine Liebe —

Liebe

Liebe, Sir! wer spricht von Liebe? — Sprachen wir nicht von Verdienst? — Habe ich je eine solche Leidenschaft geäussert, habe ich je verlangt, daß Sie sie äussern sollten? Doch dieser Streit wird kein Ende haben, da jedes von uns so ohne Fehler, so von sich eingenommen —

Ich halte mich nicht für fehlerfrey, Miß, aber —

Aber, was, Sir? — wollen Sie noch immerfort mit mir streiten, als wenn Sie ein Kind wären? — Immer Bemäntelungen suchen, und Versprechungen thun? — Und was für Versprechungen, Sir? In Zukunft der Mann zu seyn, der nicht zu seyn für einen Manne von Stande eine Schande ist? der Mann zu seyn.

Gütiger Gott, unterbrach er mich, und hob die Augen gen Himmel, wenn du so strenge seyn wolltest —

Ganz gut, ganz gut, Sir, sagte ich voller Ungeduld — Es ist weiter nichts nöthig, als daß ich bemerke, daß alle die ungeheure Verschiedenheit der Gesinnungen beweißt, wie

 un-

ungleich unsre Gemüther sind — Lassen Sie uns also —

Lassen Sie uns — was, Miß? — meine Seele empört sich. — Und hier sah er so wild aus, daß ich herzlich erschrack. — Lassen Sie uns — was, Miß?

Ja, Sir, lassen Sie uns den Entschluß fassen, alle Gedanken auf einander aufzugeben. — Unterdrücken Sie Ihre Aufwallung. Ich bin in manchen Dingen ein armes schwachmüthiges Geschöpf. Aber dann, wann die Frage von dem ist, was ich seyn soll, und das, wenn ich es nicht bin, mich des Lebens unwerth machte, habe ich den grösten und unüberwindlichsten Muth, oder meine Eigenliebe müßte mir zu sehr schmeicheln. — Lassen Sie uns den Entschluß fassen, alles abzubrechen, ausser, was die Höflichkeit erfordert. Darauf können Sie sich verlassen, damit können Sie, wenn das anders Nahrung für Ihren Stolz seyn kann, als mit einer gewissen Versicherung ihn befriedigen, daß ich nie einen andern Mann heirathen werde. Ich habe genug von Ihrem Geschlecht, wenigstens von Ihnen gesehn — Ein lediges

ges Leben wird stets meine Wahl seyn — indeß daß ich Ihnen völlige Freiheit laße, zu erwählen, was Sie wollen.

Gleichgültigkeit — noch ärger, als Gleichgültigkeit, sagte er mit einer Hitze —

Lassen Sie es, fiel ich ihm ins Wort, Gleichgültigkeit seyn. Sie haben, wenigstens nach meiner Meinung nichts anders verdient. Verdienen Sie nach Ihrer eignen etwas beßers, so haben Sie, so hat wenigstens Ihr Stolz Ursache, mich deshalb zu hassen, weil ich Sie falsch beurtheile —

Liebste, liebste Miß, sagte er, indem er meine Hand mit Ungestüm ergrif. Erlauben Sie, daß ich Sie bitten darf, sich immer gleich, und auch gegen mich edelmüthig zu seyn! — Höflichkeit, Miß — Höflichkeit! — können Sie erwarten, eine solche Leidenschaft wie die meinige, so einzuschrenken, und zu begrenzen? —

Eine Leidenschaft, wie die Ihrige, Herr Lovelace, verdient es, eingeschränkt und begrenzt zu werden — Es ist eine Leidenschaft, für die entweder Sie, oder für die ich sie nicht halte — Ich zweifle, ob ihr Herz fähig

fähig ist, sich so verengen und so weitern zu lassen, daß es das werden könnte, was ich wünschte. Heben Sie Ihre Hände und Ihre Augen, Sir, mit so viel pathetischer und stillschweigender Verwundrung auf, als Sie wollen, aber was kann es ausdrücken, wovon kann es mich überzeugen, als nur, daß wir nicht für einander gebohren sind?

Bey meiner Seele, sagte er, und drückte mir die Hand so heftig, daß es mir weh that, wir sind für einander geboren! Sie müssen die Meinige werden — Sie sollen es, (indem er den Arm um mich schlang) und sollte ich es mit meiner Seelen Seeligkeit erkaufen! —

Ich erschrack — Laßen Sie mich fortgehn — oder verlassen Sie mich, Sir, muß die Leidenschaft, deren Sie sich rühmen, auf eine so fürchterliche Art erklärt werden?

Sie dürfen nicht gehn! Miß! — Sie dürfen mich nicht im Zorn verlaßen.

Ich will wiederkommen — Ich will wiederkommen — wenn Sie weniger heftig — weniger beleidigend seyn wollen.

Und nun ließ er mich gehn.

Der

Der Mann hatte mich ganz in Furcht gejagt, so sehr, daß, als ich auf mein Zimmer kam, ich mir durch einen Strohm von Thränen Erleichterung machen muste.

Nach einer halben Stunde schickte er mir ein kleines Billet, worinnen er sagte, daß ihm die Heftigkeit seines Betragens leid thue, und mich bat ihn zu sehen.

Ich kam — weil ich mir nicht zu helfen wuste, so kam ich.

Er war voll von Entschuldigungen — Ach, meine Beste, was würden Sie, selbst Sie, mit so einem Manne, wie dieser, machen, und in meiner Lage?

Jetzt sey es ihm nun möglich, sagte er, zu begreifen, wie einem Verrückten zu Muthe sey. Denn er sey dem Wahnsinn nahe gewesen. Alles das zu leiden, was er in der ganzen vorigen Woche gelitten habe, und dann nur von Höflichkeit sprechen hören, da er von meinem Edelmuth gehoft hätte —

Hoffen Sie, was Sie wollen, unterbrach ich ihn, ich muß es nochmals wiederholen, daß unsre Gemüther auf keine Art

zusammen stimmen. Sie haben mich in die mislichste Lage versezt. Ich bin von allen meinen Freunden, Miß Howe allein ausgenommen, verlassen. Ich will Ihnen meine wahren Gesinnungen nicht verheimlichen. Es geschieht ganz gegen meinen Willen, daß ich mich entschließen muß, Beschützung gegen die Unternehmungen meines Bruders, die, wie Miß Howe glaubt, noch nicht aufgegeben sind, Ihnen zu verdanken, Ihnen, die Sie mich in diese Verlegenheit gesetzt, ohne mein Zuthun gesetzt haben. Erinnern Sie sich —

Ich erinnre mir es wohl, Miß! da Sie mich oft daran erinnert haben, wie könnte ich es wohl vergeßen?

Dennoch will ich Ihnen diesen Schutz verdanken, wenn er nöthig ist, in der gewissen Hoffnung, daß Sie Unheil mehr meiden, als suchen werden, wenn weitere Erkundigung nach mir angestellt werden sollte. Aber was hindert Sie, mich zu verlassen? Kann ich nicht nach Ihnen schicken? Die Wittwe Fretchville, sehe ich wohl, weiß selbst nicht, was sie will. Zwar werden die Leute hier im

Hause

Hause täglich höflicher, aber ich wünschte doch ein Logis, das sich mehr für meine Umstände schickte. Ich weiß am besten, was sich dafür schickt, und habe mir vorgenommen, niemand verpflichtet zu seyn. Wenn Sie mich verlassen, so will ich in aller Höflichkeit von den Leuten hier im Hause Abschied nehmen, mich in irgend ein Dorf in der Nachbarschaft begeben, mich da verborgen halten, und ganz gelassen die Ankunft meines Vetters Morden abwarten.

Er vermuthe, sagte er, aus dem, was ich gesagt, daß mein Gesuch bey meinen Verwandten keinen glücklichen Erfolg gehabt habe. Er hoffe daher, ich würde ihm die Erlaubniß geben, nunmehro der Bedingungen zu gedenken, die er für die Ehepakten entworfen, und die er mir schon längst habe vortragen wollen. Nachdem er durch Zufälle, die nicht von ihm selbst herrührten, es bis jetzo aufschieben müßen, so hätte er gedacht, mir sie vorzulegen, so bald ich mein neues Haus bezöge, und er sähe, daß ich sowohl dem Schein als der That nach ganz unabhängig sey. Erlauben Sie mir, Miß, daß ich

Ihnen

Ihnen diese Dinge vorlege — nicht, als wenn ich eine unmittelbare Antwort darauf erwartete, sondern daß Sie sie mit Muße überlegen können.

War nicht meine Verlegenheit, was ich antworten sollte, mein Glühen, das ich selbst fühlte, mein niedergeschlagenes Auge mehr, dann genug? Ihr Rath lag mir nur zu sehr im Sinn. Ich antwortete nichts.

Er benutzte mein Stillschweigen, und fuhr fort. Er wollte, sagte er, Gott zum Zeugen seiner billigen, seiner grosmüthigen Gesinnungen gegen mich anrufen, wenn ich die Güte haben wollte, anzuhören, was er mir in Ansehung der Ehepakten vorzutragen habe.

Konnte der Mann die Materie nicht aufs Tabet bringen, ohne solchen Prunk damit zu treiben? Sie wissen wohl, mancher Punkt wird abgeschlagen, und muß abgeschlagen werden, wenn man erst um Erlaubniß bittet, ihn vorzutragen, und ist er einmal abgeschlagen, so muß man Ehrenthalben bey der abschläglichen Antwort bleiben — Dahingegen, wäre er unvermerkt vorgelegt

legt worden, so hätte er vielleicht eine nähere Ueberlegung verdient. Wenn so ein Mann, wie er, das nicht weiß, wer soll es wissen?

Ich hielt mich für verbunden, wo nicht ganz von dieser Materie abzubrechen, doch sie mehr ins weitläuftige zu spielen, um auf der einen Seite mir die Kränkung zu ersparen, daß ich zu bereitwillig sey, ihm zu willfahren, und doch auf der andern, Ihrem Rathe gemäß, die Nothwendigkeit zu vermeiden, ihm eine solche abschlägliche Antwort zu geben, die uns aufs neue entzweit hätte.

Ein grausames entweder oder, wozu ich mich genöthigt sah!

Sie reden von Großmuth, Herr Lovelace, sagte ich, Sie reden von Billigkeit, vielleicht, ohne die Kraft dieser Worte, in dem Sinn, in dem Sie sie bey dieser Gelegenheit brauchen, zu überlegen — Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen sage, was Großmuth in dem Sinn ist, den ich diesem Worte beilege — Wahre Großmuth schränkt sich nicht auf Geldangelegenheiten ein; sie

ist mehr als Artigkeit, sie ist mehr als Redlichkeit, sie ist mehr als Ehrlichkeit, sie ist mehr als Billigkeit. Denn dies alles sind Pflichten, von denen sich ein gutes Herz nicht frey spricht. Aber wahre Großmuth ist Erhabenheit der Seele. Sie treibt uns an, mehr an einem Mitmenscheu zu thun, als der Strenge nach von uns gefodert werden kann. Sie verpflichtet uns, zur Unterstützung einer Person zu eilen, die Unterstützung bedarf, und selbst aller Hoffnung und Erwartung zuvorzukommen. Die Großmuth, Sir, wird einem guten Herzen gewiß nicht erlauben, an seinen löblichen und wohlthätigen Absichten zweifeln zu laßen. Noch vielweniger wird sie demselben gestatten, irgend jemanden zu betrüben und zu beleidigen, am wenigsten aber eine Person, die durch Wiederwärtigkeit, Unfall, oder Ohngefehr unter seinen Schutz gerathen ist.

Welche Gelegenheit hätte er gehabt, seine Absichten, wenn er dazu Lust gehabt hätte, nach Anleitung des letztern Theils meiner ihn so nah angehenden Bemerkung zu rechtfertigen! — Aber er half sich mit

dem erstern Theil durch, und blieb dabey stehn.

Vortreflich erklärt! sagte er — Aber auf die Art, Miß, wer kann in ihren Augen großmüthig heißen? — Ich flehe dann um Ihre Großmuth, indeß daß Billigkeit, so wie sie mein einziges Verdienst seyn soll, mein Bestreben seyn wird. Nie gab es ein Frauenzimmer von solcher Gewißenhaftigkeit, von so feinen Gesinnungen!

Es gereicht Ihnen selbst, Sir, und den Gesellschaftern die Sie gehabt haben, zum Vorwurf, wenn Sie dies für große Gewissenhaftigkeit und Feinheit halten. Tausende meines Geschlechts sind gewißenhafter, als ich. Denn Sie würden den Abweg vermieden haben, auf den ich mich habe verleiten laßen. Die Folgen dieser Verleitung haben mich in die traurige Nothwendigkeit gesetzt, einem Manne, der nicht feines Gefühl genug hat, um diejenigen Züge des weiblichen Karakters einzusehn, die die Ehre und den Vorzug deßelben ausmachen, zu sagen, was wahre Großmuth sey.

Er nannte mich seine göttliche Lehrmeisterin! — Er wollte, sagte er, sich bestreben seine Sitten, wie er schon oft versprochen, nach meinem Muster zu bilden. Aber er hoffe, ich werde ihm nun erlauben, kürzlich die Billigkeit darzu stellen, die er in den Bedingungen der Ehepakten zu beweisen gedenke, eine Materie, die billig schon längst hätte abgemacht seyn sollen, und die gewiß auch schon längst abgemacht wäre, hätte nicht mein öfteres Misvergnügen ihm die Gelegenheit geraubt, die er gewünscht. Da es sich nun aber gefügt, daß er die gegenwärtige Gelegenheit erlangt, so sollte ihn nichts abhalten, sie zu benutzen.

Ich bin jetzo gar nicht aufgelegt, Sir, auf so wichtige Punkte zu merken. Was Sie mir vortragen wollen, das schreiben Sie mir, und dann werde ich wißen, was ich Ihnen zu antworten habe. Nur eins vergessen Sie dabey nicht, daß, wenn Sie irgend etwas berühren, was meinen Vater angeht, ich aus Ihrer Behandlung des Vaters schließen werde, in wiefern Sie die Tochter schätzen.

Er sah aus, als wenn er lieber mündlich, als schriftlich, die Sache hätte vortragen mögen; hätte er dies aber gesagt, so würde ich ihm eine harte Antwort gegeben haben, wie er vielleicht an meinen Mienen sehen konnte.

Auf diesem Fuß stehen wir jetzt. Eine Stille gleichsam nach einem Sturme. — Was nun das nächste seyn wird, Sturm oder Stille, was kann das bey so einem Karakter, als der ist, mit dem ich zu thun habe, sagen?

Doch, dem sey, wie ihm wolle, so glaube ich, meine Beste, so habe ich mich auf keine niederträchtige Art aus der Sache gewickelt. Und das ist mir sehr wichtig. Und ich weiß gewiß, daß auch Sie sich freuen können, es zu hören. Wäre es auch nur, daß ich den Mann sehen kann, ohne etwas von der Würde zu verlieren, (was für ein anders Wort kann ich, da ich von mir selbst rede, brauchen, um Anstand, nicht Stolz zu bezeigen?) welche so nothwendig ist, um mich in den Stand zu setzen, zu einem Manne

ne von dieser Denkungsart auf, oder vielmehr, wenn von den Augen des Geistes die Rede ist, auf ihn herab zu sehn.

Obgleich die Umstände es so mit sich gebracht haben, daß ich ihren Rath in Ansehung der Art und Weise, ihn zu behandeln, befolgen können, so haben Sie mir doch dadurch so viel Muth gegeben, der mich in den Stand gesetzt die Sache so weit zu bringen, so wie mich Ihr Rath davon abgebracht hat, ihn zu verlassen, das ich vorher auf alle Fälle zu thun Willens war. Ob, wenn es bis dahin gekommen wäre, ich es gethan haben würde, oder nicht, kann ich nicht sagen, weil es von seinem Betragen zu der Zeit würde abgehängt haben.

Aber, sein Betragen mag seyn, wie es will, so fürchte ich mit Ihnen, daß, wenn sich endlich irgend etwas ereignete, das mich nöthigte, ihn zu verlaßen, ich meine Lage in den Augen der Welt nicht verbeßern, sondern verschlimmern würde. Und doch mag ich mich nicht von ihm auf eine unwürdige Art behandeln laßen, so lange ich es noch in meiner Gewalt habe, mir selbst zu helfen.

Sie

Sie haben mich, meine Beste, beschuldigt, daß ich, wie Sie sich ausdrücken, mehrere Gelegenheit weggesittsamt habe — Gelegenheiten zu was, meine Beste? — Die Gelegenheiten, Frau eines Wüstlings zu werden, und, was ein Wüstling und seine Frau sey, sagt uns der Brief meines Vetter Morden — Erlauben Sie, daß ich hier noch einmal die Bewegungsgründe meines Betragens gegen diesen Mann, und die Grundsätze, nach deren ich gehandelt, so auseinander setze, wie sie mir nach einer genauen Selbstprüfung vorkommen.

Ich bitte Sie also, mir den Gedanken zu gestatten, daß meine Bewegungsgründe bey der Sache nicht lediglich allein von jüngferlicher Verschämtheit herrühren, auch nicht von der Besorgniß, wegen dem, was mein jetziger Peiniger und künftiger Mann zu einer so schnellen Willfährigkeit nach einem so widrigen Betragen, wie das seinige war, denken möchte, sondern daß sie vornehmlich aus demjenigen entspringen, was mein eignes Herz mir eingiebt, deßen Gefühl, deßen Urtheil über das Schickliche und Unschickliche ich ehren muß. Ich handle so, wie

ich es ohne langes Nachdenken zuerst von mir selbst, und dann erst, wie ich es vor ihm, und der Welt verantworten kann. Dies sind Grundsätze, die in meiner Seele liegen, die ich darinnen gefunden, unstreitig ihr von dem Urheber meines Daseyns eingepflanzt, die mich also gleichsam nöthigen, ihnen gemäß zu handeln, damit ich dadurch im Stande bin, mich nach meiner besten Ueberzeugung in beiden Ständen, dem ledigen und verheiratheten, würdig zu betragen, andre mögen mit mir umgehen, wie sie wollen.

Ich hoffe, meine Beste, daß ich mich nicht selbst täusche, daß ich nicht, anstatt dasjenige, was in meinem Herzen fehlerhaft ist, zu verbeßern zu suchen, mich bemühe, Entschuldigungen für Gewohnheiten und Grillen zu finden, die ich nicht ablegen, noch unterdrücken mag. Unser Herz täuscht uns nur zu leicht. Suchen Sie, theuerste Freundin, das meinige offen darzustellen (doch in der That vor Ihnen liegt es stets offen und unverdeckt da!) und schonen Sie mich nicht, wenn Sie es schuldig finden oder glauben.

Ich

Ich hielt es, wie gesagt, für schicklich, diese Bemerkung ein für allemal zu machen, um Sie zu überzeugen, daß, so viel ich einsehe, meine Irrthümer, in geringern, wie in größern Dingen, mehr Fehler meines Verstandes als meines Willens sind.

Ich bin, meine theuerste Freundinn.

Ihre

ewig verflichtete

Klarisse Harlowe.

Neunzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Dienstag Abends den 16 May.

Herr Lovelace hat mir durch Dorcas folgenden Entwurf überschickt:

„Um eine so ausserordentliche Zärtlich„keit zu schonen, und um Ihnen zu gehor„chen, schreibe ich. Und dies um desto lie„ber, damit Sie dieses Papier der Miß Ho„we mittheilen können, die dann irgend eini„ge ihrer Freunde darüber zu Rathe ziehen „mag, deren diese Angelegenheit zu vertrau„en Sie für schicklich finden. Ich sage, zu „vertrauen, weil, wie Sie wißen, ich bey „verschiedenen Personen vorgegeben habe, „daß wir schon wirklich verheirathet wären.

„Fürs

„Fürs erste, Miß, erbiete ich mich, Ih„nen zum Leibgedinge Ihr Gut samt deßen „Einkünften zu bestimmen; und überdies Ih„nen so viel von meinem Gute in Lancashiere „zu verhypotheciren, als welches reine vierhun„dert Pfund jährlich abwirft, die vierteljährig zu „Ihrem alleinigen beliebigen Gebrauch ausge„zahlt werden sollen.

„Mein eignes Vermögen beträgt reine „zweitausend Pfund jährlich. Lord M. hat „versprochen, mir entweder das Gut, das „er in Lancashiere hat, (und auf das ich, „beiläufig zu haben, noch stärkere Rechte ha„be, als er selbst) oder dasjenige in Hert„fordshiere, das wir den Forst nennen, bey „meiner Verheirathung mit einem Frauen„zimmer, das er so sehr bewundert, einzu„räumen, und es so einzurichten, daß ich „meine Einkünfte um reine tausend Pfund „jährlich verbeßre.

„Meine zu große Verachtung der Tadel„sucht hat mich allerley Nachreden ausgesezt. „Es ist daher vielleicht nicht undienlich, Ih„nen auf Kavaliers Parole zu versichern, „daß nie irgend ein Theil meines Gutes ver-

pfän-

„pfändet gewesen ist, und daß, ob ich gleich „auf Reißen sehr kostbar gelebt, und große „Summen bezogen habe, dennoch künftige „Johannis alles bezahlt werden soll, was „ich in der Welt schuldig bin. Ich denke „nicht in allen Stücken unrichtig. Man hat „mich in Geldsachen für großmüthig gehalten. „Dies würde einen ganz andern Namen verdient haben, wäre ich nicht erst gerecht „gewesen.

„Wenn Sie, da Ihr eignes Gut für jetzt in „Ihres Vaters Händen ist, lieber wollen „daß ich Ihnen ein Leibgedinge aus dem mei„nigen auswerfe, so soll es geschehn, es sey, „so viel es wolle. Ich will den Lord. M. be„wegen, daß er Ihnen selbst schreibt, was „er bey dieser glücklichen Gelegenheit zu thun „gedenkt, nicht, als ob Sie es verlangten, „oder erwarteten, sondern um zu zeigen, daß „man nicht die Absicht hat, von der Lage „Vortheil zu ziehen, in der Sie mit Ihrer „eignen Familie stehen.

„Um der geliebten Tochter die Achtung „zu zeigen, die ich gegen Sie hege, bin ich „es zufrieden, daß sie selbst die Punkte des

Ver-

„Vergleichs in Ansehung der ansehnlichsten „Geldsummen vorschreiben soll, die ihres „Großvaters Gut eingetragen, und die in den „Händen Ihres Vaters seyn müßen. Ich „zweifle gar nicht, daß er große Anfoderungen „an Sie machen wird. Es soll in Ihrer „Macht stehn, alle diese zu Ihrer eignen „Beruhigung zu befriedigen. Und der Ueber„rest soll in Ihre Hände geliefert werden, „und ganz zu Ihrem Gebot stehn, als ein „Fond zur Bestreitung der mildthätigen Schen„kungen, um derentwillen Sie, wie ich ge„hört, ausserhalb Ihrer Familie so be„rühmt waren, und innerhalb derselben „so sehr getadelt wurden.

„Was Kleider, Juweelen, und derglei„chen betrift, die Sie um die Zeit der Hoch„zeit selbst wählen werden, um im gehöri„gen Staat erscheinen zu können, so wird „es mein Stolz seyn, daß Sie diese Dinge, „so wie sie mit unserer beider Rang überein„stimmen, nicht denen zu verdanken haben, „die so einfältig und thöricht gewesen sind, „einer Tochter zu entsagen, die sie nicht ver„dienen. Sie müßen mir verzeihen, Miß:

Aber

„Aber Sie würden ein Mistrauen in meine „Aufrichtigkeit in Ansehung des übrigen setzen, „wenn ich von diesen Leuten, ob sie gleich „so nahe mit Ihnen verwandt sind, mit we„niger Bitterkeit sprechen könnte.

„Dies, Miß, sind meine Vorschläge. „Sie sind so, wie ich jederzeit vorgehabt, sie „zu thun, so bald Sie mir erlauben würden, „auf diese angenehme Materie zu kommen. „Aber Sie waren so fest entschlossen, alle „Mittel zu versuchen, sich, und sollten Sie „sogar mir ewig entsagen, mit Ihren Ver„wandten auszusöhnen, daß es scheint, Sie „haben es billig gefunden, mich in Entfer„nung zu halten, bis sich der Erfolg dieser „Ihrer überwiegenden Hofnung zeigen „würde.

„Sie hat sich nun gezeigt! — Und ob „ich gleich geneigt war, und es vielleicht „noch bin, mich über den Mangel des Vor„zugs zu betrüben, von dem ich gewünscht, „daß Sie als Miß Klarisse Harlowe „mir ihn vor allen andern gegeben hätten, „so weiß ich doch gewiß, daß ich als Gatte „der Frau Lovelace geneigter seyn werde,

„Sie

„Sie wegen der Leiden mehr anzubeten, als
„zu tadeln, die Sie einem Herzen verursacht
„haben, deßen Großmuth oder vielmehr Bil-
„lichkeit zu bezweifeln Ihnen meine unver-
„söhnlichen Feinde gelehrt haben. Ich werde
„dazu um desto geneigter seyn, da ich über-
„zeugt bin, daß mir diese Leiden nie von einem
„so edeln Gemüthe würden verursacht worden
„seyn, wären nicht jene Zweifel, vielleicht mit all
„zugroßer Wahrscheinlichkeit, unterhalten wor-
„den, und da ich hoffe, es wird nun auch,
„sobald jene Zweifel besiegt sind, aller Kalt-
„sinn hinwegfallen.

„Ich will nur noch hinzusetzen, daß, wenn
„ich etwas übergangen habe, das sonst noch
„zu Ihrer Beruhigung gereichen könnte, oder,
„wenn obige Bedingungen Ihren wünschen
„nicht ganz entsprechen sollten, Sie die Güte
„haben werden, sie so zu ergänzen, wie Sie
„es für gut finden. Und, wenn ich dann ih-
„re Entschließungen weiß, will ich sogleich
„die Ehestiftung diesen gemäß aufsetzen lassen,
„damit nichts, was in meiner Macht steht,
„fehle um Sie glücklich zu machen.

„Sie werden nun, theuerste Miß, selbst „beurtheilen, in wiefern alles übrige von Ih„nen selbst abhängt.

Sie sehen, meine Beste, wozu er sich erbietet. Sie sehen, es ist lediglich meine Schuld, daß er diese Anerbietungen nicht schon längst gethan hat. — Es ist doch sonderbar! Daß ich in allen Dingen, und in den Verhältnissen gegen jedermann zu tadeln bin. Und daß ich doch, wenn ich etwas thue, keine böse Absicht habe, und nicht eher weiß, daß es unrecht ist, als bis es zu spät, oder beinahe so spät ist, daß ich alle Zärtlichkeit, die er mir nachrühmt, aufopfern muß, um meinen Fehler wieder gut zu machen!

Ich soll nun selbst beurtheilen, in wiefern alles Uebrige von mir selbst abhänge! So kalt schließt er solche warme und im Ganzen untadelhafte Vorschläge! Hätten Sie nicht, als Sie sie lasen, vermuthet, daß der Aufsatz sich mit einer dringenden Bitte, ihm den Tag zu bestimmen, endigen würde? — Ich muß gestehn, ich hatte diese Erwartung, die gleichsam natürlich aus dem, was voraus gieng, entsprang, in

so

so hohem Grade, daß ich, ohne Stof zu Misvergnügen zu suchen, ich mich nicht enthalten konnte, misvergnügt zu seyn, als ich an den Schluß kam. — Doch Sie sehen, es ist nun nicht anders. Ich soll vielleicht noch mehr Opfer bringen. Alle Zärtlichkeit, scheint es, soll bey mir ein Ende haben! Ist dem aber so, so weiß der Mann nicht, was jeder verständige Mann weiß, daß Klugheit, und Tugend und zärtliche Denkungsart der Frau, dem Manne mehr wahre Ehre in den Augen der Welt bringen, als (wenn sie das alles nicht hat) diese Eigenschaften an ihm selbst, so wie der Mangel derselben bey ihr ihn mehr entehrt. Denn gereichen nicht die Fehler der Frau dem Mann zum Vorwurf? Ob mit Recht, ist eine andere Frage.

Ich will den Aufsatz überlegen, und ihn schriftlich beantworten, wenn ich es im Stande bin. Denn es scheint ja, daß nun alles Uebrige von mir selbst abhängt.

Zwanzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an M. Howe.

Mittwochs früh, den 17 May.

Herr Lovelace hätte mich gestern Abend gern gesprochen. Aber, da ich noch nicht vorbereitet war, mich auf die Materie von seinen Vorschlägen einzulaßen, und da mir sein Schluß so wenig gefiel, (und da ich ihn, wenn wir leidlich zusammenstehen, Abends fast nicht fortbringen kann) so bat ich, er sollte mich entschuldigen, wenn ich ihn erst morgen früh spräche.

Gegen sieben Uhr kamen wir im Speisezimmer zusammen. Ich fand, daß er voller Erwartung war, ich würde ihm mit sehr günstigen, oder, wer weiß gar, mit dankvollen Blicken entgegen kommen — Und ich merkte es gleich an seinem finstern Gesicht

sicht, daß er sich nicht wenig getäuscht sah, als ich es nicht that.

Theuerste, geliebteste Miß, Sie sind doch wohl? — Warum sehen Sie mich so ernsthaft an? — Wird Ihr Kaltsinn nie enden? — Habe ich in irgend einem Punkte Bedingungen vorgeschlagen, die Ihren Erwartungen nicht entsprechen —

Ich sagte ihm, es sey sehr vorsichtig von ihm gewesen, daß er geäußert, ich möchte seine Vorschläge der Miß Howe vorlegen, und durch sie irgend einige von ihren Freunden darüber zu Rathe ziehen. Ich würde sie wohl gelegentlich durch Collins an sie schicken, und ich bäte also, die Unterredung über diesen Gegenstand bis dahin zu verschieben, wenn ich ihre Meinung darüber gehört hätte.

Gütiger Gott! — Wenn nur der geringste Schlupfwinkel, der geringste Vorwand zu Aufschub noch übrig wäre, so werde er von mir benutzt! — Aber er habe eben einen Brief an seinen Onkel geschrieben, um ihn von seinen Verhältnißen mit mir zu benachrichtigen, und er könnte ihn zu des Lords,

und zu seiner eignen Zufriedenheit nicht besser schließen, als wenn ich die Güte hätte, zu sagen, ob die Bedingungen, die er vorgeschlagen, annehmlich wären, oder nicht.

So viel, antwortete ich, könnte ich ihm sagen, daß mein vornehmstes Anliegen Ruhe und Aussöhnung mit meiner Familie sey. Was das übrige betreffe, so werde seine eigne gütige Denkungsart ihn bewegen, mehr für mich zu thun, als ich verlangte, oder erwartete. Daher, wenn alles, was er zu schreiben hätte, darinn bestünde, zu hören, was Lord M. meinetwegen thun wolle, so könnte er sich diese Mühe ersparen. Denn in Ansehung meiner selbst, wären meine äussersten Wünsche viel leichter zu befriedigen, als er vielleicht meyne.

Er fragte mich sodann, ob ich ihm in sofern erlauben wollte, des glücklichen Tags zu gedenken, daß er seinen Onkel ersuchte, dabey zugegen zu seyn, und Vatersstelle zu vertreten?

Das Wort Vater sagte ich, habe einen so lieblichen und so ehrwürdigen Schall für mich. Es würde mich freuen, einen

Vater

Vater zu haben, der mich für seine Tochter erkennte.

Meinen Sie nicht, meine Beste, daß das deutlich gesprochen war. Doch muß ich gestehn, scheint es mir mehr jetzt, da ich darüber nachdenke, so zu seyn, als es wirklich damals nach meiner Absicht seyn sollte. Denn ich dachte damals mit einem Seufzer aus dem Innersten meines Herzens an meinen eignen Vater, und beklagte es schmerzlich, daß ich von ihm und von meiner Mutter verstoßen worden.

Herr Lovelace dünkte mich, schien ein wenig gerührt zu seyn, vermuthlich eben so sehr über meine Art der Ausdrücke, als über meine traurige Bemerkung.

Ich bin noch ein sehr junges Mädchen, Herr Lovelace, (sagte ich, und trocknete meine abgewandte Augen) ob Sie gleich die Güte gehabt haben, aus Liebe zu mir schon viel Betrübniß mir zuzuziehn. Sie dürfen sich also nicht wundern, daß das Wort Vater so starken Eindruck auf das Herz eines Kindes macht, das, ehe es Sie kennen lernte, nie seine Pflicht vergaß, und

deßen zarte Jahre noch immer den väterlichen Schutz nöthig machen.

Er wandte sich nach dem Fenster zu. (Freuen Sie sich, meine Beste, da ich ihm nun einmal bestimmt zu seyn scheine, daß der Mann nicht ganz unverweichlich ist!) Seine Bewegung war sichtbar, doch bemühte er sich, sie zu unterdrücken. Er näherte sich mir von neuem, war aber von neuem genöthigt, sich von mir wegzuwenden. O wie englisch sagte er. Hierauf gewann er so viel Muth, als mit seinen Wünschen übereinkam, und näherte sich mir nochmals — Er für seinen Theil, sagte er, da der Lord M. so sehr dem Podagra unterworfen sey, fürchte, das Kompliment, das er so eben in Vorschlag gebracht habe, ihm zu machen, mögte, wenn es ihm gemacht würde, einen längern Aufschub veranlassen, als ihm nur zu denken erträglich sey, und, wenn er es gethan hätte, so würde er es herzlich bereuen, daß er es gethan.

Ich konnte, wie Sie leicht einsehn, meine Beste, da drauf kein einzig Wort sagen. Aber Sie werden es errathen, was ich zu

dem, was er sagte, dachte — Eine solche leidenschaftliche Liebe nur auf den Lippen! Und im Herzen so vorsichtig, so ehrerbietig und unterwürfig gegen einen Verwandten, den er bisher so unpflichtmäßig verachtet hatte! Warum, warum bin ich an einen solchen Mann gerathen? dachte ich bey mir selbst. —

Er hielt ein, als wenn er mit sich selbst kämpfte, und, nachdem er ein oder zweimal die Stube auf und abgegangen, sagte er, er sey in großer Verlegenheit, wozu er sich entschließen sollte, weil er die Ehre nicht hätte, zu wißen, wann er zum glücklichsten Mann gemacht werden sollte. — Er wünschte, daß dies in diesem Augenblick bestimmt würde.

Er hielt ein oder zwey Augenblick ein, sah meine niedergeschlagene Augen starr an (ach meine geliebte Freundin, glauben Sie nicht, daß ich hier einen Vater oder eine Mutter nöthig gehabt hätte?) und fuhre dann fort: Wenn er aber nicht so bald, als er es wünsche, meine Einwilligung zu einem gewißen Tag erhalten könne, so glaube er, in dem Fall könne dem Lord M. das Kompliment eben so gut gemacht werden,

als nicht — indem in der Zwischenzeit die Ehepakten könnten entworfen und abgeschrieben werden, welches seine Ungeduld beruhigen würde, indem auf diese Art doch keine Zeit verloren gienge.

Sie können leicht denken, welchen Eindruck diese Rede auf mich machte, wenn ich Ihnen das wesentliche von dem wiederhohle, was er ferner über diesen Gegenstand sagte.

Aber, ich sey so zurückhaltend, und mein Blick habe so viel verborgnen Sinn, daß er auf Ehre nicht wiße, ob er nicht, eben, da er hoffe, mir am meisten zu gefallen, am weitesten davon entfernt sey. Ob ich nicht die Güte haben wollte, zu sagen, ob ich das Kompliment, daß er dem Lord M. machen wollte, genehmige oder nicht?

Miß Howe, dachte ich in diesem Augenblick bey mir selbst, sagt, ich dürfte diesem Mann nicht entfliehn!

In der That, Herr Lovelace, sagte ich, wenn es je dazu kommen soll, so muß es mir angenehm seyn, die völlige Genehmigung auf der einen Seite zu erhalten, da ich sie nicht auf der andern erhalten kann.

Wenn

Wenn es je dazu kommen soll! Gütiger Gott! Können Sie noch jetzt so sprechen? Und völlige Genehmigung auf der einen Seite! Wozu das Wort Genehmigung? da der gröste Stolz meiner Familie der ist, daß sie die Ehre haben soll, mit einer so vortreflichen Person verwandt zu werden? Wollte Gott, meine Theuerste, fügte er hinzu, daß morgen der glücklichste Tag meines Lebens seyn könnte, ohne daß ich irgend jemanden ein Kompliment zu machen brauchte! — Was sagen Sie, mein Engel? Mit einer zitternden Ungeduld, die nicht affectirt zu seyn schien, fragte er noch einmal: Was sagen Sie zu morgen?

Ich hätte, meine Beste, viel darüber sagen, oder einen andern Tag nennen können, wenn ich zu dem letztern Lust gehabt hätte, da er mir selbst solche Winke vom Aufschub der Sache gegeben hatte.

Oder doch übermorgen, Miß, wenn nicht morgen! — Oder den Tag nachher! — Hier faßte er meine Hände, und sah mich mit großer Verwirrung an.

Nein, nein! sagte ich. Sie können unmöglich auf einmal glauben, daß eine Ursache zu einer solchen Eilfertigkeit sey. Nein, gewiß, es wird ganz schicklich seyn, daß Milord dabey zugegen ist.

Ich bin ganz Gehorsam und Ergebung, erwiderte der Mann mit einer selbstgefälligen Mine, gleich, als wenn er sich einen von mir gethanen Vorschlag hätte gefallen lassen, und als wenn er mir das Kompliment machte, daß er einen hohen Grad von Selbstverleugnung ausübe.

Die Bescheidenheit, glaube ich, erfoderte es von mir, daß ich das so hingehen ließ. Meynen Sie nicht? — Ich meynte es. Wollte der Himmel. — Doch was hilft das Wünschen?

Als er sich aber für diese vermeinte Nachgiebigkeit durch einen Kuß (wie er sich sonst auszudrücken pflegte) belohnt machen wollte, stieß ich ihn mit einem gerechten und aufrichtigen Unwillen zurück.

Er schien darüber zugleich aufgebracht und erstaunt zu seyn, als einer, der Vorschläge gethan, von denen er alles erwartet hatte.

hatte. Er sagte gerade zu, daß unser Verhältniß ihn zu einer solchen Freiheit berechtige, und er sey eben so sehr erstaunt als bekümmert, daß er mit solcher Verachtung zurückgewiesen werde.

Ich konnte ihm keine Antwort geben. Ich riß mich, ohne etwas zu sagen, von ihm los, und gieng. Ich erinnre mich, als ich bei einem der Spiegel vorbei kam, daß ich darinnen sah, wie er die gebalte Hand vor Zorn nach der Stirne bewegte. Ich hörte ihn die Worte ein Kaltsinn, der wahrhaftig an Haß grenze sagen, er sprach anch etwas von Eis, aber ich hörte nicht, was.

Ob er nun Willens ist, an den Lord, oder an die Miß Montague zu schreiben, kann ich nicht sagen. Doch, da nun alle Delikatesse bey mir vorüber seyn soll, so bin ich vielleicht zu tadeln, daß ich Delikatesse von einem Manne erwarte, der nicht weiß, was das ist. Weiß er dies nicht, und hält sich dennoch für delikat, und hat den Vorsatz nicht anders zu seyn, so bin ich mehr zu bedauern als zu tadeln. Und bey dem

allen,

allen, wenn ich ihn so nehmen muß, wie ich ihn finde, so muß ich — das heißt, als einen so eiteln und an Bewunderung so gewöhnten Mann, daß da er sich keines innerlichen Mangels bewust ist, er sich nicht die Mühe gegeben, etwas mehr, als seine Aussenseite, auszubilden. Und da seine Vorschläge meine Erwartungen sehr übersteigen, und da er nach seiner Meinung viel von mir, zu erdulden hat, so will ich (wenn keine neue Beleidigung dazwischen kömmt) mich hinsetzen, und sie beantworten — und, wo möglich, auf eine Art, gegen die sich eben so wenig einwenden läßt, als gegen seinen Aufsatz.

Aber bey dem allen, sehen Sie nicht, meine Beste, immer mehr und mehr, welche große Disharmonie zwischen unsern Gemüthern ist?

Indessen bin ich entschlossen, für meinen Fehltritt dadurch zu büßen, daß ich (wenn nur anders dies meine Strafe allein bleibt) die Erwartung dessen, was man für Glückseeligkeit in diesem Leben hält, in der Verbindung mit einem solchen Manne aufzugeben

ben, als ich fürchte, daß er geben wird. Mit einem Wort, ich will mich begnügen in der ganzen Zeit meines Ehestands bis an das Ende meines Lebens die duldende Person zu seyn. Lange kann ja diese Zeit nicht dauren!

Vielleicht können ihn die Vorwürfe, die ihm sein Gewissen über die Mishandlungen seiner ersten Frau machen wird, zu einem erträglichren Mann gegen die Zweite machen, sollte diese es gleich auch nicht besser verdienen. Indessen wird meine Geschichte allen denen, die sie hören, folgende gute Lehren geben, daß das Auge ein Verräther ist, und daß man stets Mistrauen in dasselbe setzen sollte, daß die äußre Gestalt trügt, mit andern Worten, daß eine schöne Bildung selten mit einer schönen Seele vereiniget ist, und daß vernünftige Grundsätze und ein gutes Herz der einzige Grund ist, worauf die Hoffnungen einer glücklichen Zukunft, es sey in diesem, oder jenem Leben, gebaut werden kann.

Und so viel für jetzt über die Vorschläge des Herrn Lovelace, über die ich mir ihre Meinung erbitte.

Ich bin, meine theuerste Freundinn,

Ihre

ewig verpflichtete
Klarisse Harlowe.

(Vier Briefe schrieb Herr Lovelace seit seinem lezten, worinnen er die Lage der Angelegenheiten zwischen ihm und der Lady vollkommen eben so darstellte, als in den ihrigen von eben dem Zeitraume geschehn ist. Nur läßt er in den seinigen seiner Laune den Zügel schiessen, und drückt mit Heftigkeit seinen Unwillen über ihren Vorsatz aus, ihn zu verlassen, wenn ihre Verwandte zu bewegen wären. — Wir wollen nur einige wenige Stellen daraus ausheben:)

„Was wäre, sagte er, aus mir, und „aus meinen Projekten geworden, hätten sich „nicht ihr Vater und ihre übrigen unver„söhnlichen Verwandten als meine Freunde „bewiesen?“

(Nachdem er heftigere Drohungen und Gelübde der Rache ausgestossen, sagte er:)

„Es

„Es ist offenbar, sie hätte mich auf im„mer aufgegeben, auch würde ich sie nicht „haben hindern können, mich zu verlassen, ich „hätte dann den Baum mit der Wurzel her„ausreißen müssen, um zu der Frucht zu ge„langen, die ich immer noch durch ein- oder „zweimaliges sanftes Schütteln herabzubrin„gen hoffe, wenn ich nur Geduld haben kann, „die reifende Zeit abzuwarten.“

(Indem er so mit ungesitteter Grausamkeit triumphirt, sagt er;)

„Nach der stolzen Behandlung, die sie mir „hat widerfahren lassen, habe ich nun fest „beschlossen, sie muß mit der Sprache her„aus. Tausend Schönheiten herrschten in dem „Gesicht, in der Stimme, in dem Umschwei„fe suchenden Stocken eines Frauenzimmers, „die im Eifer über eine Sache ist, die sie „gern einleiten möchte, ohne zu wissen wie. „Einfaltspinsel, die sich selbst grosmüthig nen„nen, thun sich vielleicht etwas darauf zu „gute, wenn sie ein Frauenzimmer der Ver„wirrung überheben. Aber Einfaltspinsel „sind sie in Wahrheit, und berauben sich durch „ihre Voreiligkeit eines ausserordentlichen Ver„gnügens.

„gnügens. Zugleich rauben sie dem Frauen„zimmer eine Gelegenheit, eine Menge von „Reitze an den Tag zu legen, die sich nur „in solchen Fällen zeigen lassen, Hartherz„zigkeit, wie man es nennt, gehört wesent„lich zu dem Karakter des Freudenmanns. „Vertraut geworden mit den Leiden, die er „verursacht, wird er selten durch Zärtlichkeit „zu einer nachgiebigen Schwachheit verleitet, „die seiner unwürdig wäre. Wie oft habe „ich mich an der Verwirrung eines reitzenden „Mädchens geweidet, wenn ich ihr gegen„über saß, wenn ihre Augen sich in Verwun„derung über meine Schuhschnallen verloren, „oder sich in Betrachtung über ein Fratzen„gesicht auf der Tapete vertieften!"

(Wie er auf die Ehepakten kömmt, so sagte er:)

„Diese Bedingungen sind mein ganzer Ernst. „Wenn ich sie heirathe (und ich zweifle nicht, „daß ich es thun werde, wenn erst mein „Stolz, mein Ehrgeitz, oder, wenn Du willst, „meine Rache befriedigt ist) so will ich ihr „edelmüthig Gerechtigkeit widerfahren lassen. „Je mehr ich für eine so kluge, so vortrefli-

„liche Hauswirthin thue, je mehr thue ich „für mich selbst — Aber, meine Seele, Belford, ihr Stolz soll so herabgebracht werden, daß sie beides Liebe und Dank gegen „mich bekennt — Auch soll dieser Entwurf „von Ehepakten uns nicht weiter führen, als „ich Lust habe. Die Sittsamkeit des weiblichen Geschlechts wird mir immer zu statten „kommen. Selbst am Altar, wenn schon unsre Hände zusammengelegt sind, wollte ich „es dahin bringen, daß diese stolze Schöne „den Pfarrer und mich und alle meine anwesende Verwandte, und wenn ihrer zwanzig wären, im Stich ließe, daß wir einander wie Narren ansehn, indeß daß sie davonflöge, und zur Kirchthüre, oder zum „Fenster hinaus, wenn dies offen und die „Thüre zu wäre, und das blos durch ein „einziges Wort."

(Er gedenkt seines raschen Ausdrucks, daß sie die Seinige werden sollte, und wenn er sie mit seiner Seelen Seeligkeit erkaufen müste, und gesteht, daß er eben in dem Augenblick im Begriff gewesen sey, einen heftigen Angriff zu thun,

er sey aber in eben dem Augenblick und noch zu rechter Zeit durch die Ehrfurcht zurückgehalten worden, mit der er erfüllt worden sey, als er einen Blick auf ihr erschrokenes, aber liebenswürdiges Gesicht gethan, und, wie ihm gedünkt, in jedem Zug deßelben ihr schuldloses Herz gesehn habe.)

„Ach, Tugend, Tugend, (sagt er) was ist „doch in dir, das das Herz eines Mannes, „wie ich bin, so gegen meinen Willen rüh„ren kann? — Woher das unwillkührliche „Zittern, die Furcht, zu beleidigen? Was bist „du, daß du, wenn du in der Brust eines „schwachen Weibes wirkst, so viel Ehrfurcht „einem so unerschrokenen Herzen einflößen „kannst? Noch nie empfand ich so etwas, „nie, selbst nicht bey meinem ersten Versu„chen, so jung ich auch damals war, und „so sehr ich über meine eigne Verwegenheit „erschrack, bis ich sah, daß sie mir vergeben „ward!“

(Er schildert mit lebhaften Farben den Theil der Sonne zwischen ihm und der Lady, wo sie sagte, das Wort Vater

haben

habe einen so lieblichen und ehrwürdigen Klang für sie.)

„Ich war, sagte er, ganz ausserordentlich „darüber gerührt, aber ich schämte mich, von „ihr zu einem solchen Anfall unmännlicher „Schwachheit hingerissen zu seyn, schämte „mich dergestalt, daß ich mir vornahm, sie „augenblicklich zu unterdrücken, und mich in „Zukunft vor etwas ähnlichem zu hüten. Doch „that es mir in eben dem Augenblick halb „leid, daß ich ihr nicht einen Triumph ge„nießen lassen durfte, auf den sie es so ver„diente, stolz seyn zu können — Ihre Tu„gend, ihre Schönheit, ihre kunstlose Unschuld, „ihr Betragen, alles das übertrift alle Ver„gleichungen und Beschreibungen. Aber ihr „Kaltsinn, Belford — Daß sie den Ent„schluß fassen konnte, mich der Bosheit mei„ner Feinde aufzuopfern, daß sie diesen Plan „so heimlich betreiben konnte! — Und doch „kann ich sie bis zur Raserey lieben? — „Doch bis zur Anbetung verehren? — Das „waren die Vorstellungen, womit ich mein „feiges Herz gegen sie zu befestigen suchte — „Und doch bey dem allen, wenn sie so fort-

„fährt, muß sie am Ende siegen — Da sie „mich zu einem solchen Feigherzigen gemacht, „mich, der nie ein Feigherzigen gewesen!“

(Seinen vierten Brief schließt er in einer heftigen Wuth darüber, daß sie ihn zurückgestoßen, als er sie küssen wollen, indem er, wie er bekennt, vorausgesetzt hatte, daß sie nach den Vorschlägen, die er gethan, ganz Willfährigkeit seyn würde)

„Das (sagt er) will ich ihr ewig gedenken, „um mein eigen Herz zu stählen, damit ich „das Eis durchhaue, durch das ich zu dem „ihrigen gelange, damit ich allen den Unwillen und die Verachtung vergelte, der in „ihrem Gesicht glühte, und die aus ihren „Blicken hervorleuchtete, als sie so plötzlich „sich von mir entfernte, nach einem so verbindlichen Bezeigen von meiner Seite, und „nachdem ich so ernstlich in sie gedrungen „hatte, mir einen baldigen Termin zu bestimmen — Die Weibsleute im Hause sagen, sie „hasse, sie verachte mich — Und das ist wahr, „sie thut es, sie muß es thun — Und warum kann ich nicht den Rath befolgen, den „sie

„sie mir geben? — Ja, meine Schöne, ich
„will mich nicht lang von dir verachten,
„und von ihnen verlachen lassen!“

(Er fügt am Ende noch folgendes Postscript bey:)

„Ich muß Dir sagen, Jakob, dies ihr Vor-
„haben, mich zu verlassen, wenn sie eine
„Aufnahme bey den Ihrigen gefunden hätte,
„ihr Schicken nach einem Wagen am Sonn-
„tage, wo sie unstreitig Willens war, nicht
„wiederzukommen, wenn sie ohne mich aus-
„gefahren wäre (denn hat sie nicht selbst ge-
„standen, daß sie den Gedanken gehabt, sich
„auf irgend ein Dorf bey London zu bege-
„ben, wo sie sicher und verborgen seyn könn-
„te?) dies alles hat mich so sehr beunruhigt,
„daß ich in die schriftlichen Instructionen für
„meinen Bedienten und für die Leute im Hau-
„se auch noch Vorschriften eingerückt habe,
„wie sie sich zu verhalten haben, wann sie
„etwa in meiner Abwesenheit entlaufen woll-
„te; insbesondre habe ich meinem Bedienten
„sagen lassen, was er fremden Leuten vor-
„schwatzen soll im Fall sie irgend einem Frem-
„den sich in die Arme werfen wollte, um

 mich

„mich zu verlassen. Diese Instructionen wer„de ich noch mehr vermehren, je nachdem es „die Umstände erfodern.“

Ein und zwanzigster Brief.

Miß Howe an Miß Klarissa Harlowe.

Donnerstags den 18ten May.

Ich habe weder Zeit noch Geduld, liebste Freundinn, jeden wesentlichen Punkt in Ihren letzten Briefen, die ich eben erhalten, zu beantworten.

Herrn Lovelace's Vorschläge sind alles, was mir von ihm gefällt. Und doch halte ich (eben so gut, wie Sie) dafür, daß er diesen Aufsatz nicht mit der Wärme und dem Eifer geschlossen, den man natürlich von ihm hätte erwarten sollen. Niemals in meinem

nem Leben habe ich von einem Manne gehört oder gelesen, der einem solchen Glück so nah, so gelassen gewesen wäre. Aber unter uns gesagt, meine Beste, elende Menschen von der Art haben, glaube ich, die Wärme nicht, die rechtschaffene Männer haben. Wer weiß, wie einst Ihre Arabella mit Hohn sagte, ob er nicht ein halb Dutzend Kreaturen hat, von denen er sich erst los machen muß, ehe er sich auf Zeit Lebens feßelt? — Doch ich glaube, sie dürfen nicht erwarten, daß er vor seinem großen Stufenjahre in dem Stück besser wird.

Daß er, durch ein Kompliment, das dem Lord M. gemacht werden soll, selbst Aufschub an die Hand giebt, und Zeit, die Ehestiftung zu entwerfen, einräumt! — Er, in dessen Karakter es ein Hauptzug ist nicht zu wißen, was Gefälligkeit gegen Verwandte ist! — Die Geduld vergeht mir über ihn! Freilich hätten Sie in der empfindlichen Lage, deren Sie in Ihrem Briefe von gestern morgen gedenken, einen vermittelnden Freund nöthig. Allein ich versichre Ihnen, wäre ich einen Augenblick in Ihrer Lage gewesen, und

wäre

wäre ich so behandelt worden, ich hätte ihm die Augen ausgerissen, und hätte wenn ich es gethan, es seinem eignen Herzen überlassen, die Ursache davon anzugeben.

Wollte der Himmel daß morgen der glücklichste Tag seines Lebens seyn könnte, ohne daß er irgend jemanden ein Kompliment zu machen brauchte! — Der Elende! so zu sagen, nachdem er das Kompliment selbst aufs Tapet gebracht hatte! — Ich glaube gar, er beschuldigt Sie des Zögerns! — Welch ein Mensch! — Ich möchte vergehen! —

Doch, so wie die Sachen jetzt zwischen Ihnen beiden stehn, ist es sehr zur Unzeit, daß ich meinen Unwillen über ihn äußre — Doch weiß ich nicht, ob ich es nicht dem unerachtet thun soll. Es ist doch das grausamste Schicksal, das sich denken läßt, für ein Frauenzimmer, wenn sie genöthigt ist, einen Mann zu nehmen, den ihr Herz verachtet. Sie müssen, aufs gelindeste zu reden, ihn verachten, wenigstens zu Zeiten verachten. Er schlug mit seiner geballten Faust wider seine Stirne, als Sie ihn aus gerechtem Misvergnü-

gnügen verließen; ich wünschte, die Faust wäre eine Streitaxt und in den Händen seines ärgsten Feindes gewesen!

Ich will mir alle Mühe geben, irgend ein Mittel, irgend einen Plan zu ersinnen, wie ich Sie von ihm wegschaffen, und irgendwo sicher unterbringen kann, bis Ihr Vetter Morden kömmt, einen Plan, der bey Ihnen liegen bleibt, und den Sie ausführen, so wie sich die Gelegenheit dazu darbietet. Sorgen Sie nur, daß Sie nach Ihrem Gefallen ausgehn können, und daß unser Briefwechsel gesichert ist. Indessen kann ich doch aus den vorher angeführten Gründen um ihrer Ehre willen, nicht wünschen, daß Sie ihn verließen, so lange er Ihnen noch keine Ursache gegeben, an seiner Ehrlichkeit zu zweifeln — Aber freilich würde ihr Herz leichter seyn, wenn Sie im Fall der Noth irgend eines Zufluchtorts versichert wären.

Doch ich wiederhohle es noch einmal, ich kann mir es gar nicht vorstellen, daß er den Gedanken hegen kann, oder zu hegen wagt, Sie zu entehren — Aber der Mann ist ein Thor — das ist es alles.

Indessen, da Sie nun einmal an einen Thoren gerathen sind, so heirathen Sie den Thoren bey der ersten Gelegenheit, und, ob ich gleich fürchte, daß der Mann der unlenksamste Thor seyn wird, wie alle witzige und eitle Thoren sind, so nehmen Sie ihn doch, nehmen Sie ihn als Strafe, da Sie ihn nicht als Belohnung nehmen können. Kurz, nehmen Sie ihn als einen solchen, der Ihnen gegeben ist, Sie zu überzeigen, daß in diesem Leben nichts als Unvollkommenheit ist.

Mit Ungeduld werde ich Ihren nächsten Brief erwarten. Ich bin, meine theuerste Freundinn,

Ihre

ewig treue und zärtlich liebende,
Anna Howe.

Zwey und zwanzigster Brief.

John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Mitwochs den 17 May.

Ich kann unmöglich etwas vor Dir verbergen, das Dir so nahe angeht, als innliegender Brief. Du wirst sehn, was der edle Schreiber desselben von Dir in Ansehung der Miß Harlowe befürchtet und wünscht, und wie sehr es allen Deinen Verwandten am Herzen liegt, daß Du redlich an ihr handelst. Sie machen mir das Kompliment, daß ich etwas bey Dir vermöchte, und ich wünschte von ganzem Herzen, in diesem Punkt etwas bey dir zu vermögen.

Laß mich Dich, Lovelace, noch einmal dringend bitten, über die Reitze und die Vorzüge dieser Lady nachzudenken, ehe es zu spät, ehe

ehe die äusserste Beleidigung geschehen ist. Laß Deine öftere Gewissensunruhen sich endlich mit einer endigen, die Wirkung thut. Laß nicht Stolz und Zügellosigkeit des Herzens Deine bessern Aussichten zernichten. Wahrhaftig, Lovelace, es ist nichts, als Eitelkeit, Einbildung und Unsinn in unsern wilden Unternehmungen. Wenn wir älter werden, werden wir klüger seyn, und, wenn wir dann auf unsre jetzigen thörichten Vorstellungen zurücksehn, uns gewiß verachten, daß wir unsre Jugend verschwendet, und die rühmlichen Verbindungen verscherzt haben, in die wir hätten kommen können. Besonders aber Du, wenn Du dir ein so unvergleichliches Frauenzimmer entgehn ließest, ein Frauenzimmer, lauter und rein von der Wiege an, in allen ihren Handlungen und Gesinnungen gleichförmig edel. Da sie in der Erfüllung aller ihrer, auch unbelohnten Pflichten gegen den unbilligsten Vater so pünktlich ist, was für eine Frau wird sie für den Mann seyn, der die Ehre haben wird, sie die Seine zu nennen!

Erwäge auch, was sie schon Deinetwegen erduldet hat. Selbst zu der Zeit, da Du Plane entwirfst, sie zu verderben, (wenigstens in dem Sinn, den sie diesem Wort giebt) seufzet sie nicht unter dem Fluche, den ein Vater durch Deine Veranlassung und um Deinetwillen auf Dich gelegt hat? Und wolltest Du wohl diesem Fluch Kraft und Erfüllung geben?

Und, Lovelace, was ist bey dem allen Dein Stolz? Du, der Du die eitle Einbildung hegst, daß die ganze Familie der Harlowes samt der Howischen, ohne es zu wissen, nur Deine Maschine sey, um Deine Absichten um Deine Rache zu vollführen, was bist Du mehr, oder besseres, als selbst das Werkzeug ihres unversöhnlichen Bruders und ihrer neidischen Schwester, um die Schmach der vortreflichsten Schwester, die sie aus niedrigen und unedlen Bewegungsgründen verfolgen, zu verlängern? — Kannst Du das ertragen, Lovelace, daß man Dich für die Maschine Deines abgesagten Feindes des Jakob Harlowe hält? — Ja, bist Du nicht das Spiel des noch viel niederträchtigern

Jo-

Joseph Lehmann, der sich selbst eben so sehr durch Dein Geld dient, als Dir durch die doppelte Rolle, die er nach Deiner Anweisung spielt? — Endlich, bist Du nicht der Geschäftsträger des Teufels, der allein Dich nach Verdienst belohnen kann, und gewiß belohnen wird, wenn Du fortfährst, und Deine gottlose Absicht ausführst?

Konnte wohl irgend jemand ausser Dir folgende Fragen auf dem Papier mit so viel Gleichgültigkeit zusammen stellen, als Du sie scheinst niedergeschrieben zu haben? — Ueberließ sie noch einmal, Du Mann von Felsenherzen: *) „Wohin kann sie fliehn, um mir „zu entgehn? Ihre Eltern werden sie nicht „annehmen, ihre Onkels werden sie nicht beherbergen, ihre geliebte Norton steht unter der Aufsicht der ihrigen und kann nicht. „Miß Home darf nicht. Sie hat keinen „einzigen Freund in der Stadt als mich, sie „ist hier ganz fremd.

Was muß das für ein Herz seyn, das über eine so schreckliche Lage triumphiren kann, in

*) S. den zweiten Brief dieses Bandes.

in die sie durch Deine ausstudirte Kunstgriffe und Ränke ist versetzt worden! Und was würde dadurch für eine schöne und doch traurige Betrachtung veranlaßt, die sogar bey Dir gehörige Wirkung that, daß du den Lord M. als Hochzeitvater nanntest! Ihre zarten Jahre machen sie geneigt, einen Vater zu wünschen, und einen Freund zu hoffen. Ach lieber Lovelace, kannst Du dich entschliessen, anstatt des Vaters, den Du ihr geraubt, ihr Teufel zu seyn?

Du weist, daß ich kein Interesse dabey habe, daß ich keine Absicht dabey haben kann, wenn ich wünsche, daß Du diesem unvergleichlichen Frauenzimmer Gerechtigkeit widerfahren läßt. Um Dein Selbstwillen beschwöre ich Dich noch einmal, um Deiner Familie, um der Menschheitwillen laß mich noch einmal Dich anflehn, daß Du gerecht an Miß Klarisse Harlowe handelst.

Es kömmt nichts drauf an, ob diese Betheuerungen meinem Karakter gemäß sind, oder nicht. Ich bin böse genug gewesen, und bin es noch. Wenn du meinen Rath annimmst, der, wie innliegender Brief Dir zeigen

gen wird, der Rath deiner ganzen Familie ist, so wirst Du mir es vielleicht (und doch vielleicht auch nicht) vorwerfen, daß Du nicht schlimmer seyst, als ich. Nimmst Du ihn aber nicht an, und stürzest Du eine solche Tugend, so wie die vereinigte Bosheit von zehn Teufeln, wenn man sie unter die Unschuldigen schickte, und ihnen völlige Gewalt über sie gäbe, nicht so viel niederträchtige Bosheit ausüben, als Dir dann zur Last fällt.

Mann pflegt zu sagen, der Fürst sey auf dem Thron nicht sicher, wenn sich ein solcher Verzweifelter findet, der sein eigen Leben nicht achtet. So könnte man sagen, die unbefleckteste Tugend sey nicht sicher, wenn sie an einen Mann geräth, dem seine eigne Ehre gleichgültig ist, und der mit den feierlichsten Versprechungen und Betheuerungen ein Spiel treibt.

Du kannst durch Arglist, Intrigue, und Verstellung (Du der du in der Liebe ärger, als ein Korsare, bist) ein armes Frauenzimmer überwältigen, das Du so in deinen Netzen hast, als diese durch Deine Schuld ist. Aber

Aber bedenke, wie viel edelmüthiger, wie viel gerechter gegen sie und rühmlicher für Dich selbst es wäre, wenn Du dich selbst überwältigtest.

Noch einmal, es kömmt hier gar nicht darauf an, ob meine ehmaligen und zukünftigen Handlungen meine Predigt, wie Du vielleicht das, was ich geschrieben habe, nennen wirst, bewähren. Aber das verspreche ich Dir, daß, wenn ich je ein Frauenzimmer finde, das nur halb die Vollkommenheiten der Miß Harlowe hat, und das mich annehmen will, so will ich den Rath befolgen, den ich Dir jetzt gebe, und sie heirathen. Auch werde ich es nicht unternehmen, ihre Ehre mit Gefahr meiner eignen auf die Probe zu stellen. Mit andern Worten, ich werde eine vortrefliche Person nicht durch Prüfungen in ihren eignen Augen herabsetzen, wenn ich keine Ursache zu Argwohn habe. Und laß mich hinzusetzen, was Deine vorgebliche Adlerschaft betrift, deren, Du dich rühmst, insofern als Du deine Unternehmungen lieber auf unschuldige und unverdorbene Personen richtest, als auf diejenigen, die Du im Scherz mit Zaun-

königen und Mistfinken vergleichst, so hoffe ich, mir einst nicht verwerfen zu müssen, daß ich die Sitten irgend einer Person verdorben, die sonst unverdorben geblieben wäre. Strafbar genug bin ich, wenn ich auch nur zu den fortdaurenden Vergehungen andrer Unglücklichen beitrage, wenn ich einer von denen bin, die dafür sorgen, daß die nie wieder aufstehen kann, die einmal gefallen ist.

Was auch der Oberste der Teufel, unter dessen Fahne Du dich begeben hast, dich in Ansehung des unvergleichlichen Frauenzimmers zu thun verleiten wird, so hoffe ich doch, daß Du in Ansehung des beiliegenden Briefs mit mir und dem Lord M. ehrlich verfahren wirst, der, wie du sehn wirst, verlangt, daß du nicht wissen sollst, daß er über diesen Gegenstand geschrieben, aus Gründen, die, deucht mich, für dich nichts weniger als rühmlich sind, und daß du, so wie es gemeynt ist, den redlichen Eifer für Dein Wohl aufnehmen werdest von

Deinem

wahren Freunde,

John Belford.

Drey und zwanzigster Brief.

Lord M. an Mr. John Belford.

(Einschluß des vorigen)

M—hall Montags den 15 May.

Mein Herr.

Wenn irgend ein Mann in der Welt etwas über meinen Neffen vermag, so sind Sie es. Ich schreibe daher diesen Brief, um Sie zu bitten, sich in der Angelegenheit zwischen ihm und dem vollkommensten Frauenzimmer, wie jedermann sagt, (und, was jedermann sagt, ist wahr) bey ihm zu verwenden.

Ich weiß nichts davon, daß er böse Absichten gegen sie hegt, aber ich kenne seine Gemüthsart zu gut, als daß ich nicht dergleichen bey so langer Zögerung befürchten

sollte. Und die Frauenzimmer hier sind schon einige Zeit wegen der Lady besorgt gewesen. Meine Schwester Sadleir insbesondre, die, wie Sie wissen, eine kluge Frau ist, sagt, daß diese Zögerungen in gegenwärtigem Fall mehr von ihm, als von ihr herrühren müssen. Er hatte freilich jederzeit eine starke Abneigung gegen den Ehestand, und denkt vielleicht, er könne seine verteufelte Kunstgriffe bey ihr, wie bey so vielen andern, brauchen. Ist so etwas zu befürchten, so ist es am besten, dem in Zeiten vorzubeugen. Denn, ist eine Sache geschehn, so kömmt der Rath zu spät.

Er hat jederzeit die Thorheit und Unverschämtheit gehabt, über mich zu spotten, daß ich mich gern der Speichwörter bediene. Aber, da sie ein kurzer Innbegriff von der Weisheit ganzer Völker und ganzer Jahrhunderte sind, so laß ich mich nicht abschrecken, Sentenzen zu brauchen, die oft mehr Weisheit in sich enthalten, als die langweiligen Deklamationen unsrer meisten Pfarrer und Sittenlehrer. Mag er drüber lachen, so viel er will. Sie und ich wissen die Sache besser, Herr Belford — Haben Sie sich gleich

zu einem Wolfe gehalten, so haben Sie drum doch nicht mit ihm heulen gelernt.

Indessen dürfen Sie es ihn aber doch nicht wissen lassen, daß ich an Sie über diesen Gegenstand geschrieben habe. Ich schäme mich, es zu sagen, aber er hat mich immer so behandelt, als wenn ich ein Mann von sehr gemeinem Verstande wäre. Und vielleicht würde er nicht besser von dem besten Rathe in der Welt urtheilen, blos, weil er von mir käme.

Ich bin überzeugt, daß er keine Ursache hat, mich so gering zu schätzen, als er thut. Er wird besser von mir urtheilen, wenn er mich überlebt, ob er mir gleich einst ins Gesicht sagte, daß ich mit meinem Vermögen machen könnte, was ich wollte, indem er für seinen Theil seine Freiheit eben so sehr liebe, als er das Geld verachte. Er glaubte, vermuthlich, daß ich ihn mit meinen Flügeln nicht decken könne, ohne nach ihm mit meinem Schnabel zu hacken, ob ich gleich nie nach ihm zu hacken pflegte, als wenn ich die gröste Ursache dazu hatte. Und, Gott weiß es, er könnte mein ganzes

Herz haben, wenn er sich nur bemühen wollte, mir dadurch gefällig zu seyn, daß er für sein eignes Wohl bedacht wäre. Denn das ist alles, was ich von ihm verlange. In der That, seine arme Mutter war es, die ihn zuerst verdarb, und hernach bin ich zu nachsichtsvoll gegen ihn gewesen. — Ein schönes dankbares Gemüth, werden Sie sagen, das Gutes mit Bösem vergilt! Doch das war jederzeit so seine Weise.

Diese Parthie indessen könnte, da die Lady einen so ausserordentlichen Antheil von Weisheit und Güte besitzt, alles wieder gut machen; und, wenn Sie diese befördern könnten, so wollte ich ihn in den Stand setzen, Ehepakten zu machen, wie er sie nur wünschen könnte. Ich wäre sogar nicht abgeneigt, ihn noch ausserdem in den Besitz eines andern artigen Gutes zu setzen. Denn wozu lebe ich noch (wie ich schon oft gesagt habe) als um ihn und meine beide Nichten verheirathet und versorgt zu sehn? Möchte doch der Himmel ihm ein beßres Gemüth geben, und seinem Herzen mehr Güte und Ueberlegung verleihen!

Rührt

Rührt die Zögerung von ihm her, so zittre ich für die Lady; kömmt sie von ihr her, wie mir meine Nichte Charlotte sagt, so wünschte ich, die Lady würde belehrt, daß jeder Aufschub gefährlich ist. So vortreflich sie auch ist, so kann ich ihr doch sagen, daß sie sich bey so einem veränderlichen Menschen, bey so einem offenbaren Ehestandshasser, als er bisher gewesen, nicht auf ihre Verdienste verlassen sollte. Ich weiß, Sie sind so gütig, und geben einen freundschaftlichen Wink. Ein Wort ist für den Weisen genug.

Ich wünschte, daß Sie es versuchten, was Sie bey ihm ausrichten können. Denn ich habe ihn so oft vor seinen gottlosen Streichen gewarnt, daß ich anfange, zu verzweifeln, daß meine Worte einige Wirkung bey ihm thun können. Aber er sollte bedenken, daß die Rache, ob sie schon mit bleiernen Füssen kömmt, doch mit eisernen Händen schlägt. Beträgt er sich in gegenwärtigem Fall schlecht, so wird er es erfahren. Wie Schade ist es, daß ein Mann von seinen Talenten und Kenntnissen ein so niederträchtiger Bösewicht ist! Ach! Un poignée de bonne vie vaut mieux que

pleine main de clergé. Eine Handvoll guter Wandel ist mehr werth, als ein Scheffel voll Gelehrsamkeit!

Sie können es ihm auch als sein Freund zu verstehen geben, daß, wenn er mich aufbringt, es vielleicht für mich noch nicht zu späte sey, zu heirathen. Mein alter Wycherly that es, da er noch älter war, als ich, blos seinem Neffen zum Possen. Und Trotz allem meinem Podagra könnte ich wohl noch ein oder ein Paar Kinder bekommen. Ich habe auch schon manchmal den Gedanken gehabt, wenn er mich mehr als gewöhnlich ärgerte. Aber diese Gedanken vergiengen mir bisher immer wieder, wenn ich erwog, daß die Kinder sehr junger und sehr alter Leute (ob ich gleich noch nicht so gar alt bin) nicht von Dauer sind, und daß man sagt, alte Leute beschleunigten ihren Tod, wenn sie junge Weiber nähmen. Doch wer weiß, ob nicht der Ehestand gut vor das verdrießliche Podagra wäre, womit ich geplagt bin?

Die Sittensprüche, die ich mit Fleiß in meinen Brief eingeflochten habe, können Ihnen

nen zu statten kommen, wenn Sie mit ihm sprechen, bedienen Sie sich Ihrer aber sparsam, damit er es nicht merkt, daß Sie Pfeile aus meinem Köcher entlehnen.

Möchte doch Ihr guter Rath Herr Belford, gegründet auf die Winke die ich Ihnen gegeben habe, sein Herz erweichen, und ihn antreiben, dasjenige zu thun, was ihm so heilsam, und so nothwendig für die Ehre der vortreflichen Lady ist, die ich als seine Frau zu sehen wünsche, und, wenn das geschieht, so will ich an keine für mich selbst denken.

Sollte er aber das Vertrauen misbrauchen, daß sie auf ihn gesetzt hat, so will ich selbst den Himmel bitten, daß die Rache über seinen Kopf komme. — Raro — Raro (Ich vergesse mein Latein ganz, doch mich dünkt, es heißt) Raro antecedentem ſceleſtum deſeruit pede poena claudo. Wo Laster vorangeht, da wird, früher oder später, Rache auf dem Fuß nachfolgen.

Ich will keine Entschuldigungen machen, daß ich Sie damit bemühe. Ich weiß, wie sehr Sie ihn und mich lieben; und es ist nichts, worinnen Sie uns beiden, einen wichtigeren

Dienst leisten könnten, als wenn Sie diese Parthie aus allen Kräften zu befördern suchen. Ist es geschehn, wie werde ich mich freuen, Sie zu M—hall zu sehn! Unterdessen verlangt mich nur zu hören, ob Sie Hofnung haben, etwas auszurichten, der ich verharre,

Werthester Herr,

Ihr

treuer Freund und Diener,
M.

(Da Herr Lovelace auf den vorwurfsvollen Brief des Herrn Belford nicht so bald antwortete als es Herr Belford erwartete, so schrieb dieser an ihn, und äusserte seine Besorgniß, daß er ihn durch seine gutgemeinte Freimüthigkeit beleidigt haben möchte. Unter andern sagt er zu ihm:)

„Ich

„Ich bringe meine Zeit hier zu Wat-„ford sehr melancholisch zu, indem ich um „meinen sterbenden Onkel bin. Ich kann da-„her des Briefwechsels mit Dir auf keine Wei-„se entbehren. Und warum solltest Du mich „deshalb strafen, weil ich mehr Gewissen und „mehr Gefühl habe, als Du, der Du Gewis-„sen und Gefühl Dir nie zur Ehre rechnetest? „Ueberdies habe ich Dir eine sehr trauri-„ge Geschichte in Ansehung des Belton „und seiner Thanasine zu erzählen, die „für alle lehrreich seyn kann, die sich Mäd-„chen halten.

„Ich habe in der Zeit einen Brief von „jedem unsrer drey Kameraden erhalten. „Sie haben alle Deine Bosheit, aber nicht „Deinen Verstand. Zwey von ihnen rühmen „sich gewisser neuen Schelmenstreiche, die, wenn „sie vollführt sind, glaube ich, den Galgen „verdienen.

„Ich bin weit entfernt, die Intrique aus „Grundsätzen zu hassen. Wenn aber alberne „Kerls Kabalen spielen, und ihre Kabale zu „Papier bringen, ohne die Würze, ohne das

acu-

„acumen, das so sehr Dein Talent ist, wie „empörend müssen ihre Briefe seyn! — Du „aber, Lovelace, Du magst nun über Dein „Verhalten in Ansehung des herrlichen Frau„enzimmers, das Du in Deiner Gewalt hast, „einen Entschluß gefaßt haben, oder nicht, so „richte mein schwermüthiges Herz dadurch auf, „daß Du mir Deine Gedanken mittheilst, und „Du wirst sehr verpflichten

Deinen

melancholischen Freund,
John Belford.

Vier

Vier und zwanzigster Brief.

Mr. Lovelace an John Belford.

Freytag Abends den 19 May.

Nachdem ich Dir meine Absichten so ausführlich auseinandergesetzt, als in meinen ehmaligen Briefen geschehn ist, nachdem ich Dir gesagt, daß mein Hauptentzweck der sey, ihre Tugend auf eine Probe zu stellen, die sie, wenn sie Tugend ist, nicht scheuen darf, nachdem ich Dir versichert, daß der Lohn dafür die Ehre seyn soll, (wann ich nämlich, nachdem ich meinen Zweck erreicht, sie nicht bewegen kann, mit mir das Leben nach der Mode zu leben) so muste ich erstaunen, als ich dich Deinen alten Unsinn wiederhohlen sah.

Ich stimme vollkommen mit Dir überein, daß ich nach einiger Zeit wenn ich klüger werde geworden seyn, einsehen werde,

daß

daß nichts, als Eitelkeit, Einbildung und Unsinn in meinen jetzigen wilden Unternehmungen sey. Aber was heißt das anders, als daß ich erst klüger geworden seyn muß?

Ich bin gar nicht Willens, mir ein so unvergleichliches Frauenzimmer entgehn zu lassen.

Bist du wohl fähig, halb so viel zu ihrem Lobe zu sagen, als ich gesagt habe, und noch immer sage und schreibe?

Ihr trübsinniger Vater verfluchte das liebe Mädchen, weil sie ihm die gottlose Macht nahm, sie zu nöthigen, einen Mann zu nehmen, den sie haßte. Du weist, wie wenig Verdienst sie in dieser Rücksicht um mich hat. Und soll ich deshalb die Tugend, die ich nach vollkommner Prüfung zu belohnen gedenke, nicht auf die Probe stellen, weil ihr Vater ein Tyrann ist? — Warum entehrst du immer und ewig durch Dein Mistrauen ein so vortrefliches Frauenzimmer, gleich als wenn Du versichert wärest, daß sie in der Prüfung unterliegen werde? — Ja, so oft Du über diesen Gegenstand schreibst, behauptest Du sogar,

gar, daß sie, da ich sie so in meinem Garn habe, erliegen werde und müsse. Und doch brauchst Du ihre Tugend zum Vorwand Deiner Besorgniß für sie.

Ein Werkzeug des elenden Jakob Harlowe nennst du mich? — O Jakob wie hätte ich Lust, über dich zu fluchen. Ich ein Werkzeug von einem solchen Bruder, von einer solchen Schwester! — Doch warte den Ausgang ab — und da wirst du sehen, was aus dem Bruder und aus der Schwester werden wird!

Brauche, das sage ich Dir, nicht meine eigne selbstgestandne Empfindsamkeit gegen mich, eine Empfindsamkeit, die, so wie sie Deine Beschuldigung, als wenn Dein Freund ein Felsenherz hätte, widerlegt, Dir ganz unbekannt geblieben wäre, wenn ich Dir nicht davon geschrieben hätte.

Wenn ich eine solche Tugend stürze, sagst Du? — O über Deine ewige Monotonie! — Und dann wieder, die unbefleckteste Tugend könne durch Männer gestürzt werden, denen ihre eigne Ehre gleichgültig sey, und die

mit

mit den feierlichsten Versprechungen und Betheurungen ein Spiel treiben u. s. w. Was ist aber das für eine Tugend, die ohne feierliche Versprechungen gestürzt wird? Ist die Welt nicht voll von solchen Täuschungen? Und sind nicht die Betheurungen der Liebe ein Spiel, das schon seit Jahrhunderten besteht? und sind nicht Regeln der Vorsicht gegen die Treulosigkeit unsers Geschlechts ein nothwendiger Theil der weiblichen Erziehung?

Mein Vorsatz ist, zu sehen, ob ich mich noch selbst überwältigen kann, aber zuvor muß ich erst versuchen, diese Lady zu überwältigen. Habe ich nicht gesagt, die Ehre ihres Geschlechtes erfordert es, daß ich diese Prüfung anstelle?

Wenn Du je ein Frauenzimmer findest, das nur halb ihre Vollkommenheiten hat, so willst Du sie heirathen — das thue, Jakob!

Kann ein Mädchen durch Prüfungen herabgesetzt werden, das dadurch nicht überwältigt wird?

Ich

Ich freue mich, daß Du Dir es zum Verbrechen machst, daß Du nicht die armen Unglücklichen zu bekehren suchst, die andre gestürzt haben. Ich will Dir nicht Gegenvorwürfe machen, Belford, wie ich wohl könnte, wenn Du Dir schmeichelst, daß Du mir die Sitten irgend eines jungen Mädchens verdorben habest, das sonst nicht würde verdorben worden seyn. — Eine armseelige Ausflucht eines Hottentotten-Herzens, das lieber an den Ueberresten andrer Vielfraße schwelgen, als sich bessern mag! — Aber, sage mir, Jakob, würdest Du wohl so ein Mädchen, wie mein Rosenknöspchen, geschont haben, wenn ich Dich nicht durch mein Beispiel zur Großmuth bewogen hätte? Auch war mein Rosenknöspchen nicht das einzige Mädchen, das ich schonte. — Wann meine Gewalt anerkannt ward, wer war dankbarer, als Dein Freund?

Widerstand ist es (wie der Dichter sagt) was die Begierde entflammt, die Pfeile der Liebe schärft, und ihr Feuer anfachte, Liebe, die zu viel Leichtigkeit findet, wird ent-

wafnet, und ermattet, und strebt nicht mehr zu gefallen.

Die Weiber wissen das, so gut, als die Männer. Sie wollen mit Feuer angegriffen seyn, und darum (sagt der Dichter) hüten sie ihre goldne Frucht mit so viel Sorgfalt, um den Besitz zu erschweren.

Daher wird, es im Vorbeigehn zu bemerken, der gefällige Liebhaber so oft dem kalten Ehemann vorgezogen. Und doch erwögen die Frauenzimmer nicht, daß Abwechslung und Neuheit Feuer und Anhänglichkeit verursacht, und daß, wenn der Wüstling mit ihnen so bekannt wäre, als der Ehemann, er gegen ihre Gunstbezeigungen eben so gleichgültig seyn als er, (so wie der Wüstling wirklich gegen seine Frau ist, wenn er sich verheirathet) und daß der Ehmann seiner seits ein Wüstling gegen ein andres Frauenzimmer seyn würde. Möchten doch die Frauenzimmer überhaupt von einem Lovelace die Lehre annehmen, daß sie sich bemühen, dem Ehmann immer so neu zu machen, und vor ihm eben so nett und gefällig zu erscheinen, als sie wünschen, vor einem Liebhaber zu erschei-

scheinen, und als sie wirklich vor ihm sind, und dann wird der Wüstling, den alle Frauenzimmer lieben, in dem Ehmann noch länger fortdauren, als sonst insgemein zu geschehen pflegt.

Doch wieder auf meine Sache zu kommen — sollte ich durch das, was ich bisher gesagt, mein Betragen in Deinen Augen noch nicht hinlänglich gerechtfertigt haben, so verweiß ich Dich noch einmal auf meinen Brief vom 13ten des vorigen Monats. Und ich bitte Dich, Jakob, setze mich nicht in die Nothwendigkeit, dasselbe so oft zu wiederhohlen.

Es ist mir gar nicht unangenehm, daß Du so sehr meinen Unwillen fürchtest, daß ich keinen Tag ohne Briefe darf vorübergehn lassen, ohne dich zu beunruhigen. Dein Gewissen offenbar sagt Dir, daß Du meinen Unwillen verdient hast, und, hat es Dich davon überzeugt, so wird es Dich abschrecken, Deinen Fehler zu wiederhohlen. Sorge dafür, daß dies daraus entsteht. Sonst, da Du mir nun gesagt hast, wie ich Dich strafen kann, könnte es leicht geschehn, daß ich

Dich durch mein Stillschweigen strafte, ob ich gleich eben so viel Vergnügen daran finde, über diesen reitzenden Gegenstand zu schreiben, als Du nur daran finden kannst, zu lesen, was ich davon schreibe.

Als ich noch ein Knabe war, wenn ein Hund aus Furcht vor mir lief, sah ich mich insgemein nach einem Stein, nach einem Stock, oder nach einem Zügel um, und, wenn sich meiner Hand nichts dergleichen darbot, so hohlte ich mit meinem Huth nach ihm aus, daß er sich doch vor etwas fürchten sollte. Was hilft Macht und Gewalt, wenn wir sie nicht zeigen?

Zeige dem Lord an, daß Du an mich geschrieben hast. Mache ihm aber den Innhalt deines Briefs nicht bekannt. Wenn gleich der Brief lauter unverdautes Zeug enthält, so möchte er doch glauben, es wäre etwas dahinder. Auch armseelige Gründe gelten etwas bey einer Sache, für die man eingenommen ist. Aber der einfältige Lord, hat gar keine Ahndung davon, daß diese Lady sich gegen die Liebe empört. Im Gegentheil bildet nicht allein er, sondern auch die ganze Welt sich ein, daß sie eine Freiwillige im Dienst der Liebe

sey —

sey — So werde ich also dem Tadel ausgesetzt seyn, und sie wird bedauert werden, wenn die Sache schief geht.

Da Milord so erpicht auf diese Heirath ist, so habe ich ihm bereits geschrieben, und ihm zu wißen gethan: „Der unglückliche Ruf, „in dem ich stehe, habe bey meiner Geliebten ein unedles Mistrauen gegen mich erzeugt. Sie sey ein solches Mutter- und Vatertöchterchen, daß sie lieber nach Harloweburg „zurückkehren, als heirathen möchte. Sie „befürchte sogar, daß der Schritt den Sie „dadurch gethan, daß sie mit mir davon gegangen, werde machen, daß die Damen einer so berühmten und angesehenen Familie, „wie die unsrige, sie gering schätzen würden. „Ich ersuche daher Milord mir einen Brief „zu schreiben, den ich ihr zeigen könnte, obgleich, muste ich ihm sagen, jener Punkt sehr „fein berührt werden müßte. Er möchte mich „darin so frey behandeln, wie er wolle, ich „würde es nicht übel nehmen, weil ich schon „wüßte, daß Milord gern im Ton der Verweise an mich schreibe. Er möchte dabey in „Ansehung meiner Heirath diejenigen Aner-

 bie-

„bietungen thun, die ihm gefällig wären. „Ich erbäte mir seine Gegenwart bey der „Trauung, damit ich aus seiner Hand die „gröste Glückseeligkeit empfinge, die mir ein „Sterblicher geben könne.“

Ich habe der Lady nicht ausdrücklich gesagt, daß ich in dieser Absicht an den Lord schreiben wollte, doch habe ich ihr Ursache gegeben, zu glauben, daß ich es thun würde. So, daß ich also ohne die äusserste Nothwendigkeit die Antwort nicht vorzeigen werde, die ich von ihm erwarte. Denn nur ungern, muß ich bekennen, brauche ich irgend einen Namen aus meiner Familie, um meine Absichten zu unterstützen. Und doch muß ich erst alles sicher machen, ehe ich die Maske abnehme. Dies war der Grund, warum ich sie hieher brachte.

So kam also, wie Du siehst, der Brief des alten Lords ganz zu rechter Zeit. Ich danke Dir dafür. Aber, was seine Sentenzen betrift, die können unmöglich bey mir etwas ausrichten. Sehr frühzeitig quälte er mich mit seiner Weisheit der Völker. Als ich noch ein Knabe war, durfte ich ihn nichts

nichts fragen, daß mir nicht ein Sprichwort an den Kopf flog, und, wenn das Sprichwort eine abschlägliche Antwort enthielt, so konnte ich nie die geringste Gunst von ihm erhalten. Dies erregte bey mir einen so großen Abscheu gegen alles, was Sprichwort heißt, daß ich noch als Kind es bey meinem Lehrmeister, das ein ehrlicher Pfarrer war, zur Bedingung machte, daß ich die ganze Bibel nicht lesen würde, wenn er mich nicht von einem der weisesten Bücher darinnen frey spräche, gegen das ich gleichwohl weiter nichts einwenden konnte, als daß es die Sprüchwörter hieß. Und, was den Salomo betrift, so war er mir damals ein verhaßter Karakter, nicht wegen seiner Vielweiberey, sondern, weil ich mir einbildete, er sey auch so ein mürrischer alter Kerl, wie mein Onkel, gewesen.

Doch, laß uns die alten Sprüchwörter den Alten überlassen! — Aber, was bedeutet Dein eckelhafteres Jammern über Deinen sterbenden Verwandten? sagt nicht jedermann, daß er nicht wieder aufkommen kann? Wäre es nicht freundschaftlich von Dir, wenn Du

 ihn

ihn ausspannen hälfest? Ich höre daß er noch immer mit Besuchen von Doktoren, Apothekern, und Wundärzten gepeinigt wird, daß sie nicht so tief schneiden können, als die Krankheit um sich gefreßen hat, und daß bei jedem Besuch, bei jedem Schnitt das Todesurtheil über ihn ausgesprochen wird. Warum halten sie ihn also hin, um ihn zu mattern? Heißt das nicht mehr von seiner lebenden Wolle als von seinem todten Fleische wegschneiden? — Wenn ein Mann aufgegeben ist, dann sollte man den Leuten in der That weiter nichts bezahlen. Plündern sie nicht im Grunde seine Erben? — Was hast Du also zu thun, wenn das Testament schon fertig ist, wie Du es wünschest? — Er hat Dich hohlen lassen, (nicht wahr?) daß Du ihm die Augen zudrücken sollst. Es ist ja nur ein Onkel. Nicht wahr?

Warte einmal, wenn ich mich nicht irre, so steht eine Geschichte in der Bibel, oder sonst in einem guten Buche, vielleicht im Herodot — nicht doch, ich glaube im Josephus, einem halb heiligen und halb profanen Schriftsteller. Der erzählt uns von einem

nem König von Syrien, den sein erster Minister, oder einer, der um seiner guten Idee willen es zu seyn verdiente, ausgespannt hat. In der Erzählung heißt es, wenn ich mich recht erinnre, er habe ein feuchtes Tuch über sein Gesicht gelegt, und, da ihn das getödtet, so sey jener König an seine Stelle geworden. Ein braver Kerl! Vielleicht war das feuchte Tuch, wie es im Original heißt, das, was wir jetzt Laudanum nennen, ein Trank, das die Sinne so bedeckt, wie das feuchte Tuch das Gesicht des königlichen Patienten, und der Uebersetzer wuste nur nicht, wie er das Wort geben sollte.

Aber warum unterschreibst Du dich, als wenn Du dich aufhängen wolltest: Dein melancholischer Freund J. Belford? Melancholisch? Weswegen? Darüber, daß Du da stehen, und den Kampf zwischen einem alten Mann und dem Tode mit ansehen mußt? Ich hätte gedacht, daß Du mehr Mann wärest. Du, der Du dich nicht für einem schnellen Tod, nicht vor der Spitze eines Degens fürchtest, kannst so verhenkert trübsinnig über die Folgen eines langsamen Todes

den? — Je nun, wenn gleich die Wundärzte Tag für Tag an ihm schneiden, sie schneiden nur an einem capite mortuo. Ich bitte Dich, gehe einmalhin (laß mich des stili vetorum bedienen) und lerne von den gekrönten Metzgern, die (hundertmal ärgre Menschen, als Dein Lovelace sind) aus Kurzweil in einem Anfall zehntausend Wittwen, und zweimal so viel Waysen machen, und dafür Magnus oder le Grand gescholten werden. Lerne, sage ich von ihnen, wie Du den Tod eines einzelnen ertragen sollst.

Ich wünschte, mein Onkel hätte mir Gelegenheit gegeben, Dir ein beßres Beispiel zu geben. Da hättest Du sehen sollen, was ich für ein beherzter Mensch hätte seyn wollen. Und hätte ich dann Gelegenheit gehabt, an Dich zu schreiben, so würde ich meinen Brief so geschlossen haben: „Ich hoffe dem alten Trojaner ist wohl!“ In dieser Erwartung ist mir auch wohl, und ich verharre

Dein

frölicher Freund,

Robert Lovelace.

Bleibe nicht immer auf einer Materie, Jakob. Theile mir die Geschichte des armen Belton mit, je eher, je lieber. Wenn ich ihm dienen kann, so sage ihm, er habe über mich zu gebieten, über meine Börse, oder über meine Person. Doch steht ihm jene viel eher zu Dienste, als diese. Denn wie kann ich meine Göttin verlassen? Doch will ich meine Befehle an meine andre Vasallen ergehn lassen, daß sie Dir auf Dein Verlangen zu Gebote stehn. Brauchen sie Kopf, so laß mich's wißen. Wo nicht, so ist mein Beitrag in dieser Angelegenheit Geld.

Fünf und zwanzigster Brief.

John Belford an Mr. Robert Lovelace.

Samstags, den 20 May.

Nicht ein einziges Wort will ich einem solchen verruchten Bösewicht erwiedern, als Du dich in Deinem Briefe von gestern Abend bewiesen hast. Ich will die Lady dem Schutze derjenigen Macht, die allein Wunder wirken kann, und ihrem eignen Verdienste überlassen. Noch immer hoffe ich, daß diese sie retten werden.

Ich will, wie Du es verlangst, zu der Lage des armen Belton übergehn, und das um desto lieber, da diese mich zu einem solchen Nachdenken über unser ehmaliges Leben, über unsre jetzigen Händel, und über unsre künftige Aussichten gebracht hat, das uns bei-

beiden nützlich seyn kann, wenn ich im Stande bin, den Betrachtungen, die daraus entspringen, den gehörigen Nachdruck zu geben.

Der arme Mann besuchte mich am Donnerstag hier in meinem melancholischen Aufenthalt. Er fing mit Klagen über seine schlechte Gesundheit, über seine Niedergeschlagenheit, über seinen hektischen Husten, und sein zunehmendes Blutspeien an, und gieng dann zu seiner Geschichte fort. Es war eine verhenkerte Geschichte, und die seine andern Leiden noch mehr vermehrt hat. Denn es ist herausgekommen, daß seine Thomasine (die, wie Du weist, umgetauft wurde, damit ihr Name dem christlichen Namen des Mannes ähnlicher klingen möchte, den sie zu lieben vorgab) schon viele Jahre lang in einem Verständniß mit einem Kerl gewesen, der Hausknecht bey ihrem Vater (einem Wirth zu Darking) war, aus dem sie auf Kosten des armen Thomas einen vornehmen Mann gemacht hat. Sie hat so gewirthschaftet, daß, da sie schlau genug war, sich zu seinem Kaßier zu machen, sie nicht im Stande gewesen ist, zu

sa-

sagen, wo gewiße große Summen hingekommen sind, die der arme Belton glaubte, daß sie da wären, sobald er sie verlangte, und die er ihr aufzuheben gegeben hatte, um damit eine auf seinem väterlichen Gute in Kent haftende Hypotheck abzustoßen, das er gar zu gern frey gemacht hätte, welches nun unmöglich wird, da die Verfallzeit in der Kürze ist. Und doch ist sie so lange für seine Frau angesehn worden, daß er nicht weiß, was er in Ansehung ihrer, und in Ansehung der beiden Buben beschließen soll, die er so sehr liebte, in der Voraussetzung, daß sie von ihm wären, da er hingegen nun seinen Antheil an denselben zu bezweifeln anfängt.

Also mit dem Mädchenhalten kommt nichts heraus, Lovelace. Es ist keine Lebensart, die vorzuziehen wäre. Man kann, sagte der arme Mensch zu mir, ein Mädchen unterhalten, aber nicht sein Vermögen. Sachen, die sich widersprechen. Und dann, der erschütterte Bau meines Körpers, setzte er hinzu, indem er auf seinen ausgemergelten Leib wies.

Wir thun wohl, daß wir uns auf unsre Freiheit, oder, eigentlicher zu reden, auf die Freiheiten, die wir uns nehmen, so viel zu gute thun! Wir haben es nöthig, daß wir den Ehestand so schelten, wie wir thun, und diesen Stand zum Gegenstand unsrer nichtigen Scherze machen, da wir uns so oft (denn der Fall des Thomas ist nicht der einzige in seiner Art) von Weibsleuten zu Narren machen lassen, die uns ingemein (durch Kunstgriffe, die unsre klugen Köpfe nicht einsehn) unumschränkter beherrschen, als eine Frau zu thun wagen würde.

Laß uns diesen Punkt ein wenig erwägen, und zwar nach unsern eignen Grundsätzen, als Freidenker, alles das bey Seite gesetzt, wozu uns die Gesetze und Gewohnheiten unsers Landes verpflichten, die wir indessen doch nicht umstossen können, so lange wir nicht alle moralische Obliegenheiten, die wir als Mitglieder der Gesellschaft haben, zernichtet haben.

Für das erste laß uns erwägen (uns, die wir durch rechtmäßige Abkunft im Besitz von Gütern sind) wie es uns würde gefallen

len haben, wenn wir solche nackende verlaßne Bursche würden gewesen seyn, als wir hätten seyn müssen, wenn unsre Väter so klug, wie wir, gewesen wären, und den Ehestand eben so sehr, wie wir, verachtet hätten. — Und dann laß uns selbst fragen, ob wir nicht dieselbe Rücksicht auf unsre Nachkommenschaft haben sollten, die zu unsrer Freude unsre Väter für die ihrige gehabt haben?

Doch dies ist vielleicht eine zu moralische Betrachtung — Um also zu Betrachtungen fortzugehn, die bey uns mehr Eindruck machen müßen, wie können wir mit Grund Wirthschaftlichkeit und Häuslichkeit (oder sonst etwas, ausser Ueppigkeit und Verschwendung) von Geschöpfen erwarten, die ein ganz anders Interesse, als das unsrige, haben, und also auch ganz andre Absichten haben müssen?

Sie können den unsichern Grund (unsre unbeständigen Launen) auf die sie sich zu verlassen haben. Ist es also wohl zu wundern, daß sie, wenn sie anders vorsichtige Huren sind, sich, wenn es in ihrer Gewalt steht, bemühen, etwas auf die trüben Tage

zu-

zurücklegen, oder, wenn dies nicht in ihrer Macht ist, daß sie alles verprassen, was sie habhaft werden können, da ihnen nichts gewiß ist, als das Gegenwärtige, und da das Leben, das sie führen, und die Opfer die sie gethan haben, Ehre und Gewissen hier gar nicht ins Spiel kommen lassen?

Eine Frau hingegen, die daßelbe Familieninteresse mit ihrem Mann hat, ist weder denselben Besorgnissen, noch Verführungen ausgesetzt, und hat (wenigstens nicht aus Noth) den Damm nicht durchbrochen, den die Erziehung setzt. Und führt sie auch eine Kasse für sich, welches, wie wir von den Gegnern der Ehe hören, alle Weiber zu thun pflegen, und hat sie Kinder, so fließt mit der Zeit doch alles derselben Familie zu.

Und dann, was den großen Punkt der Treue gegen unser Bett betrift, sind nicht Weiber von guter Herkunft, die wohl erzogen sind, unter größerm Zwang, als Kreaturen, die, wenn sie je Ehre hatten, sie in dem Augenblick, da sie sich Dir überließen, sie

 dem

dem schmutzigen Eigennutz oder einem noch schmutzigern Triebe aufopferten. Muß nicht das Beispiel, das Du gegeben, indem Du Deine Absicht bey ihr erreicht, andre ermuntern, ein gleiches bey ihr zu versuchen? Denn, bey allen ihren Liebkosungen, kann wohl irgend jemand so leichtgläubig oder so eitel seyn, zu glauben, das ein andrer das Weib nicht erreichen könne, das er bereden konnte?

Ehebruch ist ein so schreckliches Verbrechen, daß selbst Wüstling und Freidenker, wenn sie nicht ganz ruchlos sind, und, so zu sagen, durch den Leichtsinn eines Weibes dazu eingeladen werden, ihn misbilligen und verwerfen. Aber hier, wenn wir ein Mädchen unterhalten, läuft das Weib keine Gefahr, wenigstens nicht gesetzmäßig, sich diese Schuld zuzuziehn. Und wir selbst haben alle die Bollwerke und die Zäune der Ehrbarkeit, der Sittsamkeit und der weiblichen Zurückhaltung durchgebrochen und niedergerissen. Und was für Bande sollen sie zurückhalten, wenn ihre Neigung oder ihr Vortheil

ins Spiel kömmt? Und was soll den, der einen Versuch auf sie wagt, abschrecken?

Hingegen ein Ehemann hat durch die gesetzmäßigen Verfügungen die Sicherheit, daß, wird seine Frau auf einem strafbaren Umgang mit einem Mann von Vermögen ertappt, (der am ersten sie durch Geschenke verführen kann) so kann er sich einen großen Ersatz geben lassen, und noch überdies auf die Scheidung dringen, welche Betrachtungen erregt, die, nichts vom Schimpf zu sagen, bey beiden Theilen viel Eindruck machen müßen. Und eine Frau müste in der That sehr lasterhaft seyn, und der eignen Wahl des Mannes sehr zum Vorwurf gereichen, die, blos um der Veränderungen willen, und dann, wenn sie keinen Anbeter von vorzüglichen Eigenschaften, oder von großem Reichthum ins Garn locken kann, sich so vielen Gefahren aussetzen wollte, um ihren Mann in dem empfindlichsten Punkte zu beleidigen.

Aber es ist mit Schwierigkeiten verbunden, die Ehescheidung zu erlangen. — (Und das mit Recht!) Hingegen sagt der Wüstling, kostet es gar keine Schwierigkeit, sich

 von

von einer Maitreße zu trennen, so bald man sie in Verdacht hat, oder, so bald man ihrer überdrüßig ist, und Lust bekömmt, sie mit einer andern zu vertauschen.

Muß aber der Mann nicht in der That ein Unmensch seyn, der ein Mädchen, das er verführt hat, (hat er es von der Straße genommen dann ist es etwas anders) ohne eine wichtige Ursache verstoßen kann, ohne einen Vorwand zu haben, der ihn von seinem eignen Gewissen eben so gut, als vor ihr, und vor der Welt besser rechtfertigt, als Macht und Neuheit?

Doch, wenn ich nach Thatsachen, und nach der Verfahrungsart aller der Mädchenunterhalter, die ich habe kennen lernen, urtheilen soll, so sehe ich eben nicht, daß man die Maitreßen eben so leicht los würde, wenn man sie einmal hat.

Daß wir wissen, wir können sie los werden, wenn wir wollen, ist alles, was wir hierinnen voraus haben; und dies verleitet uns, manches von der Maitresse zu ertragen, was wir von einer Frau nicht ertragen würden. Sind wir aber gutherzig und leut-

leutseelig, ist die Maitreße schlau (und welchem Weib fehlt es an Schlauheit, das dadurch gefallen ist, und das in ihrer unsichern Lage die Schlauheit so nöthig hat?) haben wir sie dadurch ausgezeichnet, daß wir ihr erlaubt haben, unsern Namen zu führen, haben wir einen bestimmten Ort des Aufenthalts, und haben wir mit ihr als unsrer Frau Besuche bekommen und gegeben, hat sie uns Kinder gebohren: so ist nicht zu leugnen, daß uns dies alles so wohl in den Augen der Welt als nach dem Gefühl unsers eignen Herzens starke Verbindlichkeiten auferlegt, die uns hindern, uns von so engen Verbindungen loszureißen. Sie wird uns so fest ankleben, als unsre Haut, und uns ihrer entledigen wird beinahe eben so viel seyn, als wenn wir uns selbst die Haut abziehen.

Selbst dann, wenn wir wegen Untreue Ursache dazu haben, müßte sie ihre Sache schlecht verstanden haben, wenn sie nicht ihre Vertheidiger hätte. Auch habe ich noch nie eine so schlimme Sache, oder eine so arge Person gesehn, der es an Schutzrednern gefehlt hätte, die sie aus Haß gegen die eine,

oder aus Mitleid gegen die andre Parthey vertheidigten. Wir werden also dann für hartherzig und meineidig gehalten werden. Ja, wenn sie auch von uns kömmt, ohne selbst Kredit zu behalten, so wird sie doch uns eben so schlechten Kredit zurücklassen, ins besondre bey denen, deren guten Meinung man zu unterhalten wünschen möchte.

Nun dann sollte man glauben, daß das armseelige Vorrecht, uns von einem Weibe zu trennen, wenn wir wollen, alle das andre Ungemach überwiege? Sollte es von uns, die wir Leute von Familie und Vermögen sind, für einen Ersatz dafür angesehn werden, daß wir die Gleichheit des Standes aufgeben, und zur Theilnehmerinn unsers Bettes, und sehr wahrscheinlich zu noch mehr als zur Theilnehmerinn unsers Vermögens (mit Hintansetzung aller Familienverfaßung und Ordnung) eine Kreatur von niedriger Abkunft und niedriger Erziehung annehmen, die nichts in die gemeine Maße gebracht, und die für die reellen Wohlthaten, die sie empfängt, nichts erwiedern kann, als jene Wollüste, deren sich ein Mann, ohne sich zu beschimpfen, nicht rüh-

rühmen, und an die er, ohne Beschähmung beider, nicht denken kann?

Noch mehr, so wie der Mann in die Jahre kömmt, wird die Wuth seiner Ausschweifungen abnehmen. Er wird andre Absichten und Plane haben, die seine Begierde herumzuschweifen vermindern, und die ihm ein so regelmäßiges Leben, als das ehliche und Familienleben ist, immer angenehmer machen.

Hat er Kinder, und hat er Ursache, sie für die Seinigen zu halten, und hat ihm seine liederliche Lebensart noch einiges Vermögen übrig gelassen, so wird er Grund haben, den Zwang, den ihm seine gerühmte Freiheit auferlegt, und das schätzbare Vorrecht, dessen sie ihn beraubt hat, zu beklagen, wenn er sieht, daß jenes Vermögen auf irgend einen Verwandten fallen muß, der ihm, er sey nah oder fern, gleichgültig ist, und der vielleicht, wenn es ein Mann von Tugend ist, ihn wegen seines ausschweifenden Lebens immer aufs äusserste veracht hat.

Und gesetzt, sein Vermögen steht ganz in seiner Gewalt, so daß er im Testamente dar-

 über

über disponiren kann, wie er will, warum sollte sich ein Mann entschließen, blos, um seiner gottloßen Grille willen, seine Nachkommen zu Bastarden zu machen? Warum sollte er wünschen, sie der Verachtung und dem Hohn der übrigen Welt Preiß zu geben? — Warum sollte er seine Nachkommen, weibliche oder männliche, in die Nothwendigkeit setzen, sich Heirathsanträge gefallen zu lassen, die unter ihrem Stande, oder dem Alter nach ungleich sind? Warum sollte er die Kinder, die er liebt, und die selbst keines Fehlers schuldig seyn, (wenn sie sonst auf gute Sitten, und auf die Verfügungen der Gesetze und der Gesellschaft achten) der Achtung berauben, die sie zu haben, und zu verdienen wünschen? Der Gelegenheit berauben, sich zu schicklicher, das heißt, zu anständiger Gesellschaft zu gesellen? Und warum sollte er Ursache seyn, daß sie jeder Person von gutem Ruf Dank wissen musten, die sich herabließe, sie zu besuchen? Mit einem Wort, wie wenig Ursache würden solche Kinder haben, ihren Vater dafür zu seegnen, daß er den Gesetzen und Gewohnheiten

seines

seines Landes Trotz geboten, und ihnen eine Mutter gegeben, an die sie nicht mit Ehren denken können, deren Verbrechen sie ihr Daseyn verdankten, und deren Beispiel nicht zu Folgen ihre Pflicht wäre?

Wird die Erziehung und Bildung solcher Kinder dem Ohngefehr überlassen, wie nur zu oft geschieht, (denn ich nehme es als ausgemacht an, daß der Mann, der Menschlichkeit und ein gefühlvolles Herz hat, und der einer wahren Liebe für seine Kinder fähig ist, in den Ehestand treten wird) so ist der Fall noch schlimmer. Sein Verbrechen wird gleichsam durch seine Kinder fortdauren, und die See, die Armee, vielleicht Straßenraub bey den Söhnen, das Hurenhaus bey den Töchtern, führen nur zu oft zu noch traurigern Katastrophen.

Was gewinnen wir also im Ganzen dadurch, daß wir diese Schleichwege betreten, als Gefahr, Schimpf, und eine zu späte Reue?

Und bey dem allen werden wir nicht oft von unsrer eignen Freidenkerey angeführt, und schleichen uns mit solchen halbabgenutz-

 ten

ten Huren in den Ehestand, in den wir vielleicht mit den Ladys, bey denen sie dienten, oder doch mit Frauenzimmern hätten treten können, die an Stand und Vermögen weit über sie erhaben waren, und mit denen wir ein anständiges, unsrer würdiges Leben hätten führen können, ohne daß wir nöthig gehabt, uns in Höhlen und Winkeln zu verbergen, und, wenn wir daraus mit unsern Frauen hervorkriechen, bey jedem Schritt auf der Straße, bey jedem Lichtstrahl umzusehn, als wenn wir es selbst bekennten, daß wir dem Tadel aller rechtschaffnen Leute unterworfen wären.

Du kennst meinen Vetter den Anton Jenyns. Er hatte nicht einen so thätigen Geist des Unfugs, als Du, Belton, Mowbray, ich selbst, und Tourville haben, aber er hatte dieselben Grundsätze eingesogen, die wir hegen, und hatte sie in Ausübung gebracht.

Was schwatzte er nicht alles über die ehliche Verbindung! Wie brüstete er sich als Witzling und als Spötter! Und für was für einen Witzling und Spötter hielten

ihn

ihn wegen der Mine, die er sich geben konnte, alle Buben und Mädchen unsrer Familie, und ich, damals noch ein kleiner Knabe, mit ihnen! — Ich sollte heirathen, sagte er. Nein, um aller Welt willen nicht! Wie, ein Mann sollte die Uebermuth, den Muthwillen, die Verschwendung einer Frau ertragen? Er hielt es für einen ganz unausstehlichen Gedanken, daß eine Frau von gleichem Rang und Vermögen, und vielleicht von größern Talenten, als die seinigen, es als ein Recht betrachten sollte, die Vortheile des Vermögens, das sie ihm zugebracht, mit ihm zu theilen.

Nachdem er auf die Art zwey bis drey Jahre um London herumgeflattert war, und die ganze Zeit über eine beßere Meinung von sich gehegt hatte, als sonst irgend jemand, was thut er? Er läßt sich in ein Verständniß mit der Tochter seines Fechtmeisters ein. Es gelingt ihm bey ihr, miethet eine besondre Wohnung für sie zu Hackney, besucht sie verstohlner Weise, indem sie beide eine Ehre liebten, die zwar nicht weit her war, die aber doch noch keines ganz aufge-

ge-

geben hatte, (denn ausschweifende von beiden Geschlechtern sind immer die letzten, sich selbst zu verdammen und zu verschreien) es kömmt niemand zu ihm, und er zu niemanden, führt das Leben eines Diebes oder eines Mannes, den seine Gläubiger verfolgen, und scheut sich aus seinem Hause zu gehn, oder sich auf der Straße mit ihr blicken zu lassen. Und so brachte er zwölf Jahre zu, und, ob er gleich ein schönes Vermögen hatte, so wollte doch fast nie Einnahme und Ausnahme zusammentreffen. Denn, ob sie gleich nicht gläntzend lebten, so war doch keine ordentliche Wirthschaft, und überdies bekam er alle Jahre ein Kind, und die Kinder hatte er sehr lieb. Aber keines von den Kindern lebte über drey Jahre, und, nachdem er nun, nach dem Tode des zwölften, so verdroßen und so nüchtern geworden war, als wäre er ein wahrer Ehemann gewesen, so bewog ihn seine gute Frau Thomas (denn er hatte ihr nicht erlaubt, seinen eignen Namen zu führen) daß er glaubte, der Verlust ihrer Kinder sey ein göttliches Gericht über die Aeltern wegen ihrer gottlosen Lebensart. (Es kömmt eine Zeit,

da

da Leiden, Nachdenken erzeugen! Jener Tropfe von einem König von Frankreich, wie Du weist, ließ sich durch die Maintenon dazu bewegen, als er so viel Unglück im Felde hatte,) Und so, nachdem sie beide mehr dann halb abgenutzt waren, hatte der traurige Mensch den Einfall, sie zu heirathen. Nun hatte er Muße, sich hinzusetzen, über die mancherley Personen von Familie und Vermögen nachzudenken, die ihm warm angeboten worden, und die er in seiner ersten Jugend ausgeschlagen hatte, indeß, daß er wenigstens denselben Aufwand gehabt, seinen guten Ruf nicht allein verringert, sondern gar verloren, seine Freuden verstohlnerweise genossen, und eine ungleiche Parthie, deren er sich jederzeit schämen müßen, getroffen. Doch die Weiber sagten, Anton habe, nachdem er zwölf Jahre mit ihr gelebt, redlich an ihr gehandelt. Und das war alles, was mein armer Vetter dadurch gewann, daß er seine alte Maitresse zu seiner jungen Frau machte — ohne Gesang und Klang, und ohne einige Erwartung einer neuen Freude, die ihn hätte ermuntern können!

Was

Was Belton mit seiner Thomasine machen will, weiß ich nicht, auch mag ich ihm deswegen keinen Rath geben. Denn ich sehe, der arme Mensch kann es nicht leiden, daß ein andrer ihr flucht, ausser ihm, und er thut es von Herzen. Und so weit ist er gebracht, daß er weint, wenn er daran denkt, wie lieb er sonst ihre Buben gehabt, und wie zweifelhaft es nun sey, daß sie von ihm herrühren. „Es wäre ein verdammter „Streich, Belford, sagte er, wenn Thomas und Heinrich von dem Hausknecht „wären, und nicht von mir!“ Sehr richtig, und mich deucht, die blühende Gesundheit der pausbackigten und nervichten Jungen machen es nur zu wahrscheinlich. Doch sage ich ihm das nicht.

Du, sagte er, bist ein solcher fröhlicher und feuriger Mensch, daß diese traurige Geschichte keinen Eindruck auf dich machen wird, besonders jetzt, da dein Herz so beschäftigt ist. Mowbray würde zu sehr darüber aufbrausen, der hat, wie er sagt, kein gefühlvolles Herz. Tourville ist nicht verschwiegen genug. Und welch ein Spaas?

Ob.

Obgleich Belton und seine Thomasine ohne Ehre in der Welt gelebt haben, indem die Leute, ob sie gleich seinen Namen führte, es doch merkten, daß sie nicht verheirathet waren, so möchte er, sagt er doch, die verfluchte Undankbare nicht zu sehr beschimpfen! — Könnte ein Mann schwacher handeln, wenn er wirklich verheirathet, und wenn er gewiß wäre, daß er sich von der Mutter seiner eignen Kinder trennen wolle?

Ich überlasse das als eine gute Lehre Deinem eignen Herzen, ohne eine Anwendung zu machen. Nur erlaube mir noch diese Bemerkung, daß, wenn wir Freidenker unsre ausschweifenden Begierden befriedigt, und in dem Dunkel unsers eignen Herzens mit unsern Lippen und mit unsern Thaten unsre Vorfahren und die gute alte Lebensart getadelt haben, dann, wann wir in die Jahre der Ueberlegung kommen, (wenn wir anders so lange leben) dasjenige einsehn lernen, was alle, die uns kannten, längst einsahn, nämlich unsre armseelige Thorheit, einsehn lernen, daß jene alte gute Lebensart für uns so-

wohl

wohl als für die übrige Welt das Beste gewesen wäre, und daß in jedem Schritt, indem wir davon abwichen, zugleich unsre Eitelkeit und unsre Unwissenheit an den Tag gelegt haben.

J. Belford.

Sechs und zwanzigster Brief.

Mr. Lovelace an Mr. John Belford.

Samstags, den 20 May.

Die vernünftige Betrachtung, womit Du Deinen letzten Brief geschlossen, gefällt mir, und ich danke Dir dafür. Der arme Belton! Ich hätte nicht geglaubt, daß aus seiner Thomasine ein solcher Teufel hätte werden können. Aber so etwas hat stets ein Mädchen-

un-

unterhalter zu fürchten, der sich mit einer Dirne von niedriger Herkunft einläßt. Das habe ich nie gethan. Auch hatte ich keine Veranlaßung, es zu thun. So einer, wie ich, Jakob, brauchte bis jetzt nur den stattlichsten Baum zu schütteln, und die gereifte Frucht fiel mir in den Mund. Ich hatte immer Montague's Geschmack, wie Du weist, hielt es immer für Ehre, ein Mädchen von Familie zu besiegen. — Für mich war immer der Fortgang der Verführung mehr Wonne, als der letzte Sieg. — Denn der ist ein Dunst, eine Wasserblase! — Und ich danke Dir herzlich für Deinen mittelbaren Wink, daß ich bey meiner jetzigen Unternehmung auf dem rechten Wege bin.

Bey so einem Frauenzimmer, wie Miß Harlowe, ist man vor allem dem Ungemach sicher, wovon Du so weitläuftig schreibst.

Noch einmal also danke ich Dir, Belford, für Deinen Beifall! In Gesellschaft einer solchen Lady braucht man nicht in Höhlen und Winkel zu kriechen, und den Tag zu scheuen. Wie freundschaftlich von Dir, mich auf die

Art in dem Lieblingsplan meines Herzens zu bestärken! — Auch kann es kein Schimpf für mich seyn, wenn ich eine solche Lady nach meinem Namen nennen lasse! — Auch werde ich mich gar nicht um den Tadel der Welt bekümmern, wenn ich die Jahre der Ueberlegung erlebe, deren Du gedenkst, wenn ich ertappt und bewogen würde, mit ihr den alten guten Pfad meiner Vorältern zu wandeln.

Geseegnet seyst Du, Du ehrlicher Kerl! Ich glaubte, Du scherztest, oder Du thätest es auf Verlangen meines Onkels, als Du dich des Ehstandes zum besten dieser Lady so sehr annahmst! — Es konnte nicht Ueberzeugung von Dir seyn, das wuste ich. Es konnte nicht Mitleiden seyn. — Ein wenig Neid freilich argwohnte ich! — Aber nun sehe ich Dich einmal wieder als Dich selbst. Und so sage ich dann nochmals: Geseegnet seyst Du, Du wahrer Freund, Du ehrlicher Kerl!

Nun will ich dann muthig in allen meinen Planen fortfahren, und Dir den Gefallen erzeugen, und die Erzählung von allen mei-

meinen Fortschritten bis zur endlichen Ausführung fortsetzen! — Bisher muste ich meine Geschichte abbrechen, um mich doch einigermaßen zu rächen.

Sieben und zwanzigster Brief.

Mr. Lovelace an Mr John Belford.

Samstags den 20 May.

Und nun will ich dich mit einer kurzen Beschreibung unsrer jetzigen Lage begünstigen.

Wir sind alle, vom höchsten bis zum niedrigsten, im höchsten Grade glücklich. — Dorkas steht bey ihrer Lady sehr in Gnaden. Marie hat sie in einer eignen Liebesangelegenheit zu Rathe gezogen. Kein Orakel gab je einen bessern. Sarah hatte mit ihrem Tuchhändler einen Zwist gehabt, und machte meine Geliebte zum Schiedsrichter

darinnen. Sie hat die Sarah getadelt, daß sie den Mann, der sie liebe, tyrannisch behandle. Das liebe Mädchen, das! da steht es vor einem Spiegel, und schließt ihre Augen zu, weil sie ihr Angesicht darinnen nicht sehen will! — Frau Sinclair hat auch ihre Ehrfurcht gegen eine so untrügliche Richterinn dadurch bewiesen, daß sie sie wegen ihrer beiden Nichten um Rath gefragt hat.

Auf dem Fuß haben wir seit einigen Tagen mit den Hausleuten gestanden. Doch macht sie ihre Mahlzeiten insgemein sola, und ist auch sonst selten in Gesellschaft von den Leuten im Hause. Diese, an ihre Art und Weise nun gewöhnt, (Beharrlichkeit muß endlich siegen) dringen nicht mehr in sie, und so herrscht, wenn man einmal zusammenkömmt, Höflichkeit von beiden Seiten. Selbst Eheleute, glaube ich, Jakob, verhüten eine Menge von Zwistigkeiten, wenn sie einander nur selten sehen.

Aber wie steht es zwischen Dir selbst und der Lady, höre ich Dich fragen, seit ihrer schnellen Entfernung von Dir, und ihrer un-

gebührlichen Weigerung am Mittwoch früh? Je nun, recht gut im Ganzen. Ja in der That recht gut. Denn warum? Die liebe Trotzige weiß sich nicht zu helffen. Sie kann sich unter keinen andern Schutz begeben. Und überdies hat sie eine Unterredung belauscht, (wer hätte gedacht, daß sie so nahe wäre) die eben den Mittwoch Nachmittag zwischen Frau Sinclair, Miß Martin, und mir vorfiel, und die ihr Herz in Ansehung verschiedener zweifelhafter Punkte beruhigt hat.

So zum Beispiel, was den unglücklichen Gemüthszustand der Frau Fretchville betrift. Miß Martin, die sie sehr gut kennt, bedauerte sie sehr menschenfreundlich, indem sie und der Mann, den sie verloren, sich von der Wiege an geliebt hatten. Ein Mitleid erzeugt das andere, und so wurden so viele Umstände von der unglücklichen Lage der Frau Fretchville angeführt, daß meine Geliebte nicht umhin konnte, diejenige äusserst zu bedauren, die Miß Martin minder zärtlichen Herzens blos sehr bedauerte.

Milord M. werde hieß es, blos durch das Podagra verhindert, meine Braut zu besuchen.

Lady Betty und Miß Montague würden, sagte ich, bald in London erwartet.

Ich äußerte das dringendste Verlangen, daß meine Braut diesen Besuch in einem eignen Hause annehmen könnte, wenn nur Frau Fretchville mit sich selbst einig werden könnte.

Ich versicherte, daß ich Willens wäre, dem unerachtet hier im Hause zu bleiben, wie ich den Hausleuten bereits gesagt hätte, um in allen Stücken der Delikatesse meiner Geliebten gemäß zu handeln.

Ich rühmte meine Leidenschaft für meine Geliebte, die (wie ich zu den Hausleuten mit erhabner Stimme und mit Lebhaftigkeit sagte) die aufrichtigste sey, die nur ein Mann für ein Frauenzimmer haben könne. Es sey mit einem Worte, sagte ich, von der ächten platonischen Art, oder ich müste gar nicht wissen, was platonische Liebe sey.

So

So ist sie auch, Jakob, und sie muß auch den Ausgang nehmen, den platonische Liebe insgemein zu nehmen pflegt.

Sarah und Frau Sinclair lobten meine Geliebte, doch auf keine plumpe Art. Sarah insbesondre bewunderte ihre Züchtigkeit, und nannte sie exemplarisch, doch äusserte sie, um Argwohn zu vermeiden, den Gedanken, sie sey etwas allzuniedlich, wenn sie das vor mir sagen dürfe. Indessen billigte sie es, daß ich das Gelübde, das ich gethan, so genau beobachtete.

Freimüthiger tadelte ich ihre Zurückhaltung gegen mich, nannte sie grausam, zog über ihre Verwandte los, und bezweifelte ihre Liebe. Jede Gunstbezeigung, die ich von ihr verlange, werde mir verweigert. Und doch sey mein Verhalten in Ansehung ihrer eben so lauter und gewissenhaft, wenn sie allein, als wenn sie bei mir sey. Ich gab zu verstehn, daß eben damals etwas zwischen uns vorgefallen sey, das ihren Kaltsinn gegen mich so deutlich beweise, daß ich es nicht ertragen könne. Doch wollte ich sie bitten,

mit mir in das Schauspiel das gerettete Venedig zu gehn, das auf den Samstag Abend als eine Benefizkomödie gegeben werde, und worinnen die vornehmsten Schauspieler aufträtten. Ich wollte das thun, um zu sehen, ob mir jede Gefälligkeit verweigert werden sollte. — Doch wäre ich für meinen Theil kein Freund von Trauerspielen, so sehr ich sie auch wegen der Lehren, Warnungen, und Beispiele, die darinnen gegeben würden, liebte.

Ich hätte zu viel Empfindung, sagte ich. Es gebe in der Welt so schon Dinge genug, die uns traurig machen könnten, ohne daß wir noch Betrübniß in unsre Ergötzungen zu mischen, und die Leiden andrer zu unsern eignen zu machen brauchten.

Sehr wahr, Belford, und ich glaube allgemein gesprochen, alle Menschen von unserm Schlag sind hierinnen meiner Meinung. Sie lieben keine Trauerspiele als die, in denen sie selbst die Rollen der Tyrannen und der Henker spielen. Sie scheuen es, sich auf ernsthafte und tiefsinnige Betrachtungen ein-

zu

zulassen, und laufen in die Komödien, um die Erinnerung an die Jammerpersonen, von denen sie die Urheber sind, wegzulachen, und um Beispiele von Menschen zu sehn, die eben so unmoralisch sind, als sie. Denn sehr wenige von unsern Lustspielen schildern uns, wie Du weist, gute Menschen — Doch ich rede hier nur von mir selbst — Du freilich, wie ich mich eben besinne, hast das Weinerliche gern.

Sarah behauptete von der Marie, die nicht zugegen war, Frau Sinclair von sich selbst, und von ihrer ganzen Bekanntschaft, sogar von der Miß Partington, daß sie das Komische dem Tragischen vorzögen — Und ich glaube, sie haben recht. Denn es müste verhenkert zugehn, wenn ein Wüstling, der Zutrauen findet, nicht einem Mädchen Tragisches genug bey aller seiner Komödie giebt.

Ich fragte die Sarah, ob sie so gut seyn, und meiner Schönen Gesellschaft leisten wolle.

Sie versprach es. (Das war recht, wie Du leicht denken kannst.) Ich bat die Frau Sinclair, es auch der Marie zu erlauben. Gewiß, antwortete sie, wird sich Marie eine Ehre daraus machen, die Frau Lovelace zu begleiten, aber das arme Ding habe gar ein zärtliches Herz, und da das Trauerspiel sehr rührend sey, so werde sie sich blind weinen.

Sarah indessen brachte die Einwendung wegen der Singleton aufs Tapet, damit ich die Einwendung beantwörten, und meiner Geliebten die Mühe ersparen konnte, sie zu machen, oder über diesen Gegenstand mit mir zu streiten.

Ich erzählte dann von einem Briefe, den ich so eben von jemand in ihres Vaters Haus bekommen hätte, und warnte die Hausleute vor einer Person, die sich Mühe gegeben hätte, uns ausfindig zu machen, und den ich ihnen folgendermaßen schriftlich (indem ich mir Feder und Dinten geben ließ) kenntlich machte, damit sie alles Gesinde gegen ihn bewafnen sollten, „Ein von der Sonne ver„brannter, blatternarbigter Matrose, übel-

aus

„aussehend, dickbeinigt, ohngefehr sechs Fuß „hoch, von dicken Augen, von überhängen„den Augbraunen, von großen Schritten in „seinem Gang, der insgemein ein Couteau „an der Seite trüge; die Lippen seyen von „den Zähnen so weggedörrt, als wenn er in „heißen Ländern immer in der Sonne gele„gen hätte; er trage einen braunen Rock, „habe ein bundes Halstuch um den Hals, „und in der Hand einen Stock von Eichen„holz, der beinahe eben so lang, als er, und „nach Verhältniß dick sey.“

Man solle auf keine Fragen antworten, die er thun würde. Sie sollten mich rufen, wenn er käme. Sie sollten aber meiner Geliebten nicht das geringste davon wissen lassen, so lang es möglich wäre. Ich setzte hinzu, wenn ihr Bruder oder Singleton käme, und, wenn sie sich höflich betrügen, so wollte ich auch gegen diese um ihrentwillen höflich seyn. Und in dem Fall brauche sie weiter nichts zu thun, als ihre Verheirathung zu bekennen, und dann wäre von beiden Seiten kein Vorwand zu Gewaltthätigkeit. Aber das betheuerte ich mit der grösten Hitze, daß, wenn sie, es sey durch Ueberredung, oder

Ge-

Gewalt, weggebracht würde, ich sogleich, wenn ich sie nur einen einzigen Tag vermißte, hingehen, und sie von ihrem Vater fodern wollte, sie möchte nun da seyn, oder nicht; und wenn ich die Schwester nicht wieder bekäme, so würde ich mich an den Bruder halten, und würde so gut, wie er, einen Schifskapitain aufzutreiben wissen. Glaubst du nun wohl, Jakob, daß sie es nun wagt, mir davon zu gehn, ich mag thun, was ich will?

Frau Sinclair fieng an, sich vor Unheil in ihrem Hause zu fürchten. — Ich besorgte, sie möchte die Sache übertreiben, und aus dem Karakter fallen. Ich winkte ihr daher. Sie hustete, winkte, um zu zeigen, daß sie mich verstünde, hustete nochmal überlaut, legte eine Pferdelippe über die andre, und schwieg.

Das hieß die Sachen einleiten, Belford! — Meinst Du denn, ich will alle die Mühe umsonst gehabt haben, und ich soll mich vielleicht durch das abschrecken lassen, was Du sagst, oder was Lord M. schreibt? Nein, gewiß nicht! wie meine Göttin zu

sa-

sagen pflegt, wenn sie sich an die Brust wirft.

Und was muste nothwendig die Folge von dem allen in Ansehung des Betragens meiner Geliebten gegen mich seyn? — Kannst Du zweifeln, daß sie ganz Gefälligkeit war, als ich das nächstemal vor sie kommen durfte? —

Am Donnerstag waren wir recht glücklich, den ganzen Morgen äusserst glücklich. Ich küßte ihre reitzende Hand — Ich brauche Dir nicht ihre Hand und ihren Arm zu beschreiben. Als Du sie sahest, bemerkte ich, daß Deine Augen darauf verweilten, so oft Du sie von dem Sitze der Schönheit, von ihrem Gesicht wegbringen konntest. Fünfzigmal, glaube ich, küßte ich ihre Hand — einmal ihre Wange, indem eigentlich meine Absicht war, ihre Lippen zu küssen, aber mit solcher Heftigkeit, daß sie nicht umhin konnte, sich böse zu stellen.

Hätte sie mich nicht armslang von sich entfernt gehalten, hätte sie mir nicht die unschuldigen Freiheiten versagt, nach denen unser

ser Geschlecht stufenweise trachtet, hätte ich nur Zutritt zu ihr in den Stunden der Sorglosigkeit und der nachläßigern Kleidung (denn der einfältige Putz erzeugt Würde, vermehrt das Bewußtseyn, und nöthigt zu Entfernung) so würden wir schon längst vertrauter geworden seyn. Aber da sie, man mag sie Abends noch so späte aufhalten, man mag sie des Morgends noch so früh sprechen, beim Frühstück schon für den ganzen Tag angekleidet, und, wenn es noch so früh ist, schon so zierlich, wie andre, angezogen findet, da sie auf die Art allen Wohlstand beobachtet, so darfst Du dich nicht wundern, daß ich mit meiner vorhabenden Prüfung noch so sehr zurück bin. — Aber wie sehr muß mich alle diese Entfernung reitzen.

Donnerstags früh, wie gesagt, waren wir äusserst glücklich. — Gegen Mittag fieng sie an, die Stunden zu zählen, die sie bey mir gewesen war, und die alle für mich nur wie ein Augenblick waren, und bat allein gelassen zu werden. Ich willfahrte ungern, als ich aber merkte, daß sich die Sonne umhüllte, so gab ich nach.

Ich

Ich speiste auswärts, kam wieder, und sprach von dem Hause und von der Frau Fretchville. Ich hätte den Mennel gesprochen — Ich hätte ihn gedrungen, daß er machen sollte, daß die Wittwe auszöge — Sie bedauerte die Frau Fretchville — Wieder eine gute Wirkung von der belauschten Unterredung — Ich hätte an meinen Onkel geschrieben, und wartete auf Antwort von ihm. Es ward mir erlaubt, mit ihr zu Nacht zu essen. Ich drang in sie, daß sie meine schriftlichen Vorschläge genehmigen oder abändern möchte. Sie versprach eine Antwort, so bald sie das Gutachten der Miß Howe darüber hätte.

Ich ersuchte sie hierauf um die Ehre ihrer Gesellschaft in dem Schauspiel auf den Samstag Abend. Sie machte Einwendungen, wie ich vorher gesehn hatte, sie schützte die Projekte ihres Bruders, die warme Witterung u. s. w. vor, aber auf so eine Art, als ob sie halb befürchtete, mir misfällig zu werden. Abermals eine glückliche Wirkung der belauschten Unterredung! Endlich siegte ich

auch

auch über diese Einwürfe, und sie versprach mich zu begünstigen.

Der Freitag gieng gleich dem vorhergehenden Tag vorüber.

Das waren also zwey glückliche Tage für beide Theile! — Warum kann ich nicht jeden Tag eben so glücklich machen? Man sollte glauben, es stünde in meiner Macht, dies zu thun. — Sonderbar genug, daß ich so viel Vergnügen daran finde, eine Person zu quälen, die ich so zärtlich liebe! — Ich muß unstreitig in meinem Temperament etwas ähnliches mit der Miß Howe haben, die eine Freude daran findet, den Mann zu peinigen, der sich in ihre Gewalt begiebt. — Doch ich könnte mit einem Engel, wie dieser, glaube ich, nicht so verfahren, wenn ich nicht hofte, daß, wenn die Prüfungszeit vorüber ist, und wenn ich sie nicht zur Beiwohnung (meiner Lieblingsabsicht) bringen kann, ich sie so belohnen werde, wie sie es wünscht.

Der Samstag ist halb vorbey, eben so glücklich. — Wir rüsten uns jezt zur Komödie

die

die — Marie hat sich angeboten und ist angenommen. — Ich habe sie abgerichtet, wo sie weinen soll — und zwar nicht allein, um ihr Gefühl zu beweisen, (denn ein weinendes Auge beweißt ein sanftes Herz) sondern auch um einen Vorwand zu haben, ihr Gesicht mit ihrem Fächer oder mit ihrem Schnupftuch zu verbergen; wiewohl Marie nichts weniger als für jedermann ist. — Und wir werden die grün ausgeschlagene Loge haben.

Die Leiden andrer, so gut vorgestellt, als insbesondre die Leiden der Belvidera erscheinen werden, sollen, hoffe ich, das Herz meiner Göttinn aufschließen und öfnen. So oft ich noch im Stande war, ein Mädchen zu bewegen, daß es mir erlaubte, mit ihr in die Komödie zu gehn, so oft glaubte ich ihrer gewiß zu seyn. Das weibliche Herz, ganz Sanftheit und Harmonie, erweitert sich, wenn es dazu genöthigt wird, und vergißt den ceremoniösen Anstand, wenn es bey einer angenehmen oder rührenden Unterhaltung sich selbst vergißt, wenn Musik und vielleicht ein kleiner Schmaus drauf mitwirken. Ich

habe keine Hofnung, daß hier eine solche Wirkung erfolgen wird, aber durch meinen Eifer sie in die Komödie zu bringen, habe ich mehr als eine Absicht zu erreichen. Nur einer zu gedenken, Dorcas hat einen Hauptschlüssel wie ich Dir schon gesagt habe — Und es lohnte schon der Mühe, sie in das gerettete Venedig zu führen, wäre es auch nur um ihr zu zeigen, daß es noch grössere Leiden gegeben hat, und geben mag, als sie je erfahren.

So ganz ausserordentlich glücklich sind wir selbst. Ich hoffe, es soll doch irgend eins von des Nathanael Lee linkischen Göttern geschäftig seyn, unsern Becher der Freude mit Wermuth zu mischen.

(Lady Klarisse benachrichtigt in ihrem nächsten Briefe vom Freytag den 19 May ihre Freundinn, daß sich ihre Aussichten doch einmal wieder gebessert haben, und daß sie seit ihrem letzten Brief vier und zwanzig nicht unglückliche Stunden zugebracht hat, so viel dies nämlich in ihrer

rer Lage möglich sey. Wie gern, sagt sie, will ich bey einem erträglichen Anschein mich beruhigen, wie gern die besonnte Seite gegen mich wenden, und hoffen, wo sich Ursache zu Hofnung darbietet! — und das nicht allein, sondern auch um Ihrentwillen, da Sie an allem was mich betrift, so großmüthigen Antheil nehmen!

Sie detaillirt hierauf die Unterredung des Herrn Lovelace mit Frau Sinclair und Miß Martin, die sie mit angehört, setzt aber weit umständlicher, als er gethan, die Gelegenheit auseinander, die sie gehabt, sie mit anzuhören, ohne von ihnen bemerkt zu werden.

Sie führt die Ursachen an, warum ihr das wohlgefallen, was sie von jedem von ihnen gehört habe, bezeigt aber ihr Entsetzen über die Maasregeln, die er zu nehmen Willens ist, wenn er sie nur einen einzigen Tag vermißt. Doch gefällt es ihr, daß er sich vorgenommen,

angreifende Gewaltthätigkeit zu vermeiden, wenn ihr Bruder und er sich in London treffen.

Sie habe sich, sagt sie, durch das was zwischen ihnen beiden am Mittwoch vorgefallen, und durch das, was sie ihn sagen hören, verpflichtet geglaubt, darein zu willigen, mit ihm in die Komödie zu gehn, besonders, da er die Vorsicht gehabt, es vorzuschlagen, daß eine von den Nichten sie begleiten solle.

Sie bezeigt ihr Vergnügen darüber, daß er wirklich an den Lord M. geschrieben habe.

Sie sagt ihr, daß sie versprochen habe, ihm eine Antwort auf seine Vorschläge zu geben, so bald als sie von ihr Nachricht über diesen Gegenstand bekäme, und sie hoft, daß sie in ihrem künftigen Briefe Ursache haben werde, diesen günstigen Anschein zu bestätigen. Günstig, sagt sie, muß ich ihn nennen nach dem Sturm, den ich ausgestanden habe.

Sie

Sie halte es indessen doch nicht für undienlich, wenn sie ihren Plan mit der Frau Townsend ausführe. Er ist gewiß, sagt sie, ein arglistiger und gefährlicher Mann, und es erfordert es also die Klugheit, wachsam zu seyn, und sich auf den ärgsten Fall vorzusehn.

Sie könne sich darauf verlassen, sagt sie, daß ihre Briefe wohl verwahrt sind.

Er wollte gutwillig nie sich ihrer Gesellschaft entschlagen, sonst zweifle sie nicht, daß sie Freiheit haben würde, aus und einzugehn, und, wenn sie es für nöthig hielte, und sie sich nicht vor ihrem Bruder und dem Kapitain Singleton fürchtete, so würde sie es öfter versuchen.)

Acht und zwanzigster Brief.

Miß Howe an Miß Klarissa Harlowe.

Samstags den 20 May.

Ich wußte das nicht, meine Beste, daß Sie die Antwort auf die Vorschläge des Herrn Lovelace so lange verschieben würden, bis Sie meine Meinung darüber wüßten. Ein sichrer Mann, der gelegentlich nach London geht, wird diesen Brief bey Wilson abgeben, damit dadurch kein Aufschub in der Sache veranlaßt werde.

Ich zweifelte nicht an der Billigkeit und Grosmuth des Mannes in Ansehung der Ehestiftung, und alle seine Verwandte sind eben so edel von Denkungsart als von Abkunft; aber nun wird es nicht undienlich seyn, daß Sie warten, um zu sehn, was der Lord für eine Antwort auf seine Einladung ertheilt.

Der

Der Plan, den ich entworfen habe, ist folgender:

Es ist da eine Person, (ich glaube, Sie haben sie bey mir gesehn) eine gewisse Frau Townsend, welche stark mit ostindischen Seidenzeugen, mit Brüßler und französischen Spitzen, Kammertuch, Musselin, und andern Waaren von Werthe handelt, die sie zollfrei zu bekommen Gelegenheit, und um derentwillen sowohl als wegen anderer artigen Sachen, die sie führt, sie in den privatisirenden adlichen Familien in unsrer Nachbarschaft viel Absatz hat.

Sie hat ihre Tage, da sie in London ist, und alsdann hält sie sich in einem Zimmer auf, das sie in einem Wirthshause in Southwark gemiethet hat, wo sie Muster von allen ihren Seidenwaaren und von allen Waaren, die sie führt, zur Bequemlichkeit ihrer Londner Kunden liegen hat. Aber ihr eigentlicher Aufenthalt, und der Ort, wo sie ihr vornehmstes Waarenlager hat, ist zu Deptford, weil sie da ihre Güter am bequemsten ans Land bringen lassen kann.

Meine Mutter, der sie war empfohlen worden, machte mich zuerst mit ihr bekannt, als sie glaubte, daß meine Verheirathung so schnell vor sich gehn werde, damit ich eine Gelegenheit hätte, mich um einen mäßigen Preiß, wie eine Prinzessinn, herauszuputzen, wie sich meine Mutter ausdrückte.

Nun muß ich gestehn, meine Beste, daß ich nicht gern einen solchen Handel mit Kontrebandwaaren befördern helfe. Thut man es, was heißt dies anders, als den Gesetzen unsers Vaterlands Trotz bieten, den redlichen Handelsleuten Abbruch thun, und zugleich den Fürsten der gebührenden Gefälle berauben, deren Abgang vielleicht durch neue Auflagen, an denen das ganze Publikum zu tragen hat, ersezt werden muß?

Indessen stehn doch Frau Townsend und ich in einem ganz guten Vernehmen, ob wir gleich noch nicht mit einander gehandelt haben. Sie ist eine verständige Frau, sie war viel in der Fremde, und thut oft Reisen in ihren Geschäften, und sie weiß, von allem, was sie gesehn, eine sehr unterhaltende Erzählung zu machen. Und, da sie mich ersucht hat,

hat, sie Ihnen zu empfehlen, (gleich, als wenn es ihre Absicht wäre, Bekanntschaft mit allen jungen Frauenzimmern zu machen, die wahrscheinlich bald ihren Stand verändern) so weiß ich gewiß, ich werde sie bewegen können, Ihnen Schutz in ihrem Hause zu Deptford zu gestatten, welches, wie sie sagt, ein sehr volkreiches Dorf ist, und das, sollte ich glauben, das letzte seyn würde, wo man Sie suchte. Sie ist, wie sie leicht denken können, nicht viel daselbst wegen ihres Handels; allein unstreitig muß sie jemanden auf den Plaz haben, auf den sie sich verlassen kann, und da könnten Sie vielleicht sicher seyn, bis Ihr Vetter kömmt. Und ich würde es nicht für undienlich halten, wenn Sie ihm bald möglichst schrieben. Ich kann es Ihnen nicht angeben, was Sie an ihn schreiben sollen. Das muß ich Ihrer eignen Klugheit überlassen. Denn Sie werden sich unstreitig vor den Folgen eines Zwistes zwischen ihm und Lovelace fürchten.

Ich will meinem Plane mit der Frau Townsend weiter nachdenken, wenn Sie es für nöthig finden. Aber ich hoffe, es soll

nicht nöthig seyn, da Ihre Aussichten sich geändert, und da sie ganzer vier und zwanzig glückliche Stunden gehabt haben. Wie sehr erregt ein so armseeliger Trost bey der Freyerey (wenn ich es so nennen darf) einer solchen Lady für Unwillen in mir!

Frau Townshend, wie ich mich eben besinne, hat zwey Brüder, wovon jeder Eigenthümer eines Schifs ist, und, da sie und ihre Brüder viel Verkehr mit einander haben, wer weiß, ob sie im Fall der Noth die Mannschaft eines ganzen Schifs zu Ihren Diensten haben könnten? Wenn er Ihnen Ursache giebt, ihn zu verlassen, so denken Sie nur nicht an die Leute in Harloweburg. Die mögen für sich selbst sorgen! Das ist eine Sorge, an die Sie gewohnt sind. Die Gesetze werden dazu beitragen, sie sicher zu stellen. Lovelace ist kein Meuchelmörder, kein nächtlicher Räuber. Er ist ein offenbarer Feind, weil er unerschrocken ist; und sollte er irgend etwas unternehmen, das ihn nach den bürgerlichen Gesetzen strafbar machte, so können Sie seiner leicht durch Flucht

 oder

oder Galgen entledigt werden, und es ist einerley, durch welches von beiden.

Wären Sie nicht so umständlich in Ihrer Erzählung von den Umständen gewesen, die mit der Gelegenheit verbunden waren, die Sie gehabt, die Unterredung zwischen Hrn. Lovelace und den beiden Weibsleuten zu behorchen, so hätte ich geglaubt, das Gespräch wäre mit Fleiß so eingerichtet gewesen, daß Sie es hören sollten.

Ich zeigte die Vorschläge des Herrn Lovelace dem Herrn Hickmann, der vor dem einmal sich in Lincoln's-Inn aufgehalten, weil er zur Rechtsgelehrsamkeit bestimmt war, wenn sein älterer Bruder wäre leben geblieben. Er nahm dabey eine so weise, so stolze, und so wichtige Mine an, er wollte den Aufsatz so viel hin und her erwägen — wollte, wenn es mir recht wäre, mit nach Hause nehmen — und reiflich darüber nachdenken — und so fort — und so dergleichen — und was noch mehr war — daß ich die Geduld verlor, und ihm den Aufsatz ärgerlich wieder aus den Händen riß.

Ach

Ach, meine Beste, sagte er, wer wird dann gleich so böse seyn! Entschuldigen Sie meinen Eifer —

Ja, unüberlegter Eifer, sagte ich — wie in so vielen andern Fällen. — Wenn in dem Aufsatz ihm nicht gleich etwas auffiele, wogegen sich Einwendungen machen liessen, so sey nichts darinnen.

So hastig, liebste Miß! —

Und so langsam, mein unlieber Herr, hätte ich sagen mögen. — Aber ich sagte: Nun wahrhaftig, und das mit einem Blicke, der da sagen wollte: Wollen sie sich gegen mich empören, Sir? —

Er bat mich um Verzeihung — Es sey wahr, er sehe nichts darinnen, wogegen sich etwas einwenden ließe. — Wollte ich ihm aber erlauben, noch einmal —

Es ist nicht nöthig, es ist nicht nöthig, sagte ich — Ich würde den Aufsatz meiner Mutter gezeigt haben, die, ob sie gleich kein Jurist ist, doch mehr von den Dingen versteht, als die Hälfte von den langsamen Herrn, und das auf den ersten Blick — wenn ich nicht befürchtet hätte,

sie.

sie möchte über das Geständniß unsers fortdaurenden Briefwechsels aufgebracht werden.

Doch, meine Beste, lassen Sie die Ehestiftung entwerfen, und abschreiben, und sich dann trauen, und so ist die Sache vorbey.

Ich muß noch bemerken, daß der Matrose hat suchen, meine Christina zu gewinnen, und ihr ein Geschenk angeboten hat, wenn sie es herausbrächte, wo sie anzutreffen wären. Wenn er das nächstemal wiederkömmt, will ich ihn durch einen unsrer tiefsten Fischteiche ziehen lassen, wenn ich nichts von ihm herausbringen kann. Sein Unternehmen, eins von meinem Gesinde zu bestechen, wird ein solches Verfahren rechtfertigen.

Ich schicke diesen Brief sogleich ab. Doch soll ein andrer nachfolgen, der blos meine Mutter, mich selbst, und Ihren Onkel Anton zum Innhalt haben wird. Und, da jezt Ihre Aussichten hofnungsvoller sind, als bisher, so will ich mich bemühen, Sie über den Vorfall lachen zu machen. Denn ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß meine Mutter eine förmliche Liebeserklärung von dem Graukopf bekommen hat, der nur ihre Erfah-

fahrung in solchen Sachen ihr selbst nützlich machen könnte, wenn sie dem Antrag Gehör geben wollte.

Möchten doch Ihre Aussichten von Zeit zu Zeit immer glücklicher werden! Dies wünscht

Ihre

ganz eigne
Anna Howe

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(1-16) XXX 8,86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel,

Klarissa, oder die Geschichte einen jungen Frauenzimmers

Bd.: Sechster Band

Mannheim [u.a.] 1791

P.o.angl. 330-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748600-3
VD18 80254241-001